

Wöchentlich 70 Pf., monatlich 2,20 Pf. (bald 2,50 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Die einzeln Millimeterzelle 20 Pf. ...

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Poltschek-Konto: Berlin 37598. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3

Der zweite Schlag.

Schlagt Hitler! — Fort mit den Hakenkreuzbänden!

Heute wird Hindenburg wieder zum Reichspräsidenten gewählt. ...

Hitler weiß, daß er heute geschlagen wird. ...

Was fällt, das fällt, und du sollst es noch stoßen. ...

Die notwendige Reinigung ist ein politischer Akt. ...

Die Gesellschaft, die sich „Nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschlands“ nennt, ...

Kein Wort über die verlogene Infamie jener Rechtsblätter, ...

Die sozialdemokratischen Arbeiter, die heute ihre letzte Anstrengung machen, ...

daß man ihnen das außerhalb ihrer eigenen Reihen nicht danken wird. ...

Ohne die rettende Tat der sozialdemokratischen Arbeiter wäre Deutschland heute die sichere Beute ...

das Ihre getan, sie verlangen jetzt vom Reich, daß es das Seine tut! ...

In diesem Sinne noch einmal, zum letztenmal:

Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!

Die Feme in der SA.

Bergebliche Ablehnungsversuche. — Die Verhaftungen in München.

Die sogenannte Lügenabwehrstelle der NSDAP. läßt zu den Veröffentlichungen der „Münchener Post“ über eine Tischzelle im Braunen Haus erklären, daß daran kein wahres Wort sei. ...

- 1. Wie kommt es, daß Herr Röhm am Sonnabendmorgen in Berlin eingetroffen ist und im „Kaiserhof“ Wohnung genommen hat?
2. Wie kommt es, daß der in den Veröffentlichungen der „Münchener Post“ genannte außenpolitische Mitarbeiter Röhm's, Herr Bell, ebenfalls am Sonnabendmorgen der Redaktion des „Vorwärts“ eine Erklärung gegeben hat, die auf eine volle Bestätigung der Mitteilungen der „Münchener Post“ hinauskommt, die Existenz einer Tischzelle bestätigt und darüber hinaus feststellt, daß Anschläge dieser Tischzelle gegen Herrn Röhm und den Grafen du Moulin-Eckardt geplant seien?

Die Münchener Verhaftungen.

München, 9. April. (Eigenbericht.)

Die Polizei verhaftete sechs Mordverschwörer, an ihrer Spitze den angeblichen Chauffeur des Horn-Kommandos der Zelle C und den Fabrikanten und Bandagenisten E. Danzeisen aus München-Cohn.

Danzeisen, der im vorigen Jahr noch Standartenführer der SA war, zur Zeit aber nicht mehr Mitglied der Hitler-Partei

sein soll, organisierte kurz vor Ostern ein Umsegekommando und stellte zur Durchführung des Mordplans eine größere Geldsumme zur Verfügung, die bereits unter die Aktivisten verteilt wurde. ...

Röhm, Himmler und Bell in Berlin.

Am Sonnabend kamen aus München in Berlin aus der Stabschef der SA, Röhm, der Führer der SA, Himmler, Graf Sprell, und Röhm's Mitarbeiter Bell. ...

Attentat auf Luther.

Bei der Abreise nach Genf. — Luther unverletzt. — Täter verhaftet.

Auf dem Potsdamer Bahnhof wurde gestern Abend um 21 Uhr auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther, der mit der deutschen Delegation nach Genf abreisen wollte, von zwei jungen Menschen ein Revolverattentat ausgeführt. ...

Als Täter wurden der 34jährige Berner Kertcher und ein Dr. Max Rosen, der aus Hamburg stammen soll, verhaftet. ...

sofort nach dem Polizeipräsidium transportiert und der Abteilung Ia zugeführt wurden.

Die Attentäter.

Währungspheantasten — frühere Nationalsozialisten.

Die beiden Attentäter sind bekannt in der Freiland-Freigeld-Bewegung. Seit Jahr und Tag haben sie in den Zeitschriften der Währungspheantasten heftige Angriffe gegen die Geldpolitik der Reichsbank geführt. ...

# Erobert Preußen!

Montag, 11. April, 20 Uhr,  
**Sportpalast**

Redner: Otto Braun, Otto Wels, Otto Hörsing. Unkostenbeitrag 20 Pf. Fahneeinmarsch

## Luther leicht verlegt.

Ein Streifschuß am Arm.

Magdeburg, 9. April.

Ein Vertreter des BTB, sprach auf dem Bahnhof mit Dr. Luther.

Die Personen, die das Attentat verübt haben, sind dem Reichsbankpräsidenten von Ansehen ganz unbekannt. Einen der Täter hat Dr. Luther selbst festgehalten. Wie der Reichsbankpräsident erklärte, trat der Attentäter, der den Schuß abgegeben hat, auf ihn zu mit den englischen Worten: I suppose — (ich vermute...)

Die Wunde ist ein ungefährlicher, vier Zentimeter langer Streifschuß unterhalb des Oberarms. Die Wunde wurde von dem Dr. Luther begleitenden Major verbunden. Der Reichsbankpräsident will die Reise unbedingt fortsetzen.

## Wie das Attentat geschah.

Ein Schuß aus unmittelbarer Nähe.

Während die Herren der Delegation auf den Zug nach Basel warteten, bewegten sich in ihrer Nähe zwei sehr gut angezogene Herren. Kurz bevor der Reichsbankpräsident den Zug 8.32 Uhr besteigen wollte, zog einer der Herren einen Revolver und gab einen Schuß auf den Reichsbankpräsidenten ab, der ihn, wie bereits schon gemeldet, nur am Kermel streifte und nicht verlegte. Daraufhin veranlaßte der Begleiter des Täters den Bahnaufsichtsbeamten, der sich in der Nähe der Delegation aufhielt, die Verhaftung des Attentäters zu veranlassen. Wie sich dann kurz darauf herausgestellt hat, gehörte der Angeber ebenfalls zu den Verschworenen. Der Täter übergab kühl lächelnd mit ironischen „Bitte!“ die Waffe dem Aufsichtsbeamten. Zunächst verweigerten die Täter jede Auskunft. Inzwischen hat die Polizei festgestellt, daß noch ein dritter mit im Bunde gewesen sein muß, der aber inzwischen geflohen ist.

Der Schuß auf Luther wurde aus unmittelbarer Nähe abgegeben. Der Kermel von Dr. Luthers Mantel wurde durchschlagen, der Rockärmel angefangen, der Arm selbst blieb völlig unverletzt. Auf dem Bahnhof ist das Attentat fast unbemerkt geblieben, so daß kein großer Aufstand entstand und der Verkehr des Reisepublikums sich völlig normal abwickeln konnte.

Wie der Bahnsteigwächter, der am Bahnsteig A seinen Dienst im Augenblick des Attentates versah, erzählt, hörte er etwa zehn Minuten vor Abgang des FD-Zuges nach Basel, der nur I. und II. Wagenklasse, zwei Schlafwagen und einen Kurswagen nach Rom führt, einen lauten Knall. Es hörte sich an, als wenn ein Autoverkehr geplatzt sei. Der Bahnbeamte nahm an, daß das Geräusch vom Witzstück der Photographen herrühre, die stets bei der Wache der Delegationsmitglieder in mehr oder minder großer Zahl erscheinen. Als sich aber augenblicklich darauf vor dem zweiten Schlafwagen ein Menschenmensch bildete und erregte Rufe ertönten, war es klar, daß sich etwas Besonderes ereignet haben mußte. Wenige Minuten später wurden, von mehreren Beamten der Bahnpolizei eskortiert, zwei Männer durch die Sperre geführt.

Nach den weiteren Beobachtungen eines auf dem Bahnhof beschäftigten Zeitungshändlers sind an dem Attentat drei Männer beteiligt gewesen. Zwei von ihnen begaben sich offenbar mit Bahnsteigkarten auf den Perron, wo sie unauffällig bis zu dem zweiten Schlafwagen liefen. Hier ging Dr. Luther, um noch etwas frische Luft zu schöpfen mit einem Begleiter auf und ab. Wie immer waren in nächster Nähe der Delegation Bahnpolizeibeamte sowie der Bahnhofsvorsteher und mehrere Bahnhofsbeamte postiert. Diesem Umstand ist es zweifellos in der Hauptsache zu danken, daß der Attentäter nicht mehr zum zweiten Schuß kam. Ein Beamter sprang geistesgegenwärtig hinzu und schlug die Pistole nach unten. Wenige Sekunden später war der Täter, der sich zur Wehr zu setzen versuchte, überwältigt. Sein Komplize wollte den Ansehenerwecken, als ob er nicht zu dem Schützen gehörte und markierte noch den Angeber. Der Trick verlief aber nicht und beide wurden abgeführt. Der dritte im Bunde ist ein Mann in den mittleren Jahren gewesen. Er wurde, wie sich später herausstellte, mit den beiden Festgenommenen beobachtet. Er hat sich dann aber rechtzeitig aus dem Staube gemacht.

## Erst Querulanten, dann Attentäter.

Die beiden Täter Dr. Max Rosen und Werner Kerischer hatten im Oktober vorigen Jahres eine Klage gegen den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther und das gesamte Direktorat der Reichsbank wegen Verschleierung, Anstiftung zum Betrug, Bankrottverbrechen, Hochverrat, verschleierte Buchführung, Schädigung des deutschen Volkvermögens usw. eingereicht. Dieses Strafverfahren ist aber von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I Berlin eingestellt worden.

Dr. Max Rosen ist am 7. September 1873 in Buenos Aires geboren, von wo er seit 1930 nach London abgemeldet war.

Soweit bisher festgestellt werden konnte, hatte Dr. Rosen keinen dauernden Wohnsitz gehabt. Er betätigte sich als Rechtsanwältin und Volkswirtschaftler und gibt in seinen Bekanntenkreisen als „guter Finanzberater“. Er hat sich auch schriftstellerisch betätigt und hatte u. a. vor dem Kriege auch ein Drama verfaßt. Aus Habgier soll er für englische Zeitungen Feuilletons verfaßt haben.

Als seine Anstiftung gab er bei seiner Vernehmung die Düsseldorfstraße 57 an, wo sein Sekretär, ein Hypothekenspekulant namens Walter Hein, wohnt.

Werner Kerischer, der den Schuß abgab, ist Nationalökonom und Mitarbeiter des Dr. Rosen. Er hat seinen Wohnsitz in Kötzig in Thüringen. Beide haben eine Zeitung der Nationalsozialistischen Partei angehört.

# Stern und Waffiljew erschossen.

Das Moskauer Urteil vollstreckt.

Moskau, 9. April.

Das Urteil gegen Stern und Waffiljew, das bekanntlich wegen des Attentats auf den deutschen Vizekonsulrat v. Twardowski auf Tod durch Erschießen lautete, ist heute vollstreckt worden, nachdem das Zentralkomitee der Sowjetunion die Begnadigungsgehalte abgelehnt hatte.

Wir haben zu diesem Prozeß bereits Stellung genommen. Dem Attentäter und seinem angeblichen Anstifter ist der Mund für immer geschlossen. Erwiefen ist nur das Attentat

— seine Gründe sind durch Erörterung in hermetisch geschlossener Verhandlung wie durch die vom Gericht einseitig verfaßte Urteilsbegründung nicht vor der außerparlamentarischen Welt geklärt.

## Der deutsche Botschafter nach Berlin abgereist.

Moskau, 9. April.

Der deutsche Botschafter von Dirksen ist nach Berlin abgereist. Die Leitung der Botschaft hat Botschaftsrat von Twardowski übernommen.

## Presse und Notverordnungen.

Eine Besprechung mit Oroner.

Vertreter der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse haben am Sonnabend dem Reichsinnenminister in einer persönlichen Besprechung erneut ihre schweren Bedenken gegen die für Staat und Presse gefährlichen Auswirkungen der Notverordnungen, wie sie insbesondere in den letzten Wochen beobachtet werden mußten, dargelegt. Sie haben selbstverständlich die Notwendigkeit zur Wahrung der Staatsautorität anerkannt, aber gleichzeitig mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es ebenso notwendig ist, der Presse die Sicherheit und Freiheit wiederzugeben, deren sie für die Erfüllung ihrer verantwortungsvollen journalistischen und verlegerischen Aufgaben gerade in heutiger politisch so schwieriger Zeit bedarf.

Der Minister brachte den Bedürfnissen der Presse volles Verständnis entgegen und gab die Zusicherung, unverzüglich die vorgetragenen Wünsche und Vorschläge der Presse zu prüfen.

## Reichskanzlerrede in Königsberg.

Nationalsozialistische Störungsversuche.

Königsberg, 9. April.

Reichskanzler Dr. Brüning sprach heute im „Hause der Technik“. Als er seine Rede mit den folgenden Worten begann: „Am Ende einer langen Agitationsreise halte ich hier in der Hauptstadt Ostpreußens die letzte Versammlung ab, um auch hier in der Heimat Hindenburg für ein Zeugnis abzulegen. Die verächtlichste, schamloseste Agitation ist geführt worden nicht nur gegen die Reichsregierung — daran sind wir gewöhnt —, sondern auch gegen die Persönlichkeit des hochverehrten Herrn Hindenburgs“. kamen aus einer Ecke des Saales lärmende Zwischenrufe. Dr. Brüning wandte sich scharf gegen die Zwischenrufer und erklärte, die Kundstörer im ganzen Reich hätten schon bei der Wiedergabe seiner durch dauernden Lärm der Nationalsozialisten gestörten Reichstagsrede sich ihr Urteil über die Störer gebildet und würden sich auch entrüsten gegen die Störer der Versammlung wenden. Stürmischer Beifall folgte diesen Worten, und der Kanzler kann seine Ausführungen in voller Ruhe fortsetzen.

## Londoner Abgesang.

Der Vertreter Deutschlands ist nicht enttäuscht.

London, 9. April. (Reuter.)

Staatssekretär v. Bülow ist heute nachmittag nach Genf abgereist. Vor seiner Abreise erklärte er einem Reutervertreter, er sei der Meinung, daß die Viermächtekonferenz ein zufriedenstellendes Ergebnis zeitigt habe, da sie Klarheit in den größten Teil der Donaufrage gebracht habe, die Mächte wählen nun, woran sie seien. Die Frage sei vorher nicht genügend geprüft worden und jetzt sehe man sie im richtigen Licht. Er sei von den geringen Ergebnissen der Konferenz gar nicht enttäuscht, denn er habe niemals erwartet, daß sie das Problem beim ersten Anlauf lösen werde. Er meine aber, daß, in welcher Weise auch die Frage in der Zukunft behandelt werden möge, sich etwas an den Arbeiten der letzten drei Tage entwickeln werde. Jetzt führen sie nach Genf, wo die Besprechungen zusammengeführt werden. Er erwarte für die Zukunft ein neues Vertrauen.

## Terror in der Kleinstadt.

Die Lokalpresse unter Nazidruck.

Die deutsch-nationale „Kösliner Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer vom Montag, 4. April 1932, ein nationalsozialistisches Rundschreiben des Gaues Pommern, das ihr vom Landesverband Pommern der Deutschnationalen Volkspartei zugegangen war. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Stettin, den 10. März 1932.

Königsborger S.

Sonderschreiben Nr. 8.

An die Leiter der Stadtortgruppen!  
Der anliegende Aufruf der Gauzeitung Pommern muß am Sonnabend in allen Lokalzeitungen erscheinen!  
Die meisten der pommerschen bürgerlichen Zeitungen haben Aufrufe für Hindenburg und Quastenberg gebracht.  
Verhandelt Sie sofort mit den verantwortlichen Leitern Ihrer Lokalzeitung und bringen Sie mit allen Mitteln darauf, daß auch unter Wahlaufschuß im Textteil der Zeitung... unentgeltlich erscheint.  
Machen Sie den Schriftleiter darauf aufmerksam, daß von seinem Verhalten in diesem Falle unsere künftige Einstellung zu der Zeitung bestimmt wird und drohen Sie nötigenfalls mit Boykott.  
Wenn der unentgeltliche Abdruck auch dann noch verweigert wird, lassen Sie den Aufruf als Inserat erscheinen. Alle Zeitungen,

die den unentgeltlichen Abdruck im Textteil verweigern, sind sofort der Sauseitung zu melden!

Heil Hitler!

943. Treibhöhl, Gaupropagandaleiter.

Die „Kösliner Zeitung“ hat gegenüber dieser Gauzeitung des Gaues Pommern der NSDAP erklärt, daß sie in Zukunft ihren Textteil für nationalsozialistische Aufrufe und Bekanntmachungen irgendwelcher Art nicht mehr zur Verfügung stellt, solange nicht das Rundschreiben des nationalsozialistischen Gaupropagandaleiters ganz offiziell zurückgezogen worden sei.

Wie aber sonst der unverkündete Terror der Nazis auf die Inhaber kleiner Lokalblätter wirkt, kann man sich denken. Ihre Herausgeber mögen sich zähneknirschend fügen, aber sie fügen sich, weil sie wissen, daß die sozialdemokratischen Arbeiter unter ihren Lesern es verachtmachen, in der gleichen Tonart mit ihnen zu reden.

## Neuer Streich gegen Memeldeutschtum.

Schulrat Meyer verhaftet und abtransportiert.

Memel, 9. April.

Schulrat Meyer, ein Führer der Volkspartei, auf der Kandidatenliste der Volkspartei für den neuen Bundtag an dritter Stelle stehend, ist verhaftet worden.

Der jüngst wegen angeblicher Spionage verhaftete Reichsdeutsche Becker hatte Schulrat Meyer aufgeleitet, um sich über die politische Lage im Memelgebiet zu informieren. Bei dieser Unterredung richtete Becker an Schulrat Meyer auch die Frage, ob das Memelgebiet alle Handlungen der litauischen Regierung ruhig auszuweichen würde. Schulrat Meyer antwortete darauf, daß die Memelländer bei der Verletzung ihrer Rechte nur den Weg des Rechtes gehen würden und daß sie alle Gesetzmäßigkeiten, ganz gleich, von wem, aufs schärfste ablehnen müßten. Ganz abgesehen von dieser grundsätzlichen Einstellung hätten gewalttätige Maßnahmen der Memelländer keinen Zweck, da die Memelländer mehrlos seien, während die gegnerische Seite ihre Organisation mit allen Kräften stärkt. Zur Bekämpfung dieser Ansicht übergab Schulrat Meyer Becker die Abschrift eines Drohbriefes an den ehemaligen Abg. Kraus, welcher die Abschrift eines Rundschreibens der litauischen Schützenvereinigungen, das vor längerer Zeit unter den Beamten der Memeler Zentralbehörden umlief und in dem für den Beitritt der Beamten zur litauischen Schützenvereinigungen geworben wurde.

Nach Beckers Verhaftung wurde Schulrat Meyer zunächst von einem Beamten der politischen Polizei und später von einem litauischen Untersuchungsrichter für besondere Angelegenheiten, der nach Memel gekommen war, vernommen. Heute wurde Schulrat Meyer für 10 Uhr vormittags zur politischen Polizei bestellt, um dort von dem Untersuchungsrichter wieder vernommen zu werden. Als er bis 1 Uhr mittags nicht zurückgekehrt war, ging seine Frau zur politischen Polizei, und hier wurde ihr ein Brief ihres Mannes übergeben, in dem er mitteilt, daß er verhaftet sei und nach dem Gelängnis in Bajoren abtransportiert werden solle. Der Abtransport war inzwischen schon erfolgt. Schulrat Meyer hatte also keine Gelegenheit gehabt, sich von seiner Familie zu verabschieden.

Die Verhaftung hat natürlich große Erregung hervorgerufen.

## Das Unglück am Werbellinsee.

Drei Leichen geborgen. — Der Kahn als Fährerfahr.

Im Laufe des späten Nachmittags wurden gestern vier der fünf bei dem Bootsunfall auf dem Werbellinsee ums Leben gekommenen Personen geborgen. Zunächst fand man den Führer, den Turnerlehrer Schau und den Schüler Kafetz. Kurze Zeit darauf, nachdem sich inzwischen der See ziemlich beruhigt hatte, zwei weitere Schüler, und zwar Wolf und Sonta.

Es fehlt nunmehr noch einer der Ertrunkenen. Inzwischen hat sich eine sensationelle Aufklärung für den Unfall ergeben. Die Wandergruppe hatte nicht, wie bisher angenommen wurde, eine Bootsfahrt machen wollen, sondern wollte von Mitten nach der Schorheide überfahren. Da die Fähre zur Zeit geleert war und so aus dem allgemeinen Verkehr herausgezogen war, hatte ein Bootverleiher einen Kahn zur Verfügung gestellt, mit dem dann die Wandergruppe über den See fahren wollte. Sie sollte dann später bei ihrer Rückkehr den Kahn wieder abliefern.

Die Suche nach dem letzten Verunglückten mußte infolge der Dunkelheit eingestellt werden. Man wird jedoch morgen früh sofort die Suche fortsetzen.

## Politischer Mord.

Auf der Cranenburger Chaussee in Grahnow wurde gegen Mitternacht der 23jährige Kommunist Weich von Nationalsozialisten aus dem Hinterhalt erschossen. Die Täter flüchteten auf Fahrrädern in Richtung Berlin.

# Die Einberufung des Landtags.

Die Wahl des Ministerpräsidenten. — Antrag der Regierungsparteien.

Die preussischen Regierungsparteien haben im Preussischen Landtag den Antrag gestellt, die Geschäftsordnungsbestimmung über die Wahl des Ministerpräsidenten zu ändern. Der Landtag wird am Dienstag zu dem Antrag der Regierungsparteien Stellung nehmen.

Die preussische Verfassung bestimmt lediglich, daß der Landtag den Ministerpräsidenten wählt. Die Einzelheiten der Wahl regelt die Geschäftsordnung. Sie schreibt vor, daß zum Ministerpräsidenten gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhalten hat. Hat im ersten Wahlgang kein Bewerber diese absolute Mehrheit erhalten, so findet zwischen den beiden Bewerbern mit der höchsten Stimmenzahl Stichwahl statt. Gewählt ist dann, wer in der Stichwahl die höhere Stimmenzahl erlangt.

Der Antrag der Regierungsparteien will die Stichwahlbestimmung streichen. Gültig soll lediglich die Bestimmung bleiben, daß zum Ministerpräsidenten gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhalten hat. Voraussetzung für die Wahl des Ministerpräsidenten wäre also in Zukunft nur die absolute Mehrheit der Stimmen.

Trotz langjähriger Beratungen der Geschäftsordnung ist ein neuer Entwurf im Landtag bisher noch nicht zur Annahme gelangt. Es erschien indessen wichtig, die Bestimmung über die Wahl des Ministerpräsidenten noch durch den alten Landtag ändern zu lassen. Hier liegt ein wohlverstandenes demokratisches Interesse vor. Ein Mißtrauensvotum kann nur mit mehr als der Hälfte der gesetzlichen Mitgliederzahl des Preussischen Landtags zur Annahme gelangen. Demgemäß soll in Zukunft auch die Bestimmung über die Wahl des Ministerpräsidenten gestaltet werden. Es ist ein unerträglicher Zustand, daß ein Mißtrauen nur von einer Mehrheit des Landtags ausgesprochen werden darf, daß aber für die Wahl des Ministerpräsidenten, d. h. eine positive Maßnahme von viel größerer Wichtigkeit, unter Umständen eine Minderheit ausschlaggebend sein kann. Außerdem kann ein solches Mißverhältnis zwischen Mißtrauensvotum und Ministerpräsidentenwahl die Gefahr mit sich bringen, daß ein ständiges wiederholendes Spiel mit Regierungsturz und Ministerpräsidentenwahl getrieben und damit jede positive parlamentarische Arbeit unmöglich gemacht wird.

Es ist daher eine selbstverständliche Forderung, daß ein Kabinett die Geschäfte solange zu führen hat, bis eine Landtagsmehrheit einen neuen Ministerpräsidenten gewählt und dieser sein Ministerium zusammengesetzt hat. Nur wenn diese Wahl auf einer Landtagsmehrheit beruht, hat ein solcher neuer Ministerpräsident die Aussicht, im Amt zu bleiben und nicht sofort wieder durch ein Mißtrauensvotum gestürzt zu werden.

Die Annahme des Antrags der preussischen Regierungsparteien würde den gleichen staatsrechtlichen Zustand für die Wahl des Ministerpräsidenten herbeiführen, wie er in den beiden größten Ländern nach Preußen, in Bayern und Sachsen, aber auch in einigen anderen Ländern, wie z. B. in Hessen, schon besteht. Die Erregung der sogenannten „nationalen“ Opposition über einen Antrag, der lediglich die Grundzüge der Demokratie für die Wahl des Ministerpräsidenten ausbauen will, ist völlig unberechtigt. Abgesehen davon aber stellt sich die „nationale Opposition“ doch so siegesgewiß, als ob sie im neuen Preussischen Landtag die Mehrheit erzwingen würde. Sie könnte dann in jedem Fall die politische Macht übernehmen. Aber sollte die Mut über den Antrag nicht doch aus Schwächegefühl entspringen, das durch laute Phrasereien nur mühsam verborgen werden soll?

## Heinrich Cunow.

Zu seinem 70. Geburtstag am 11. April.

Mitten in hochschätzenden ethnologischen Studien feiert Genosse Heinrich Cunow am 11. April seinen siebenzigsten Geburtstag.

Aus seinen völkertunlichen Studien und aus den ihnen entsprossenen wissenschaftlichen Werken, die den wissenschaftlichen Ruf Cunows begründeten und zur Verleihung einer Professur an ihn führten, tritt aber nur eine Seite der so viele Gebiete umspannenden Persönlichkeit Cunows zutage. Cunow ist nicht nur ein hervorragender Gelehrter, sondern auch ein erfolgreicher Lehrer, ein wirklicher Pädagoge, der sich als solcher vor allem an der sozialdemokratischen Berliner Bildungsschule bewährte und den Entwicklungsgang vieler Schüler dieser Anstalt richtunggebend bestimmte.

Mit dem Gelehrten verband Cunow stets den Kämpfer. Das wissenschaftlich Erlannte wollte Cunow eben in wirtschaftliche, politische und soziale Praxis umsetzen. Schon frühzeitig wird die gewandte politische Feder Cunows im „Vorwärts“ sichtbar, mit dessen leitendem Redakteur Wilhelm Liebknecht er in enge Fühlung getreten war. Lange Jahre ist er dann als Redakteur im „Vorwärts“ tätig gewesen. Seine gründlichen nationalökonomischen und soziologischen Kenntnisse befähigten Cunow für die Leitung der wissenschaftlichen Zeitschrift der Sozialdemokratie: der „Neuen Zeit“, die er von 1917 bis zu ihrem Eingehen allein redigierte.

Als preussischer Abgeordneter hat Cunow auf dem Gebiete des Schul- und Hochschulwesens manche wertvollen Anregungen gegeben. Diese entstanen seinem reichen, unerschöpflichen Wissen, das vor allem in folgenden, bei J. H. W. Dietz erschienenen Schriften niedergeschlagen ist: „Die soziale Verfassung des Reiches“, „Die Parteien der Großen Französischen Revolution und ihre Presse“, „Die Technik in der Urzeit“, „Der Ursprung der Religion und des Gottesglaubens“, „Die Marxische Geschichte“, „Gesellschafts- und Staatstheorie“ (2 Bände), „Allgemeine Wirtschaftsgeschichte“ (4 Bände).

Wir wünschen dem früheren Kollegen Cunow noch viele Jahre fruchtbarer geistiger Tätigkeit!

Schlafst verbot. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat das Verbot der nationalsozialistischen „Neuen Freiszeitung“ in Bad Steben verurteilt, das bisher für fünf Tage ausgeschrieben war, um weitere vier Wochen verlängert. Das Verbot wird damit begründet, daß Verlag und Schriftleitung in ihrer Sonderausgabe den Reichspräsidenten beschimpfen und in böswilliger Weise perçöchtlich machen.



„Zimmer feste druff!“



„Der Anlauf war nicht stark genug, daran lag's!“



„Also nochmal — Volldampf voraus!“



Bums!!!

# Justiz sabotiert Staatshoheit.

Ein unglaubliches Urteil in Hannover.

Die hannoversche Justiz war erst kürzlich Gegenstand einer Debatte im Preussischen Landtag. Tag für Tag könnte die Liste politischer Skandale in der hannoverschen Justiz fortgesetzt werden. Am Sonnabend aber haben Richter ein Urteil gefällt, das nicht nur jedem Rechtsglauben Hohn spricht, sondern einen Justizskandal darstellt.

Oberpräsident Roske hatte kürzlich verfügt, daß die Verbreitung von Nazizeitungen, wie es von Hitler während des Osterkriegs angeordnet war, eine Umgehung der Burgfriedensverordnung bedeute und infolgedessen zu unterbinden sei. Der Reichsinnenminister hat dieses Verhalten durch eine Erklärung ausdrücklich gebilligt. Dagegen hatte das hannoversche Naziorgan eine einstweilige Verfügung erwirkt. Nach einer skandalösen Verhandlung, die auf die Beschwerde Roskes hin stattfand und in der der Nazianwalt sogar eine Haftstrafe gegen den Oberpräsidenten beantragte und sich zahlreiche Ausfälle gegen die Regierung leistete, ohne daß der vorstehende Richter einschritt, wurde am Sonnabend folgender Urteilspruch gefällt:

„Die einstweilige Verfügung vom 2. April 1932 wird mit der Maßgabe bestätigt, daß das Verbot auch für den Teil nicht gilt, daß sich bei der Verbreitung aus besonderen Gründen (Begehung strafbarer Handlungen, Störung der öffentlichen Ordnung und dergleichen) Anlaß zu politischem Einschreiten ergibt.“

Noch tödler als dieses Urteil, das einen Eingriff der Justiz in die staatlichen Hoheitsrechte darstellt, ist die Urteilsbegründung. Unter vielen anderen finden wir darin Sätze wie die folgenden:

... daß der Oberpräsident trotz erkannter Ungesetzmäßigkeit seiner Maßnahmen diese getroffen und durchgeführt habe, ... daß es dem Oberpräsidenten von Anfang seines Vorgehens an in erster Linie darauf angekommen ist, durch schonungslose Ausnutzung staatlicher Rechtsmittel die ihm mißliebige Werbung politischer Andersdenkender zu unterdrücken. ... Entweder hat der Oberpräsident über den Sachverhalt der hier strittigen Werbung falsch berichtet oder der Innenminister hat trotz richtigen Berichtes den oben als unhaltbar gekennzeichneten Standpunkt ... eingenommen und aufrechterhalten. Im letzteren Falle liegt die Billfär beim Innenminister, nicht beim Oberpräsidenten. ...

Ein derartiges Vorgehen von Beamten, die in leitender Stellung tätig sind, ist widersätzlich und stellt sich als eine zum Schadenersatz verpflichtende unerlaubte Handlung im Sinne der §§ 823 ff. BGB. dar. ... Es entspricht anerkannter Rechtsprechung, daß gegen Willkürmaßnahmen von Beamten der ordentliche Rechtsweg offen steht. ... Ob der Staat es ist oder ein Privater, der mit widerrechtlichen Eingriffen droht, kann dabei jedenfalls keinen Unterschied machen, wenn die staatlichen Eingriffe, die für den vorliegenden Fall oben als glaubhaft angenommen worden sind, sich als eindeutige Willkürmaßnahmen darstellen. Wenn also die Sachstellung der staatlichen Behörden dazu mißbraucht wird, sachlichen Erwägungen fernstehende Absichten um jeden Preis durchzusetzen. ...

Oberpräsident Roske teilt zu diesem Urteil von Nazirichtern folgendes mit: „Wegen die Entscheidung in Sachen der einstweiligen Verfügung, die am Sonnabendmorgen eine hannoversche Zivilkammer erlassen hat, ist bereits die Berufung beim Obergericht angelegt. Wegen der ganz ungewöhnlichen Begründung des Urteils finden zur Zeit Erörterungen zwischen dem Herrn preussischen Minister des Innern und dem Justizminister statt. Der Innenminister hat die Begründung des Urteils auf schnellstem Wege angefordert.“

Der sozialdemokratische „Volkswille“ bemerkt zu dem Urteilspruch: „Dem Gericht fehlt jede Kompetenz in der Streitfrage, die nur auf dem Verwaltungswege zu entscheiden ist. Es ist interessant, daß eine preussische Behörde, denn um eine solche handelt es sich bei dem Gericht, trotz der Beschwerde des Staates ihre Kompetenz überschreitet, um gegen den Staat zu urteilen. Eine Unmöglichkeit wäre es, wenn nach diesem Urteil, das von allen hier in Hannover gefällten das unbegreiflichste ist, der preussische Justizminister den Dingen in der hannoverschen Justiz noch weiter seinen Lauf läßt. Hier wird geradezu Sabotage an der Staatsautorität verübt, wie sie sich keine Staatsgewalt gefallen lassen kann. Oberpräsident Roske findet in Hannover nicht nur keinen Ehrenschutz, sondern er wird auch in der Durchführung seiner Regierungsmassnahmen gehindert. Welcher Richter hätte sich derartiges im alten Staat erlauben dürfen?“

## Justizdämmerung.

Ein Spaziergang durch die Rechtspflege.

„Justizdämmerung“ ist die wichtigste und interessanteste Justizschrift, die im letzten Jahrzehnt erschienen ist. An Hand von Dokumenten, die der Öffentlichkeit bisher meist unbekannt sind, wird die justizpolitische Entwicklung von der Reichsjustiz in den älteren Zeiten der preussischen Monarchie, über die Einheitsjustiz der wilhelminischen Zeit, die unabhängige Justiz seit 1918 bis zur SA-Justiz des Dritten Reiches gezeigt. Aus der Fülle des Materials seien erwähnt die Kapitel: Wie Chefpräsident Obermann auf dem Hofball angeknäult wird; Zentrumsführer Landesgerichtspräsident Spahn wird zum Rapport bestellt; 80 Hausknechte wegen Ordenschwachs — 600 Seiten Bericht an den Justizminister; der Landgerichtsdirektor als Inquisitor ohne Vorlesung; Chefpräsident Tigges, „der beste Mann der deutschen Justiz“; ein Untersuchungsrichter ohne Glacehandschuhe; Mißbrauch der Immunität zur Richterhege; Justizschonung durch Richterablenkung; Atomisierung der Justiz; Reinheit aus Furcht vor Terror; Mißbrauch von Recht und Gesetz; die SA-Beute des Barreau. Es folgen spannende Darstellungen der großen Wirtschaftskrisen und Korruptionsfälle: der Raiffeisen-Skandal, Kraxlers Schmutzaffäre, Korruptionsaffäre. Schließlich wird durch Dokumente ein überaus trübendes Bild in die Justiz des Dritten Reiches gegeben: Preussischer Richterskandal gegen Spitzelrichter; Abschied vom unabhängigen Richter; nur der Vg. darf recht haben; ohne Pension auf die Straße; die Galgenapfirsichen von morgen; Durchorganisation des Überwachungsapparates usw.

Jeder Richter, Staatsanwalt, Rechtsanwalt, Verwaltungsbeamter, der das Buch in die Hand bekommt, wird es verschlingen, jeder andere wird es mit höchster Spannung und größtem Interesse lesen, weil es ihn im Innersten packt und aufwühlt. (Volksfunk-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68. Brosch. 1,50 M.)

## Der Jagdschein.

Ein unzurechnungsfähiger Nazianwalt.

Vor kurzem ist ein vom preussischen Staatsministerium gegen einen nationalsozialistischen Rechtsanwalt geführter Beseitigungsprozess zu Ende gegangen, der die Öffentlichkeit interessieren dürfte. Der Rechtsanwalt Wolf Wilberg in Breslau verteidigte im November 1930 einen nationalsozialistischen Wanderradner vor dem dortigen Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik. Er benutzte in seinem Plädoyer eben die Redewendungen, um dermaßen sein Mandat unter Anklage gestellt war, dazu, um anschließend in der „Zit“ und „Bitt“-Form das Programm der NSDAP zu entwickeln und sich mit dem Verhalten der derzeitigen Reichs- und Staatsregierung auseinanderzusetzen. Dabei gebrauchte er nach der eidlischen Aussage des damaligen Vertreters der Staatsanwaltschaft, der nunmehr als Zeuge vernommen wurde und der die Ausführungen des Angeklagten mitgeschrieben hatte, Wendungen, die schwere Beschuldigungen des preussischen Staatsministeriums darstellten, so z. B. machte er dem Staatsministerium den Vorwurf der bewußten Verletzung der Verfassung. Wie der Amtsliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurde der Angeklagte trotzdem vom Schöffengericht Sagau in der Hauptverhandlung freigesprochen, und die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde von der Großen Strafkammer des Landgerichts Clogau mit denselben Gründen verworfen. Die Begründung des Freispruchs und die Vermerkung der Berufung waren freilich sehr wenig rühmlich; helbes geschah nämlich in Anwendung des § 31 StGB, also wegen Unzurechnungsfähigkeit.

Wie im tschechoslowakischen Karpatskohland, so ist jetzt auch im rumänischen Huzulenland eine schwere Hungersnot ausgebrochen. Durch das Aufhören der Waldarbeit hat dieses bettelarme Bergvölkchen ihren einzigen Erwerb verloren.

# Erobert Preußen!

## Unsere nächsten Veranstaltungen:

### Dienstag, den 12. April:

- 4. Kreis — Prenzlauer Berg. 19½ Uhr in der Schulaula, Gleimstraße 46, öffentliche Kundgebung.
  - 8. Kreis — Spandau. 19½ Uhr in der Jubiläumsturnhalle, Moltkestraße, öffentliche Kundgebung.
  - 99. Abt. — Britz. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung bei Becker, Chausseestr. 97.
  - 108a. Abt. — Cöpenick. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung im Lokal Seidler in Uhlenhorst.
  - Karstadt, Joseph & Co., Epa. 19½ Uhr im Gartensaal von Kilems Festsäle, Kundgebung der Angestellten und Arbeiter. Mitwirkung des Neuköllner Sängerkhore, Politisches Kabarett „Rote Rote“.
  - Reichspost-Zentralamt. 16½ Uhr bei Pinger, Tempelhof, Dorfstraße 50. Betriebsfremde haben keinen Zutritt.
- Referenten: Dr. Richard Mischler, Siegfried Aufhäuser, MdR., Hermann Harnisch, MdL., Erik Nölting, MdL., Karl Litke, MdR., Max Heydemann.

### Mittwoch, den 13. April:

- 106. Abt. — Johannisthal. 19½ Uhr in der „Autoklausur“, Friedrichstr. 6, öffentliche Kundgebung.
  - 131. Abt. — Niederschönhausen. 19½ Uhr im Schloß Schönhausen, öffentliche Versammlung.
  - Bergmann Seestraße. 16 Uhr im Schrader-Haus, Liebenwalder Straße 36. Betriebsfremde haben keinen Zutritt.
  - Spinnstoff-Fabrik Zehlendorf, Zoß-Ikon Filmwerk, Sendlinger Optische Werke, Gustav Lohse, Goodicke, Bitumuls, Teltower Kunststein-Werke, Deutsche Asbest-Werke, Bio-Malz-Patermann. 16½ Uhr im „Weißen Schwan“, Teltow, Ruhlsdorfer Platz, „Die Gewerkschaften im Abwehrkampf gegen den Faschismus“.
  - Lufthansa, Dapag, Spandauer AFU-Arbeiter. 16½ Uhr im Lokal Richter, Staaken, Spandauer Straße 112.
- Referenten: Luisa Kähler, MdL., David Stetter, Hermann Harnisch, MdL., Dr. Richard Mischler, Karl Weiner, MdL., Georg Klausner, MdL.

### Donnerstag, den 14. April:

- 1. Kreis — Mitte. 19½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24-25, „Eisenern-Front-Veranstaltung“.
- 3. Kreis — Wedding. 19½ Uhr in den Pharus-Sälen, Müllerstraße 142, öffentliche Kundgebung.
- 17. Kreis — Lichtenberg. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung in der Schulaula Lichtenberg, Schlicht-Allee.
- 139a. Abt. — Tegel, Freie Scholle. 20 Uhr, Frauenwerbveranstaltung im Schollenkrug, Hermsdorfer Straße. Mitwirkung der „Roten Rebellen“. Referent: Frieda Licht vom ZdA.
- Jungwähler-Kundgebung für die Bezirke Mitte, Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee. 19½ Uhr im Gartensaal des Saalbauers Friedrichshain, Am Friedrichshain, „Die Jugend im Preußerkampf“. Redner: Dr. Ernst Fraenkel.
- Kaufhäuser des Zentrums. Kundgebung der Angestellten und Arbeiter. 19½ Uhr in den Arminsälen, Kommandantenstraße 58-59. Politisches Kabarett „Die Roten Funken“.

Aktiengesellschaft für medizinische Produkte, Sauerstofffabrik Tegeler Straße, Schering-Kahlbaum, Gummiwarenfabrik Schwarz, Batterie- und Elemente-Fabrik Schmidt, Standart Lack-Werke, Berliner Tapeten-Fabrik: „Eisenern-Front-Veranstaltung“, 16½ Uhr im Gesellschaftshaus Triftstr. 63, „Die Gewerkschaften im Abwehrkampf gegen den Faschismus“.

Staatl. Porzellan-Manufaktur, Vereinigte chem. Werke Charlottenburg, Kall-Chemi-Werke Charlottenburg, Clango: „Eisenern-Front-Veranstaltung“, 16½ Uhr im Tiergartenhof, Berlin. Straße am Bahnhof Tiergarten, „Die Gewerkschaften im Abwehrkampf gegen den Faschismus“.

Schwartzkopf. „Eisenern-Front-Veranstaltung“, 16 Uhr bei Leuschner, Ackerstr. 110.

Bezirksamt Wedding. 16 Uhr in den Pharusälen, Müllerstr. 142.

BVG. 19½ Uhr, Eisenern-Front-Veranstaltung, im großen Saal der Kammersäle, Teltower Str. 1-4.

Referenten: Robert Breuer, Hermann Harnisch, MdL., Dr. Richard Lohmann, MdL., Siegfried Aufhäuser, MdR., Karl Hanebuth, Max Fechner, MdL., Otto Ortmann, Franz Künstler, MdR., Dr. Richard Mischler, Albert Grzesinski, MdL.

### Freitag, den 15. April:

- 2. Kreis — Tiergarten. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung im Moabiters Gesellschaftshaus, Wickestr. 24.
  - 3. Kreis — Wedding. Zwei Kundgebungen im kleinen und großen Saal der Atlantik-Säle, Behmstraße am Bahnhof Gesundbrunnen.
  - 7. Kreis — Charlottenburg. 19½ Uhr, öffentliche Versammlung in der Nürnberger Str. 63.
  - Steglitz. 19½ Uhr im Gymnasium Steglitz, Heesestraße.
  - 14. Kreis — Neukölln. 19½ Uhr im großen Saal der „Neuen Welt“.
  - Baumschulenweg. „Eisenern-Front-Veranstaltung“, 19½ Uhr im Lyzeum Baumschulenstraße.
  - 109. Abt. — Friedrichshagen. Öffentliche Kundgebung im großen Saal des Gewerkschaftshaus.
  - 111. Abt. — Bohnsdorf. 20 Uhr bei Madry, „Vier Jahreszeiten“, öffentliche Kundgebung.
  - Jungwähler-Kundgebung für die Bezirke Tiergarten, Wedding, Reinickendorf. 19½ Uhr in der Hochschulbrauerei See-Ecke Amrummer Straße, „Die Jugend im Preußerkampf“. Referent: Erich Schmidt.
  - Höllstette Herzberge. 20 Uhr bei Otto, Herzbergstr. 78.
  - Gaswerk Lichtenberg, Kraftwerk Klingenberg. 16 Uhr im „Flußbad Lichtenberg“.
  - Versorgungsbehörden. 19½ Uhr in den Germania-Sälen, Kleiner Saal, Chausseestr. 110.
- Referenten: Otto Meier, MdL., Marie Kunert, MdR., Erich Raddatz, MdL., Jockel Meier, Karl Wermuth, Kurt Löwenstein, MdR., Johannes Stelling, MdR., Ernst Brandenburg-Magdeburg, MdL., Ernst Hildebrandt, Max Brinitzer, Georg Maderholz, MdL., Paul Miellitz.

### Sonnabend, den 16. April:

- 5. Kreis — Spandau. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung in Cladow, Cladower Hof (Roske).

85. und 86. Abt. — Tempelhof-Marlendorf. 19½ Uhr, öffentliche Kundgebung im „Birkenwäldchen“, Tempelhof.

108a. Abt. — Cöpenick. 20 Uhr, öffentliche Kundgebung im Lokal Pirschel in Copenick-Nord.

115. Abt. — Schmöckwitz. 19½ Uhr im Lokal „Zur Palme“, öffentliche Kundgebung.

Referenten: Georg Maderholz, MdL., Erich Raddatz, MdL., Karl Hetzschold, Kurt Löwenstein, MdR.

### Sonntag, den 17. April:

- 8. Kreis — Spandau. 16 Uhr, öffentliche Kundgebung in Gatow bei Walter Krause.
  - 107. Abt. — Falkenberg. 15 Uhr, Kundgebung der „Eisernen Front“ im Deutschen Haus, Alt-Glienicke, Grünauer Straße.
  - 124. Abt. — Mahlsdorf. (Genauere Zeit wird noch angegeben) bei Anders, Bahnhofstr. 35-37, öffentliche Kundgebung.
  - 132. Abt. — Blankenburg. 16 Uhr, öffentliche Versammlung bei Klug, Dorfstraße.
- Referenten: Georg Maderholz, MdL., Max Heydemann, Otto Meier, MdL., Karl Litke, MdR.

### Männer und Frauen! Erscheint in Massen!

### Vor der Preußenwahl.

Das Aprilheft der „Gesellschaft“ wird von einer zusammenfassenden Betrachtung über „Die Entscheidung vom 13. März“ von Georg Decker eingeleitet, mit der die Situation der politischen Front, soweit es das statistische Material zuläßt, rückblickend geklärt wird. Ein Aufsatz von Fritz Baade behandelt das bedeutsame Thema: „Agrarpolitik und Preußenwahl“. Benno Baade gibt zunächst eine wirtschaftliche Analyse der landwirtschaftlichen Marktlage Deutschlands, welche die deutsche Agrarfrage in den Zusammenhang der Welt-Agrarfrage hineinzieht; die anschließende politische Analyse zeigt eindringlich, daß mit der Agrarpolitik der letzten Jahre alles getan wurde, was für das Abbremsen der Preiskatastrophe nur irgend möglich war. Der Aufsatz schließt mit sehr beachtlichen Hinweisen auf einige agrarische Konsequenzen, die sich jeder unserer Referenten unbedingt zu eigen machen muß. Nur ein Satz sei hier festgehalten: „Eine so landwirtschaftsraumbedingte Agrarpolitik zu treiben, wie wir es tun, soniet Geld für die Dörfel usw. auszugeben und es dann mitanzusehen, daß die Wahrheit über diese Politik gar nicht zu den Landwirten bringt, daß systematisch alle diese Hilfen durch eine Flut von Lügen für das landwirtschaftliche Bewußtsein ins Gegenteil verkehrt werden, das kann sich auf die Dauer kein Staat leisten.“ Aus dem weiteren Inhalt des Heftes seien noch die Beiträge von Pietro Kenni über „Troyli und der Faschismus“ sowie von Karl Riinicht über „Technischen Fortschritt und Arbeitslosigkeit“ besonders hervorgehoben.

### Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Politik: Dietz Schiff; Schriftföhrer: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: B. Steiner; Freileben: Dr. John Schiffmann; Solales und Sonstiges: Fritz Kaschke; Anzeigen: E. Glader; Anstalt in Berlin. Verlag: Kommando-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Kommando-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 4. Hierzu 4 Beilagen.

# DER RIESEN-WERBE-VERKAUF GEHT WEITER

**PEDDIGROHR-SESSEL 5,45**

**LIEGESTUHL 4,95**

**BALKON-SCHIRM 6,90**

**ROHR-LIEGESTUHL 13,90**

**AUFLIEGEMATZE 6,45**

**Bedr. Vollvolle 0,48**  
moderne P. nkl. und Fantasie-muster, ca. 100 cm

**Bedr. Marocain 1,45**  
Kunstseide mit Baumwolle, viele schöne Muster, ca. 100 cm

**Reinwollene Kamm-garn-stoffe 1,75**  
einfarbig, ca. 130cm  
2,35, ca. 100cm Mtr.

**Flamenco 2,15**  
oder Seldan-Af-ghatane, Kunst-seide mit Woll, gute Kleiderware, ca. 100 cm breit

**Herrenstoffe 7,90**  
reine Woll, hochwertige deutsche Kammgarne, moderne Muster, ca. 145 cm, Mtr.

**Markisenstoffe 1,50**  
Imprägniert, farbig gestreift, ca. 120 cm

**1 BÜGELGLOCKE 2,90**  
fein gekörnt, Strohflecht, zweifarbige Bandgarnitur

**2 MODELKOPF 4,90**  
feinstes pedalar, Mattled, sehr fescche Garnitur

**Sporthemd 3,90**  
mit angeschnittenem Kragen, vorzügliche Qualität, moderne Farben

**Herren-Hut 5,90**  
Hearfliz, Flach- und Boleraform, angeraucht, neueste Frühjahrsfarben

**Herren-Socken 0,78**  
Seldanflor, neueste Jacquardmuster, mit verstärkter Sohle

**Halbschuhe 6,35**  
für Herren, schwarz oder braun/indian, mit Gummisohle, moderne Form und Ausführung, Größe 39-46

**Damen-Schirm 2,90**  
Kunstseide, moderne Bandmuster

**Gartenkleid 3,90**  
gemustertes Rips-Noppé, mit angeschnittenen Ärmeln

**Damen-Pullover 3,90**  
reine Woll, modische Strick-art, mit fescchen karierten Puff-ärmeln und Einsatz

**Morgenrock 7,50**  
aus schwarzem kunstseidenen Cröpe-Satin, mit bunter Hand-tickerei und Blende

**Kleid 14,50**  
Jugendliche Form, aus vor-zügl. Flamingo, einfarbig, modernfarbig, Einsatz und Puffärmel, Größe 38-44

**Damen-Mantel 29,00**  
aus englisch gemustertem Stoff, vorzügliche Qualität, ganz gefüttert

**Strümpfe 0,88**  
für Damen, künstliche Wasch-seide plattiert, sehr solide und elastisch, moderne Farben

**Hüftformer 1,95**  
reine Jacquard, lange Form, Seitenschluss mit 2 Gummistellen

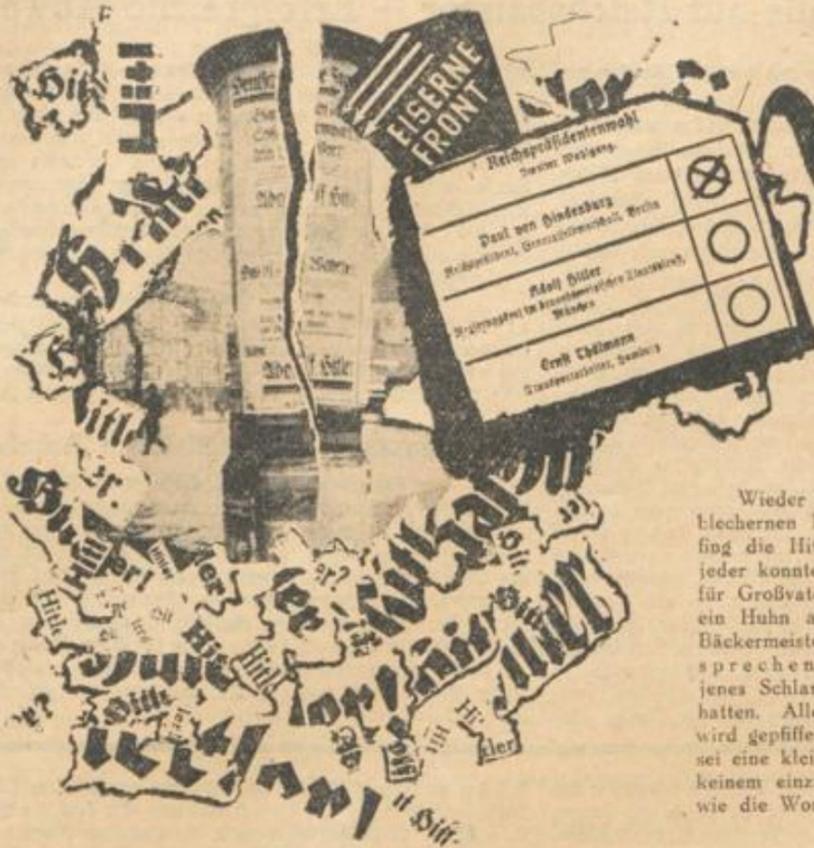
**Unterkleid 2,45**  
für Damen, aus vorzüglichem Doppel-Charmeustrick, mit eleg. Einsätzen, Größe 42-48

**Handschuhe 0,95**  
für Damen, künstliche Wasch-seide, 2 Druckknöpfe oder Schlupfform, moderne Farben

**Handtaschen 1,90**  
für Damen, ganz aus Leder, Derby- und Besuchstasche

# N\*JSRAEL

BERLIN C 2 • SPANDAUER STRASSE • KÖNIGSTRASSE • GEGRÜNDET 1815



# Der Himmel voll Regen!

Wieder fiel ein Packen Flugblätter durch den Türschlitz auf den Fußboden. Rums, stöhnten die alten blechernen Briefkästen und wieder waren sie vollgepfropft bis über den Rand hinaus. Mit einem Flugblatt fing die Hitler-Partei in der letzten Woche erst gar nicht mehr an, mal waren es vier, mal fünf, mal sechs, jeder konnte sich aussuchen, was ihm am besten in den Kram paßte. Für Mutttern lag ein Frauenflugblatt bei, für Großvatern eins mit paradiesischen Rentenversprechungen, die arbeitslosen Söhne und und Töchter erhielten ein Huhn an die Wand gemalt, und Vater hatte die größte Auswahl: vom Kriegsbeschädigten bis zum Bäckermeister, vom Bauern bis zum Schlosser war für alle gesorgt. Jedem Deutschen sein Versprechen. Bläß vor Neid wäre die Familie Zint — zur Zeit Moskau — geworden, wenn sie nur einen Zipfel jenes Schlaraffenlandes hätte erspähen können, das die Nazis den Berlinern von Tag zu Tag schöner aufgebaut hatten. Alle Wölfe hatten sich ein Schafskleid übergehängt. Aber heute hilft kein Mundspitzen mehr, heute wird gepfiffen, heute wird das Werk vollendet. Lange genug hat der Kampf gedauert. — Im folgenden sei eine kleine Galerie Berliner Zeitgenossen vorgeführt, die den Wölfen Glauben schenkten. Es war dazu in keinem einzigen Falle nötig, die Figuren zu erfinden und nirgendwo ist das Kolorit retuschiert worden. So, wie die Worte fielen, wurden sie aufgezeichnet.

### Der Himmel voller Geigen.

„Ist es nicht begrüßenswert, wenn der nationalsozialistische Staat eine allgemeine großzügige Altersversorgung einführen will, die euch von der Furcht vor dem ungewissen Lebensabend befreit? Lichte das Blättle für die Arbeitslosen, Kleinrentner und Sparer. „Seid Ihr nicht damit einverstanden, wenn wir die Warenhauspest, die jeden deutschen Gewerbetreibenden vernichtet, ausrotten wollen?“ flötete es dem Mittelstand ins Ohr und „gibt es einen unter euch, der es als eine Gemeinheit betrachtet, wenn er im nationalsozialistischen Staatswesen Verwendung finden soll.“ raunten die Demagogogen den Kriegssopfern zu. So sehen die aus! Aber da war ein junger Apotheker, einer von den 1200 pharmazeutischen Angestellten Deutschlands, die keine Arbeit haben. Der Mann ist Hitlerianer. Neulich war er bei Verwandten, bei einer kleinen Familienfeier. Als die Reihe an den Apotheker war, zu reden, sagte er folgendes: „Na, wenn Hitler kommt, dann habe ich wenigstens meine Apotheke! Hitler wird schon dafür sorgen, daß mehr Apotheken aufgemacht werden.“ Wahrhaftig, der Mann hat das gesagt. Ja, soll man nun einen Vortrag halten, daß die gegenwärtig vorhandenen 6800 Deutschen Apotheken schwer unter dem um etwa 30 Proz. gestunkenen Verbrauch an Arzneien leiden? Daß die deutschen Apotheken eifersüchtig darüber wachen, daß kein Drogist auch nur eine Schachtel Aspirin verkauft; tut er es doch, dann verklagen sie ohne Gnade den Drogisten. Am liebsten möchten die Apotheker jeden Drogisten zum Frühstück verzehren, um die lästige Konkurrenz loszumachen und damit ihr alles durchsichertes Privileg wieder voll zur Geltung kommt. Bei einer solchen Sachlage stellt sich dieser Mensch hin und sagt: na wartet man, wenn Hitler kommt...! Die 6800 deutschen Apotheker würden Hitler heiligen, wenn er 1200 neue Apotheken konfiszieren würde. Aber das ist so die Wirkung der nationalsozialistischen Traktate. Den nachtesten Egoismus hat man großgezichtet.

### Sie wollen das Chaos...

Am vorigen Sonntag hat Adolf der Vorläufige in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen — das war da, wo immer die Sonne ausging, wenn er kam — verkündet, daß er Deutschland vor dem Chaos, dem Bürgerkrieg und der Inflation schützen wird. An den Berliner Anschlagläulen haben diese Worte obendrein noch gestanden. Die Hitler-Trabanten ahnen vielleicht gar nicht, wie viele ihrer wildgemordeten Anhänger sie damit bitter enttäuscht haben. Kein Zweifel: in diesen Zeiten gesunkener Kaufkraft, in denen nur noch Brot und Kartoffeln als unumgängliche Nahrungsmittel sich einigermaßen auf einer Höhe ihres Verbrauchs gehalten haben, in diesen Zeiten geht es dem gewerbetreibenden Mittelstand nicht gut. Die Gastwirte glaubten sogar, zur Besserung ihrer Lage einen regelrechten Streit führen zu müssen. Und man braucht nur durch die Geschäftstrassen zu gehen und aufmerken, wie beinahe jedes Haus einen leerstehenden Verkaufsladen hat. Es wird so leicht niemand geben, der die Not des Mittelstandes verkennen wollte. Trotzdem sagt ein Gastwirt, jedem, der es hören will, die folgenden Worte: „Was wollen Sie denn nur? Mir gehört hier in meinem Lokal kein Stuhl mehr; jedes Faß Bier ist auf Pump. Am 1. Juli muß ich raus aus meinem Laden, weil ich die Miete nicht mehr bezahlen kann. Am 1. Juli werde ich als alter Mann ohne einen Groschen auf der Straße liegen und da sage ich Ihnen: alles muß drunter und drüber gehen, deshalb wähle ich Hitler. Wenn wir das Chaos dann haben, dann bin ich wenigstens meine ganzen Schulden los!“ Und abends, wenn die Steuerberater und Buchhaltertruppen bei den Mittelständlern und Gewerbetreibenden die Türen aufklopfen, um ihnen ihre Bücher und ihre Steuern in Ordnung zu bringen und wenn dann die Unterbilanz von Monat zu Monat größer wird, dann klopfen im Schein der Lampe hundertfach an jedem Abend die Handwerksmeister und Kleinfabrikanten ihre Berater auf die Schulter und sagen: „Nur eine Inflation kann mich noch retten!“ Deshalb wählen diese Leute Hitler, den sichersten Garant der Inflation. Alles war vergebens, alles ist

vergeffen. Vergeffen die furchtbaren Tage vor nunmehr zehn Jahren, als wir wohl einen Hungertopf hatten, aber für eine Briefmarke in der Woche arbeiteten.

### ... und sie wollen den Krieg!

Dann laufen in Berlin ein paar tausend Propheten einher, die haben alles Nationalgefühl in Erbpacht genommen. Es sind vornehmlich ehemalige Auslandsdeutsche, lauter kleine Farmer Langtopps. Einer erzählt folgendes: „Sehen Sie mal, ich bin vor dem Krieg ausgewandert. Ich hatte damals in den Straits Settlements die Vertretung einer Hamburger Brauerei. Alle vierzehn Tage kam der Dampfer und brachte mir meine Kästen Bier. Die Schwarzen holten das Bier vom Schiff, sie lieferten es auch ab und wenn wir Weißen nicht gerade Whisky tranken oder uns Wind zusähele ließen, dann ging ich kassieren. Später war ich dann an einer Gummipflanzung und an einer Zinnmine beteiligt. Diese Beteiligungen waren eine halbe Million Goldmark wert. Alles haben mir die Engländer weggenommen. Natürlich wähle ich Hitler, der bringt uns unsere verlorenen Kolonien wieder. Krieg meinen Sie? Herr, wir nehmen noch jeden Tag wieder die Ändere auf den Buckel, lassen Sie sich das gefaßt sein!“ Hier haben wir das eindeutige, aber auch so typische Eingeständnis eines Hitlerianers — der nur die Reden seiner Redner so aufgefaßt hat, wie sie gemeint waren —, daß er den Krieg will. Hitler mag alle 3200 Berliner Anschlagläulen besteben, daß er gegen den Krieg ist, nicht einmal seine Anhänger und Mitläufer glauben ihm das. Aber was heißt Kolonien? Um den durchaus problematischen Besitz einiger zentralafrikanischer Fließbäche ein Kriegsabenteuer zu provozieren, wäre ein Verbrechen; ganz abgesehen davon, daß Kolonialfragen doch nicht mehr mit der Vorkriegselite beizukommen ist, seitdem die Schwarzen die weißen Männer lange genug in Unterhosen gesehen haben.

### Zwischen hüben und drüben.

Der beste Schrittmacher Hitlers heißt Schmalhans, jener bekannte Küchenmeister. Wenn der junge arbeitslose Apotheker Arbeit und damit Geld hätte, um sich, sagen wir, ein Tennisradel zu kaufen oder Sonntags mit seiner Kraut nach Schlachtensee tanzen zu fahren, würde er und die erdrückende Mehrzahl aller seiner Kameraden sich den Teufel um Hitler scheeren. Hitler hat das negative

Verdienst, beinahe den gesamten im tiefsten Grunde unpolitischen Flugland in unseren Länden zusammengekehrt zu haben. Wer die größere Spedseite verspricht, dem leisten diese Menschen Folge. Es ist doch kein Zufall, daß so viele kommunistische und nationalsozialistische Schlachtgesänge die gleiche Melodie, ja nimmer fast den gleichen Text haben. Die von einem Lager ins andere wechselten, nahmen einloch ihre Sturmlieder mit, oft genug waren nur zwei Namen auszuwechseln. Früher lang man:

Dem Karl Liebknecht haben wir's geschworen,  
Der Rosa Luxemburg, der reichen wir die Hand,  
heute heißt der Text halt:  
Kam'raden, die Rotfront und Reaktion erschossen,  
Marxist'ern im Geist in unseren Reihen mit.

Dieses Hin- und Herpendeln zwischen Hakenkreuz und Sowjetstern ist kein Geschwätz. Es war zu der Zeit, als am Rollendorfsplatz der bekannte Kriegsfilms „Im Westen nichts Neues“ lief. Damals führten allabendlich die Brauhembden ihre Indianertänze auf. Den größten dieser Kriegstänze sah eines Abends der Blütenbergplatz. Zwischen den tobenden Nazis stand ein Kommunist, der einmal herumlangt ist und dann meist in einem westmündigen halborientalischen Fuß durch die Straßen läuft, so daß ihn jeder wiedererkennt. Plötzlich rief er: „Mensch, sieh mal, was will denn der hier?“ Der daß erstaunte Kommunist sah sich um und wollte gerade den Rufern sagen, sie sollten sich doch still verhalten. Der Mann nahm nämlich an, er hätte einen kommunistischen Stößtrupp vor sich, da er jeden der Rufere kannte und sie für seine Parteigenossen hielt. Aber da kam er schlecht an: diese Rotfront-Jungen waren inzwischen längst SA-Leute geworden und nur dem wüsten Getümmel hatte es der Baumlange zu verdanken, daß ihn seine früheren Pgg. nicht durchwalkten. Die Kiene dazu hatten sie bereits aufgefetzt.

Soll solchen Leuten die deutsche Republik ausgeliefert werden? Soll der Unverstand über Vernunft und Geinnung triumphieren? Nein! Hitler muß geschlagen werden, noch schwerer als am 13. März.

**Darum wählt Berlin heute Hindenburg!**

# Jetzt kann die Wahl beginnen!

## Die Eiserne Front hat Stadt und Land wachgerüttelt

Der gestrige Sonnabend brachte noch einmal einen Höhepunkt der Agitation für die Reichspräsidentenwahl. Teils wurden in ver-rücktem Maße die Werbemethoden des ersten Wahlganges benutzt, teils wurden neue Methoden ins Feld geführt. Die Hauptarbeit des zweiten Wahlganges hatten aber wohl diejenigen Männer der Eisernen Front, denen die Aufgabe zugefallen war, das flache Land wachzurütteln.

Neu waren die riesigen Radfahrerkolonnen, die gestern durch die Reichshauptstadt geschickt wurden. Jede Kolonne zählte ihre 100 Fahrer, so daß manche Straßenzüge wie bestat von den Werbe-fahrern ausjohren. Jeder Fahrer trug auf der Brust ein großes Bildplakat Hindenburgs, auf dem Rücken den neuen Stimmzettel für den zweiten Wahlgang, bei dem das Kreuz ins erste Feld gehört. Daneben fuhren wieder die großen dreischigen Postkraftwagen durch Berlin, auf denen Vertreter aller möglichen Berufe — jeder in seiner Arbeitskleidung — für die Wiederwahl Hindenburgs warben.

Wie schon vor vier Wochen, hatte der „Vorwärts“ auch

diesmal eine wirkungsvolle Extraausgabe herausgegeben, die in riesiger Auflage an den belebtesten Plätzen Berlins im Laufe des gestrigen Vormittags verteilt wurde. Ganz besonders am Potsdamer und Alexanderplatz, ebenso am Halleschen und Oranien-burger Tor fanden die bereitgestellten Exemplare reißenden Absatz. Außerdem war ein Laden im „Vorwärts“-Haus als Strohmännchen eingerichtet worden.

Die Hauptarbeit der Eisernen Front lag in der letzten Woche auf dem flachen Lande. Unter Mithilfe des Eisernen Rotorkorps wurden die Altmark, Spreewald und die Ost- und Westpripriant bearbeitet. Überall waren Radfahrerkastellen von sechzig Mann gebildet, die täglich in drei Versammlungen für den Soalkflug zu sorgen hatten. In dem eisigen Aprilsturm, durch-nächt von Regen- und Hagelschauern, fuhren die Berber über das Land. So wurde zum Beispiel im Kreise Lettom bis gestern abend auch das kleinste Dorf mit Flugdriften belegt. Besonders um-morben war dort die Industriegegend zwischen Niederlehme und Bildau-Zeuthen. Hier versuchten am Freitag die Kommunisten eine

# Tausende sind begeistert-

von der hervorragenden Klangschönheit, Tonreinheit und nicht mehr zu überbietenden Wiedergabe von Musik und Sprache der neuen **GRAETZ-Induktor-Kraftsystem-Lautsprecher Nr. 99 und 3001**

**EHRICH & GRAETZ A. G., ABT. 27, BERLIN SO 36**

Wann werden Sie sich von der besonderen Güte dieser neuen Graetz-Lautsprecher überzeugen? Sonderdruck Nr. 205 m und Bezugsquellen-Nachweis auf Anforderung.



Demonstration zu veranstalten, brachten aber nur ganze 48 Mann auf die Beine. Dagegen bewegte sich gestern abend noch ein impetuosere Demonstrationstrupp der Eisernen Front durch die an der Wärfinger Bahn gelegenen Industriedörfer des Teltower Kreises. Es galt, nochmals vor allem die Steinarbeiter und die Schwarzkopfarbeiter zu ermahnen, Hitler zu schlagen. In den späten Abendstunden lehrten gestern abend übrigens auch die Hindenburg-Flugzeuge von ihrer Agitationsfahrt durch die deutschen Gauen nach ihrem Heimathafen Tempelhof zurück.

### Für die heutige Wahl

empfehlte es sich, einen Ausweis mitzunehmen. Im allgemeinen verlangen die Abstimmungsleiter bei der Stimmabgabe keinen Personalausweis, die Angabe des Namens und der Wohnung genügt. Infolge der vielen Umzüge ist es aber möglich, daß diesmal da und dort Ausweise vor der Stimmabgabe verlangt werden. Die Abstimmungsleiter sind nämlich nach § 117 Absatz 4 der Reichsstimmordnung berechtigt, von den Stimmberechtigten einen Ausweis über ihre Person zu verlangen. Bei Identitätszweifeln sind die Abstimmungsleiter sogar ausdrücklich angewiesen, vor diesem Recht Gebrauch zu machen. Die Wahl selbst beginnt wieder um 9 Uhr und ist um 18 Uhr beendet. Rechtzeitige Stimmabgabe ist in jedem Falle angebracht.

## Ein furchtbarer Plan.

### Die Sprenganlage eines Selbstmörders.

Wie erst jetzt bekannt wird, verübte vor einigen Tagen der 52jährige Ingenieur Wolkendorf aus der Schwachkopfstraße 2 unter recht eigenartigen Umständen Selbstmord.

W. bewohnte im Vorderhaus zwei Stuben und Küche. Vor einiger Zeit wurde W. von seiner Frau geschieden. Letztlich verlor Wolkendorf auch seine Stellung, und als er die Rente nicht mehr bezahlen konnte, sollte er zum 1. April die Wohnung verlassen. Als sich einige Tage nach W. in der Wohnung des Mannes nichts regte, schöpften Hausbewohner Verdacht und benachrichtigten Polizei und Feuerwehr. Als die Beamten über eine Leiter durch das Fenster in die Vorderwohnung eindringen, fanden sie Wolkendorf in dem gaserfüllten Schlafzimmer tot auf. Den Beamten lag starker Benzingeruch auf, und als sie in einem Nebenraum nachsehen, entdeckten sie einen großen Benzinhälter, der mehrere Liter Benzin enthielt. Die Flasche war entort, so daß sich bereits größere Mengen Benzindämpfe in der Wohnung angesammelt hatten. Jetzt wurden die Polizeibeamten feurig, und bei den weiteren sehr vorsichtig bewerteten Nachforschungen fanden die Beamten eine Selbstmordanlage, die durch Spanndrähte mit der Wohnungslinie in Verbindung stand. Der zweifelslos geistesgestörte Selbstmörder wollte beim Öffnen der Wohnungstür mit dieser etwas sonderbar konstruierten „Höllmaschine“ offenbar eine Sprengwirkung erzielen. Der tote hielt in der Hand eine Lunte, deren Entzündung er wohl beabsichtigt hatte.

## Ein neuer Riesenprozeß.

### Zahlreiche Siedler und Kleingewerbetreibende betrogen.

Vor der Strafkammer des Landgerichts I nimmt am 15. April ein neuer Betrugsprozeß von Riefenausmaßen, für den vorläufig drei Monate Verhandlungsdauer in Aussicht genommen sind, seinen Anfang.

Es handelt sich dabei um die Schutzbriefgründungen „Landhilfe“ G. m. b. H., „Bauhilfe“ G. m. b. H. und ähnliche längst zusammengebrochene Gesellschaften. Wegen Urkundenfälschung, fälschlicher Betrug, Bilanzfälschung und Konkursvergehens haben sich die Vorstandsmitglieder der Bauhilfe G. m. b. H., über die im September 1928 der Konkurs eröffnet worden ist, zu verantworten: der Weinbergbesitzer Gustav Hoeft, der Kaufmann Bruno Hermann, die Ehefrau Luise Weisner, der Maschinenmeister Erich Hasel, ferner die Aufsichtsratsmitglieder Kaufmann Martin Zimmermann und Rentner Gustav Kneifert. Zu diesen Angeklagten gesellen sich die Vorstandsmitglieder der Bauhilfe G. m. b. H.: der Rechts- und Wirtschaftsprüfer Ernst Gausch und die Ehefrau Sophie Libuyke. Auch Hoeft war Vorstandsmitglied der G. m. b. H. Die Angeklagten

# Nazis provozieren weiter

## Mehrere Ueberfälle auf Reichsbanner — Erfolgreiche Abwehr

Im Laufe des gestrigen Nachmittags und der Abendstunden verübten Hakenkreuzlertrupps auf Reichsbannerleute mehrfach hinterhältige Ueberfälle. In einigen Fällen wurden die Angreifer als SA-Leute festgestellt und der Politischen Polizei übergeben. Mehrere Reichsbannerleute wurden durch Messerstiche und Schläge mit Stahlenten verletzt. Ein Polizeiwachmeister, der auf der Schloßbrücke in Charlottenburg einen Hakenkreuzler feststellen wollte, wurde von dem Burschen angegriffen und verletzt.

In Reutkolln an der Ecke Rosegger- und Kaiser-Friedrich-Straße kam es gegen 17 Uhr zu Reibereien zwischen Reichsbannerleuten und SA-Zettelverteiler. Die Nazis holten sich aus dem Lokal in der Stuttgarter Straße 7 Verstärkungen und gemeinsam fiel nun die ganze Hitler-Bande über das Reichsbanner her. Im Verlaufe des Handgemenges, bei dem trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit die Hakenkreuzler bald den Kürzeren zogen, wurden zwei Reichsbannerleute und vier Hitler-Burschen verletzt. Als das Ueberfallkommando anrückte, flüchtete die Bande in ihr Lokal nach der Stuttgarter Straße 7, wo später 13 Mann, die als Haupttäter von Zeugen erkannt und festgenommen ins Polizeipräsidium gebracht wurden. In der Gneisenaustraße wurde ein Begleiter eines Propagandamagazins des Hindenburgausschusses von Hakenkreuzlern schwer mißhandelt. Vier Täter, darunter zwei Nazis, wurden festgenommen. An der Ecke Grac- und Krüllstraße in Treptow überfiel ein Trupp Nationalsozialisten mehrere Reichsbannerleute. Die Nazis banden ihnen die Reichsbannerkameraden mehrere Schüsse ab, ohne glücklicherweise zu treffen. Vier Täter, die sich vorher sämtlich als SA-Leute entpuppten, wurden nach längerer Verfolgung von der Polizei ein-

geholt und ins Polizeipräsidium gebracht. — In Oberschöne-weide fielen gleichfalls SA-Leute über Reichsbannerkameraden her. Ein Reichsbannermann wurde durch einen Messerstich verletzt. Der Täter wurde gestellt und der Politischen Polizei übergeben. In der Bernauer Straße im Norden Berlins rotteten sich etwa 70 Hakenkreuzler zusammen und fielen über Passanten her. Es spielten sich empörende Szenen ab, bis endlich die Polizei erschien und die Bummelgarden mit dem Gummiknüppel auseinandertrieb. 25 Mann wurden festgenommen und eingeliefert.

In Reutkolln konnte einwandfrei festgestellt werden, daß die an der Schloßbrücke in der Kaiser-Friedrich-Straße beteiligten Hakenkreuzler sämtlich ortsfremd sind. Die Burschen müssen demnach aus anderen Stadtteilen nach Reutkolln „gelogt“ worden sein. Derselbe Beobachtung ist auch an anderen Stellen gemacht worden.

### Flaggenkrieg am Schlesiischen Bahnhof.

In der Langen Straße am Schlesiischen Bahnhof, die stark kommunistisch verweht ist, kam es gestern nachmittag wiederholt zu tumultartigen Zwischenfällen. Aus drei Fenstern mehrerer Häuser hingen Hakenkreuzfähnen heraus. Schnell bildeten sich kommunistische Steinwerferkolonnen, die überall dort die Scheiben einwarfen, wo die Hitler-Fahnen zu sehen waren. Um eine Wiederholung der Zwischenfälle zu verhindern, wurde von der Polizei kurzerhand die Einziehung sämtlicher Flaggen, auch der zahlreichen kommunistischen, angeordnet. Das zuständige Polizeirevier sorgte dann auch für die Befolgung der polizeilichen Anordnung.

Zimmermann und Hasel waren außerdem Vorstandsmitglieder der Gemeinnützigen Baugesellschaft Groß-Berlin G. m. b. H. Ferner sind noch angeklagt der Kaufmann Albert Henschel, der Tischlermeister Paul Müller und der Maurermeister Max Walter. Die Bauhilfe und Bauhilfe waren als Baupartien gedacht. Schon bei der Gründung begann man mit Fälschungen. Eine große Zahl von kleinen Landwirten und Gewerbetreibenden hat ihre Genossenschaftsanteile verloren. Der Schaden beläuft sich auf mehrere 100 000 Mark.

Zu der Verhandlung sind 132 Zeugen geladen. Gegen Hoeft, der nie Weinbergbesitzer gewesen ist, sind auch jetzt wieder zahlreiche Strafanzeigen bei den Staatsanwaltschaften in Biegnitz und Gletow eingelaufen, weil er zusammen mit verurteilten anderen Angeklagten dort in ähnlicher Weise sein Treiben fortgesetzt hat.

## Zollstelle beschlagnahmt 204 000 Mark.

### Die Affäre des Direktors Hasler.

Innerhalb einer Untersuchung der Zollfahndungsstelle wurde kürzlich der Direktor der Bergmann-Elektrizitätswerke, August Hasler, sowie der Bankpraktikant Arnheim aus Berlin festgenommen. Da beide unter dem Verdacht großer Kapitaldiebstehungen standen, es handelte sich dabei um den Betrag von einer Viertelmillion. Die Zollfahndungsstelle hat jetzt bei einem Geschäftsfreund des Direktors H. in Aachen die Summe von 204 000 Mark beschlagnahmt. Die H. nach dorthin geschickt hatte. Es handelt sich dabei um einen Teil des Erlöses aus dem Verkauf der Effekten, die H. durch Arnheim in Berlin umsetzen ließ. Die Beamten griffen jetzt zu und haben das Kapital sichergestellt. Danach sind H. und A. aus der Haft entlassen worden. Die Untersuchung gegen sie geht weiter.

### Einziehung kleiner Geldforderungen.

Die Erhöhung der Mindestgebühr im Gerichtskostengesetz auf Grund der 3. Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten von 50 Pf. auf 2 Mark verteuert die Einziehung kleiner Forderungen.

Bei der geringen Höhe der Postgebühren empfiehlt es sich, statt des Zahlungsbefehls die Postnachnahme oder den Postauftrag zu wählen. Diese Einziehungsart, die auch den Vorteil der schnelleren Abwicklung bietet, erscheint besonders dann angebracht, wenn die Begleichung geringerer Schuldbeiträge lediglich aus Vergeßlichkeit oder Nachlässigkeit unterblieben ist.

## Deutschlandsender gestört.

### Während der Bräutigamsrede aus Königsberg.

Das Volkische Telegrafien-Büro teilt mit: „Gegen 20¼ Uhr setzte der Deutschlandsender, auf dem die Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning aus Königsberg übertragen wurde, plötzlich aus. Der Berliner Sender funktionierte störungslos weiter. Die Unterbrechung des Deutschlandsenders, die um 20.31 Uhr begann, war um 20.37 Uhr bereits behoben. Sie hatte rein technische Gründe zur Ursache. Vermutungen, daß es sich dabei um Störungsversuche politischer Art gehandelt habe, sind, wie uns mitgeteilt wird, vollkommen unzutreffend. Nach Beendigung der Uebertragung der Rede des Reichskanzlers mußte auch das nachfolgende Programm — eine Uebertragung aus München — 10 Minuten lang ausgesetzt werden, um die technischen Störungen vollkommen zu beheben.“ Eine härtere Kontrolle der Sendestelle Königsberg hätte diesen Zwischenfall auf jeden Fall in Zukunft vermeiden — besonders bei der Uebertragung politischer Reden.

## SA und SS

Ein Leser schreibt uns:

Neulich hörte ich folgende Unterhaltung zweier Berliner Jungen an einem Baum. Sagte der eine: „Wollte wissen, was SA und SS für Blieder sind? Schreibe beide nebeneinander auf!“ Zog der andere ein Stück Kreide aus der Hosentasche und schrieb: SASS.



Aus dem Russischen Übertragen von Werner Bergengruen.

Der Spiegel wurde gebracht. Der Feldwebel hielt ihn dem Kammerunteroffizier vor.

„Also was ist jetzt: bist du ein Schwein oder nicht?“ „Zu... Befehl... ich bin ein Schwein... Herr Feldwebel...“

„Schämst du dich nicht?“ „Zu Befehl, ich... ich schäme mich, Herr Feldwebel!“

„Sieh mal genau hin, hast du schon je in deinem Leben so eine ekelhafte Fresse gesehen?“

„Zu Befehl... nein, Herr Feldwebel... bei Gott nicht!“

Der Schreiber mußte sich ebenfalls im Spiegel betrachten und wollte vor Lachen plagen. Gonitscharow hörte jetzt zu schimpfen auf. Er hatte seine Wut ausgetobt und machte sich jetzt, nicht ganz ohne Gutmutigkeit, über die beiden lustig.

„Schöne Freunde! Gebt euch einen Kuß, ihr zwei Hühnerchen ihr! Los! Wollt ihr oder wollt ihr nicht? Küßt!“ schrie er plötzlich.

Sie knurrten noch ein wenig und tusten sich dann unter dem brüllenden Gelächter der ganzen Kompanie. Aber Gonitscharow war damit noch nicht zufrieden.

„Was war das für ein Kuß? Ihr seid doch so dicke Freunde! Noch einmal! Küßt!“

Sie wollten nicht mehr recht heran, und der Feldwebel nahm beide eigenhändig am Kragen und stieß sie so lange mit den Stirnen gegeneinander, bis sie sich ausreichend geküßt hatten. Darauf ließ er von ihnen ab.

Betrunkene waren nichts seltenes. Leute, die Stadterlaubnis gehabt hatten, kamen vollgeladene zurück, randalierten, gerieten sich in die Haare, mißhandelten die Rekruten. Die Kameraden suchten die Betrunkener vor den Vorgesetzten zu verstecken, zogen sie aus, legten sie schlafen und pöbelten auf, daß sie nicht wieder munter wurden. Ziel aber ein Be-

trunkener dem Feldwebel in die Hände, oder, was noch schlimmer war, einem Offizier, womöglich noch einem Offizier von einer anderen Kompanie, so kam er um seine Strafe nicht herum. Der Feldwebel schlug ihn freilich nur in die Fresse und stellte ihn unter Gewehr, die Offiziere aber verfuhrn reglementmäßiger und strenger.

Wir hatten in der Kompanie einen alten Schönen namens Larin, einen Trinker, Kabaubrunder und Kaufbold.

Er brachte es mit Verissenheit und List fertig, sich Tag für Tag unter Alkohol zu legen, behielt sich aber während des Dienstes so fest in der Hand, daß die Vorgesetzten seinen Zustand nicht wahrnahmen. Dafür besoff er sich aber an Sonn- und Feiertagen so ausgiebig, daß er den Mittelpunkt des Interesses nicht nur für die Kompanie, sondern für das ganze Bataillon abgab. Dann fing er an zu grölen, setzte sich die Mütze umgekehrt auf, Kolarde nach hinten, knöpfte sich die Mütze auf, nahm das Köppel ab und suchte sie damit herum. In diesem Aufzug taumelte er durch die Kaserne und verlangte von den Kameraden Schnaps. Mit seiner beharrlichen Judringlichkeit konnte er manche so weit bringen, daß sie sich ihm mit Gewalt vom Leibe hielten und ihn verprügelten. Sein blattennarbiges, breites Gesicht war dann dunkelrot, die hellgrauen Augen glogten so stier und ausdruckslos, daß einem ein Schauder antommen konnte. Er bekam ein paar Faustschläge und wurde schlafen gelegt, war aber bald wieder auf den Füßen, torkelte im bloßen Hemde in der Kaserne umher, grölte und tobte von neuem. Der Feldwebel stellte ihn gegen die Wand, weil er sich ohne eine derartige Stütze nicht mehr aufrecht halten konnte und schlug ihn mit der flachen Hand eine ganze Zeit lang rechts und links ins Gesicht.

„Dir will ich die Besserenheit austreiben! Du volles Schwein! Man legt dich schlafen, du Hundesohn, aber du Bieh schlafst nicht! Hast wohl lange nichts in die Fresse gekriegt? Da hast du was, du blattennarbiges Affel!“

Die Ohrfeigen klatschten schallend in Larins Gesicht. Er fiel vornüber, auf den Feldwebel zu, wurde aber sofort durch einen Schlag in seine Ausgangsstellung zurückgebracht und bumste mit dem Kopf gegen die Wand. Nach diesen väterlichen Ermahnungen in Worten und Werken kam Larin ein wenig zur Besinnung, gab Ruhe und legte sich schlafen. Am folgenden Tage stand er stundenlang unter Gewehr, mußte allerhand Arbeiten außer der Reihe machen, und am nächsten Feiertag spielte sich wieder genau die gleiche Geschichte ab. Tschajka wollte ihn nicht vors Kriegsgericht bringen, da ja

der Feldwebel von sich aus Gericht hielt und das Urteil höchst eigenhändig vollstreckt.

Wir sind beim Exerzieren. Da laucht Ujachevskis unmögliche Gestalt auf. Der komische kleine Kopf mit dem faltigen Gesicht schaukelt auf dem dünnen Hals mit dem vorspringenden Adamsapfel. Der trippelnde, knifflende Gang paßt nicht zu der langen Gestalt. Die langen Arme baumeln beinahe bis auf die Knie. Er sieht aus wie ein alter kranker Affe, den man in eine Uniform gesteckt hat.

Der Kompanieführer kommandiert: „Stillgestanden! Augen rechts!“

Der Bataillonskommandeur kommt näher und heult abgehakt:

„Guten Tag, Kinder!“ „Gesundwünschwohgeboren!“

Er geht auf eine Gruppe Offiziere zu, sie reden sich vor und salutieren, er dankt, schüttelt ihnen die Hände und sagt zu jedem:

„Na, na.“ „Das bedeutet: „Guten Tag, guten Tag.“

Dann sagt er: „Bitte nur fortzufahren.“

Tschajka, der wegen seiner schönen Kommandostimme im ganzen Regiment berühmt ist, schreit:

„Zum Parademarsch! Das Gewehr — über! Kompanie in Zügen!“

Und der Kommandeur des ersten Zuges, der hinter dem Kompaniechef steht, greift das Kommando auf:

„Erster Zug, Augen rechts, im Gleichschritt — marsch!“

Die übrigen Zugführer kommandieren, sobald ihre Züge den Aufstellungsart des ersten erreicht haben, nur kurz:

„Gerade — aus!“

Leitmäßig, mit besonderer Kraft die Beine werfend, Köpfe nach rechts, marschieren die Kompanie am Bataillonskommandeur vorüber, die linke Hand, wie es das Reglement verlangt, als besondere Ehrung für den Kommandeur gegen die Hosennaht gepreßt.

Unsere Kompanie ist beim Turnen. Man nimmt einen Anlauf, schießt sich vom Sprungbrett ab und überpringt eine zwei Meter breite, wassergefüllte Grube. In dieser Übung dürfen nicht genügend vorgeübte Rekruten noch nicht herangezogen werden. Aber die Offiziere sind nicht dabei, sie stehen plaudernd abseits, und daher nimmt der Zugführer sich den armen Tjurin aufs Korn.

„Also, Tjurin, hopp!“ (Fortsetzung folgt.)

# Der Betrug im Wohlfahrtsamt.

200 Fälle von Veruntreuungen in Weissensee festgestellt.

Das Bezirksamt Weissensee teilt mit: Das Bezirksamt Weissensee hat jetzt insgesamt über 200 Fälle von Veruntreuungen des Stadtoberinspektors Seyffert, deren Gesamthöhe annähernd die Summe von 15000 Mark beträgt, festgestellt. Diese Veruntreuungen reichen bis zum Jahre 1929 zurück. Erst im Jahre 1929 wurde Seyffert auf den Kosten eines Kontrollieurs der Unterstufungsabteilungen berufen. Vorher waren ihm also derartige Verfehlungen nicht möglich. Da Seyffert die betreffenden Verfügungen und Zahlungsbogen aus den Akten entfernt und vernichtet hat, werden die Feststellungen außerordentlich erschwert. Die Erhebungen nehmen einen großen Umfang an, da es erforderlich ist, zahlreiche Unterstufungsempfänger zu vernahmen. Seyffert hat die Verfügungen stets in derselben Weise begangen, indem er auf Grund gefälschter Verfügungen durch Unterstufungsempfänger Beiträge abheben ließ, die er dann dem Hilfsbedürftigen unter Vorpiegelung falscher Tatsachen zum größten Teil wieder abnahm. Anweisung und welche anderen Personen Seyffert wissenschaftlich Unterstufungen bei seinen Veruntreuungen gewährt haben, dürfte erst durch die strafrechtliche Untersuchung geklärt werden.

## Eine neue Lotteriemaschine.

Seit Jahren wird von den verantwortlichen Stellen nach einer „Losmaschine“ gesucht, die jeden Betrugsvorfall und alle Unregelmäßigkeiten bei Lotterien und Tombolen von vornherein ausschließt. Verschiedene Apparate und Maschinen haben den Prüfungen nicht standgehalten. Neuerdings beansprucht nun wieder einmal eine Neuerung auf diesem Gebiete das Interesse der Öffentlichkeit. Die Adler-Portulos G. m. b. H. Berlin, die ihre Werkstätten unweit des Schlesischen Bahnhofs hat, ließ zwei äußerst sinnreiche Maschinen konstruieren, die nach einer Vorführung vor Vertretern der Presse alle Aussichten haben dürfte, vielleicht von den staatlichen Aufsichtsbehörden anerkannt zu werden. Zwei komplizierte Miniatur-Rotationsmaschinen, die man ohne Uebertriebung als ein kleines Wunderwerk der Technik bezeichnen kann, stellen die neuartigen sogenannten Kontroll-Ausspielsysteme dar, aber es würde zu weit führen, über die Einzelheiten und technischen Vorgänge zu berichten. Darum sei kurz noch folgendes angeführt. Wenn die Maschinen auch den bevorstehenden sachmännischen Begutachtungen standhalten sollten, so werden in Zukunft die Spielteilnehmer und die Aufsichtsbehörden die hundertprozentige Gewissheit haben, daß gefälschte oder unechte Lose nicht mehr in den Ziehungsorganen gelangen können. Die Spielteilnehmer und die Aufsichtsbehörden sind jetzt in der Lage, sich jederzeit die Gewissheit zu verschaffen, daß sämtliche Spielplanmäßigen Auspiel- und Gewinnlose auch tatsächlich vorhanden sind und den Ziehungsorganen zugeführt wurden. Durch eine fortlaufend verzeichnete Nummernkontrolle auf jedem Los ist außerdem eine weitere Ueberwachung möglich.

## Die billigen Zoo-Abonnements.

Die Direktion des Zoologischen Gartens hat, um weiten Kreisen der Berliner Bevölkerung angesichts der schwierigen Wirtschaftslage eine sommerliche Erholung im günstig gelegenen und auch gärtnerisch reichhaltig ausgestatteten Zoo, gewissermaßen dem Kurpark von Berlin, zu ermöglichen, die Jahreskarten für Erwachsene erheblich verbilligt und deren Preis auf 25 Mark herabgesetzt. Die Jahreskarten für Kinder bis zu 16 Jahren kosten 15 Mark. Sie können bis zum 14. Juni an allen drei Schalterstellen des Zoologischen Gartens, später nur an der Schalterstelle des Eingangs Budapest Straße, gelöst werden. Weiter hat die Direktion für den gemeinsamen Besuch von Zoo und Aquarium die Einrichtung getroffen, daß ein geringerer Uebergangspreis erhoben wird. Der Nachloß beträgt an der Uebergangskasse für Erwachsene 50 Pf. und für Kinder unter 10 Jahren 25 Pf.

Herr Julius Schmidt und seine Ehefrau, Johanna, Berlin-Kenfteln, Hermannstr. 104-107, ein langjähriger treuer Abonnent des „Bismarck“, beider beide, Sonntag, 10. April, das Recht der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 64jährig, die Jubilarin 60 Jahre alt.

# Der Weber von Aran.

## Wie ein Diplomingenieur zu seinem Doktor kam.

Wer kennt den Staat Aran? Dieses seltsame Gebilde ist in Amerika vor etwa dreizehn Jahren gegründet worden, es besitzt nicht weniger Land als der Vatikan und hat überall seine Gläubigen, die gemissermaßen in allen Ländern den Staat im Staate bilden. Der weltumspannende Aran-Staat besitzt Schulen, auch in den USA, registrierte Universitäten; diese haben das Recht, Dokortitel zu verleihen. Und wer's nicht glaubt, der möge bei den deutschen Generalkonsulaten in Chicago und New York Auskunft einholen. Das ist allerdings von den Gerichten schon mehr als einmal geschehen, die Antwort war nicht gerade günstig. Professor Weber, Präsident des Aran-Staates für Deutschland behauptete gestern vor dem Schöffengericht Schöneberg, die Auskünfte seien nicht richtig gewesen. Zum Beweis dafür, daß der Aran-Staat tatsächlich existiert, kann er eine Unmenge Schriften vorlegen. Und die Zeit wird kommen, da die Menschheit erkennen wird, was der Aran-Staat für sie bedeutet.

Von all diesen so wichtigen Dingen wie auch von den zehn Vorstrafen des „Professors“ Weber hatte der Diplomingenieur E. in Hamburg keine bloße Ahnung, als er sich entschloß, um jeden Preis den Dokortitel zu erwerben. Er hatte in Stuttgart die Technische Hochschule absolviert, hatte in einem Hüttenwerk Material zu einer Doktorarbeit über „Dichtgasreinigung“ gesammelt, das Buch sogar in einem bekannten Verlage erscheinen lassen. Die Stuttgarter Tech-

nische Hochschule wollte aber die Arbeit nicht als Doktorarbeit gelten lassen, er dachte an irgendeine andere, vielleicht auch eine auswärtige Technische Hochschule. Da fand ein guter Freund durch einen Pfarrer den Weg zum „Professor“ Weber. Der Hamburger Diplomingenieur schickte die Arbeit ein, erhielt einige Wochen später die Benachrichtigung, sie sei geprüft und für gut befunden worden; es würde vielleicht möglich sein, ihn von den mündlichen Prüfungen zu dispensieren. Dann bekam er die Mitteilung, er sei von den Prüfungen dispensiert, er solle die 400 Mark einlösen. Er tat es und erhielt ein Diplom von der Universität des Aran-Staates. Hocherfreut teilte der Diplomingenieur seinem Freunde von dem großartigen Ereignis mit; eine Woche später war die gute Stimmung verfliegen. Der Schwiegervater, der Herr Amtsgerichtsrat, hatte seinen Herrn Schwiegersohn über den Wert des ausländischen Doktors aufgeklärt; im amerikanischen Generalkonsulat wußte man nichts von einer solchen Universität, das Doktor-Diplom wanderte ins Polizeipräsidium und Professor Weber ins Gefängnis. Vor Gericht erklärte er, er habe kein Geld verlangt, er habe nur gesagt, daß der Hamburger Diplomingenieur für einen Beitrag von 100 Dollar zugunsten der Araner Universitätsbibliothek Mitglied der Universitätsgesellschaft werden könne, das Diplom erhalte er gratis; die Arbeit sei von einer Kommission in Marseille geprüft worden. Die hundert Dollar habe er nicht erhalten.

Der Oberarzt der Wittenauer Heilanstalt nannte den Professor einen pathologischen Querulanten, einen ebensolchen Lügner, der seine Phantasien in einer Weise vorzubringen verstehe, daß man annehmen müsse, er glaube an sie; ob er an sie nicht auch wirklich glaube, könne man mit Bestimmtheit nicht sagen. Das Gericht verurteilte diesen „arischen“ Professor, der in seinem Schlußwort gegen den Judenstaat polemisierte, nachdem er in einschneidenden Worten bezeichnenderweise sich zu Hitler bekannt hatte, wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis.

## Kreis- und Abteilungsleiter!

Die Wahlergebnisse bitten wir möglichst umgehend nach Beendigung der Auszählung teleph. unter Dönhoff 5086-67 und 5086-5088 oder durch Boten (Radfahrer, Motorradfahrer usw.) zuzustellen. Das Sekretariat ist den ganzen Tag geöffnet.

## Urteil im Rennbahn-Standalprozeß.

In dem großen Rennbahn-Standalprozeß, der seit Februar vor der Großen Strafkammer des Landgerichts III gegen 11 aktive und zwei frühere Polizeibeamte sowie gegen 32 wilde Buchmacher und deren Spanner wegen Durchschleusen auf den Rennbahnen geführt worden war, wurde das Urteil verkündet. Wegen Bestechung wurden verurteilt der Polizeiwachmeister a. D. Friedrich Damm zu 10 Monaten und 5 Tagen Gefängnis, der Polizeiwachmeister Otto Sydow zu 9 Monaten Gefängnis, der Polizeiwachmeister Kurt Winkelmann zu 8 Monaten Gefängnis, vier weitere Polizeibeamte zu je 3 Monaten Gefängnis, fünf aktive Polizeibeamte und der frühere Polizeiwachmeister Kurt Kieser wurden freigesprochen. Die Buchmacher und Spanner wurden zu Gefängnisstrafen von 1 bis 10 Monaten und außerdem zum Teil wegen Hausfriedensbruchs, Vergehens gegen das Rennwettengesetz und kleineren Geldstrafen verurteilt. Ferner wurde auch auf Geldstrafen wegen Rennwettsteuerhinterziehung gegen eine Reihe von Angeklagten erkannt.

## Scala im April.

Kapitän Winston Seelöwen und Wasserrumpfen sind wieder einmal die Hauptattraktion des Scala-April-Programms. Diese sympathischen und klugen Tiere tauchen und schwimmen mit ihren weiblichen Konkurrenten um die Wette, einer produziert sich sogar als Lebensretter. Dann zaubert Horace Goldin mit einem ganzen Stab von Mitarbeitern, daß einem Hören und Sehen vergeht, besonders mit dem Sehen ist es eine eigene Sache, denn wo bleiben all die Mädchen und Männer, die sich vor unseren Augen in nichts auflösen? Und wenn dann zum Schluß ein lebendes Mädchen mitten durchgelagt wird, so ist das eine wohl bekannte, aber immer noch verblüffende Illusion. Berlins beliebtester Schlagerkomponist, Rudolf Keilsohn, ist nun auch auf der Varietébühne zu sehen und zu hören. Er und Hans Sommer spielen auf zwei

Flügeln seine beliebtesten Schlager, und Mary Loffeij verflucht es aus dem Effeff, die schönsten von ihnen temperamentvoll zum Vortritt zu bringen. Ein sehr starker Mann, Frank Ebers, jongliert mit Kanonenkugeln wie mit Gummibällen, und der Russtakt Dunois gefällt durch meisterhaftes Violinspiel. Die zwei Orchesterdirigenten Jovers sind nicht nur gute Musiker, sondern auch fabelhafte Reklamationen. Zwei Dorvils in ihren Reue-„Tänzen“ zeigen, wie gut sie ihre Glieder beherrschen, und Harald und Rosa sind im Wechselspiel eines Schlangentanzes gut aufeinander abgestimmt.

Ein paar schlichte, schöne Worte wurden dem Reisterjongleur aller Zeiten, dem längst verstorbenen Raffelli, gewidmet, der für den Monat April in der Scala verpflichtet war.

Kriminalkommissar Otto Seifert, seit vielen Jahren Leiter der Dienststelle VI, 7, im Berliner Polizeipräsidium, hat am 9. April seinen 60. Geburtstag. Kommissar Seifert steht seit 1896 im Dienst der Berliner Polizei, 1921 erhielt er das Dezernat für Urkunden, Akten, Wertpapierfälschungen sowie Darlehens-, Vermittlungs- und Hypothekenschwindel. In zahlreichen Fällen ist es Seifert gelungen, Großbetrüger hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Die Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Heimatkunde beginnt am Montag, dem 11. April, mit ihren Veranstaltungen des Sommerhalbjahres. Das Programm enthält mit Vorträgen verbundene Vortragsreisen u. a. der Herren Prof. Solger (Geologie), Dr. Graw (Pflanzensoziologie), Dr. Effenberger (Hydrobiologie), Dr. Glasewald (Geographie), Prof. Doyne (Wirtschaftsleben), Regierungsrat Gwald (Die märkische Stadt) und eine Führungstreife des Herrn Prof. Bock zur Einführung in das deutsche Kunstgewerbe. — Das ausfüllende Programm ist erhältlich bei der Geschäftsstelle der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 6-7, wo auch Kostkarten erteilt wird. Sprechzeit: 10-14 Uhr, Fernsprecher: B 7 Hallas 6600. Gebühr 6 R. Hier findet auch am Montag, dem 11. April, von 17.30 bis 19 Uhr, die erste Vorlesungsstunde statt, wo Dr. Fiedl seine Vortragsreihe über die Pflanzengeographien, deren Lebenshaushalt und die Entwicklung der brandenburgischen Hochmoore im Vergleich zu den übrigen norddeutschen Hochmoorgebietern beginnt.



**Leopold Gadial**  
Das Haus für große Weiten

<p><b>Was fehlt Ihnen zum Frühjahr?</b></p> <p>Ist es ein flatter Mantel, ein fesches Kleid, ein schnittiges Kostüm, eine elegante Bluse, ein modischer Rock oder Kleidung für die lieben Kleinen?</p> <p>Alles erhalten Sie in unseren Magazinen in verschwenderischer Auswahl aus nur wertvollen Qualitäten.</p> <p><b>Brauchen Sie viel Geld dazu? Keineswegs!</b></p> <p>Die fabelhaft niedrigen Preise ermöglichen es, auch bei bescheidensten Mitteln sich vorteilhaft und modisch zu kleiden.</p>	<p><b>Wieder eingetroffen:</b></p> <p><b>Riesengroßer Posten Frühlings-Mäntel</b></p> <p>elegant, jugendlicher</p> <p>aus modernen Tweedstoffen, erstklassige Verarbeitung, ganz auf feinem Fuder, in drei Serien</p> <p style="font-size: 2em; text-align: center;"><b>15:18:21-</b></p> <p>nur</p>	<p><b>Jugendliche Frühlings-Mäntel</b></p> <p>aus feinen Herrenstoffen, ganz auf vornehmem Fuder, ausgezeichnet geschnitten ... nur <b>39-</b></p> <p><b>Frauen-Mäntel</b></p> <p>in Schwarz und Blau, aus prachtvollen Stoffen, hochfein gefüttert, prächtig verarbeitet ... nur <b>49-</b></p> <p><b>Frühlings-Mäntel</b></p> <p>in feinem Modellgenre, aus reinwollenen, Fleur-Diagonal, elegant gefüttert, in schiefem Hermelinbesatz, auch in großen Weiten ... nur <b>69-</b></p>	<p><b>Für Weiter und Sturm:</b></p> <p>Reinwollene <b>Loden-Mäntel</b></p> <p>in ausgezeichnetester Qualität auch in großen Weiten nur <b>19-</b></p> <p>Imprägnierte, wetterfeste, reinwollene <b>Gabardine-Mäntel</b></p> <p>Sattelfutter aus gleichem Stoff, marine u. Sportfarben, alle Weiten, nur <b>22-</b></p> <p>mit ausklopfbarem Futter, Extralutter des Sattels und Aermel nur <b>25-</b></p>	<p><b>Sommer-Morgenröcke</b></p> <p>aus schön bedruckten besten Stoffen schon ab <b>3.-</b></p> <p>für extra starke Figuren ab <b>550</b></p> <p><b>Dreiteiliges Strickkomplet</b></p> <p>Pullover u. Jacke m. lang. Arm, in viel Must. nur <b>25-</b></p> <p><b>Strick-Pullover</b> 375</p> <p>reine Wolle, mit Puffärmelchen nur <b>3</b></p> <p><b>Original Strickwesten</b></p> <p>in mod. Farben und Mustern nur <b>8: 10-</b></p>			
<p>Ein Posten <b>extra weiter Kostüme</b></p> <p>für stärkere Figuren aus herrlichen Stoffen in unerhörter Auswahl, in 3 Serien -- nur <b>49: 59: 69-</b></p>	<p><b>Jugendliche Kostüme</b></p> <p>in Blau und farbige aus schönen Tweedstoffen, ganz gefüttert, losche Formen nur <b>18-</b></p> <p>aus feinen Neuen reinwollenen Stoffen in Smoking- oder Sakkoform ... nur <b>25-</b></p>	<p><b>Wollmusseline-Kleider</b></p> <p>in dunklen Mustern mit feiner Weste und Schlaife, Schöndressen-Vollans, Glöckchenrock für Frauen, auch in allergrößten Weiten nur <b>15-</b></p>	<p><b>Hochregantes Frauen-Komplet</b></p> <p>aus Wollgeorgette in Tweedcharakter, ganzer Mantel und ganzer Kleid, für kühlere Tage sehr geeignet, auch in größten Weiten nur <b>59-</b></p>	<p><b>Kleiderröcke</b></p> <p>a. kunstschd. Marocain in verschieden. Farb nur <b>9-</b></p> <p><b>Waschungevidene Hemdblusen</b></p> <p>nur <b>5.- 7.- 9.-</b></p> <p><b>Elegante kunstschdeur Marocain-Blusen</b></p> <p>bis Größe 54 nur <b>9.- 10.- 12.-</b></p>	<p><b>Reinseldene Ölhaut-Mäntel</b></p> <p>in allen modernen Farben auch in großen Weiten nur <b>10: 15-</b></p>		
<p><b>Modell-Kleider, -Kostüme u. -Mäntel</b></p> <p>in allen Schönheiten der Frühjahrsmode auch für starke und stärkere Figuren</p> <p>Diese wundervollen Gebilde werden jedes Frauenauge entzücken. Die Preise hierfür sind nur einen kleinen Bruchteil so groß, wie sie sonst in Maßsalons verlangt werden.</p>					<p><b>Das hochmoderne Trägerkleid</b></p> <p>aus weich fließendem Flammengewebe, hochlegant verarbeitet, mit einfarbiger oder bunter höherer Bluse nur <b>25-</b></p>	<p><b>Entzückendes Komplet</b></p> <p>Kleid und Jacke aus dem modernen Frühjahrsstoff Attagolabedruck, sehr geschmackvoll verarbeitet, in allen Größen nur <b>39-</b></p>	<p><b>Mädchen-Mäntel u. Kleider in reicher Auswahl zu ungewöhnlich billigen Preisen,</b></p> <p><b>Trench-Coats</b> in drei Serien nur <b>5.- 6.- 7.-</b></p>

# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks

Sonntag, den 10. April.

6.45: Gymnastik. 7: Aus Bremen: Hafen-Konzert. 8: Für den Landwirt. 8.35: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11: Für die Kinder. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12.10: Tony von Eyck liest eigene Arbeiten. 12.30: Aus Dresden: Mittagskonzert. 14: Eberstadt. 15.30: Mozart-Konzert. 16: Otto Zöll liest eigene Novellen. 16.30: Populäres Orchesterkonzert. 17.25: Von A bis Z. 17.55: Walther Eidlitz liest eigene Prosa. 18.25: Franz Schubert-Konzert. 18.40: Deutsche Volkslieder. 19: Orchesterkonzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Unterhaltungsmusik. Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses.

Montag, den 11. April.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 11.30: Aus Hannover: Platzkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Der Alltag in der Ehe. 16.05: Gelächter arbeiten und leiden. 16.30: Deutsche Lieder des Kokoko. 17: Schumann-Konzert. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Aus Magdeburg: Unterhaltungsmusik. 18.30: Gespräche mit Werkzeugen. 18.55: Die Funk-Stunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Politische Zeitschau. 19.30: Unterhaltungsmusik. 20.15: „Die heilige Johanna der Schächel“ von Bert Brecht. 21.10: Tages- und Sportnachrichten. 21.20: Franz-Liszt-Konzert. Danach: Tanzmusik.

Dienstag, den 12. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Streitfrage durch das Betriebsratsgesetz. 16.05: Humor als Weltanschauung. 16.25: Chansons. 16.30: Jugendstunde. 17.15: Hörerstimme. 17.45: Sozialpolitische Umschau. 18.10: Orchesterkonzert. 18.55: Die Funk-Stunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Fortsetzung des Bläserorchesters. 20: Geschichten von der Waterkant. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Messe solennis von Beethoven. 22.20: Zeitberichte.

Mittwoch, den 13. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 11.30: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Mode, Reklame und Dekorationskunst als Frauenberuf. 16.05: Programm der Akademie Abteilung. 16.30: Orchesterkonzert. 17.45: Musikalische Jugendstunde. 18.05: Joachim Masch liest eigene Dichtungen. 18.20: Chor-gesänge. 18.40: Eine Viertelstunde Technik. 18.55: Die Funk-Stunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 19.30: Für die Oper in der Provinz! 20: Aus Scheidegg: „Martha“, Oper von Plow. 1. und 2. Akt. 20.45: Aus Magdeburg: „Die verkaufte Braut“, Oper von Smetana. 2. Akt. 21.35: Aus Greifswald: „Nadja“, Oper von Künneke. 3. und 4. Akt. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

Donnerstag, den 14. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 11.30: Aus Hamburg: Bläserorchesterkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Auf Raubtierfang am Amazonasstrom. 16.05: Ist Fieber eine Krankheit? 16.30: Kammerorchesterkonzert. 17.30: Von der bildenden Kunst. 17.40: Jugendstunde. 18: Griechische Volkslieder. 18.25: Wilhelm Busch zum 100. Geburtstag. 18.55: Die Funk-Stunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Samstag. 21: Aus Breslau: „Der letzte Zeuge“ von Hermann Burte. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: „Rufen Sie Herrn Pflü!“ Operatropeske von Mascha Spoliansky.

Freitag, den 15. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 10.10: Wochenmarkt-Allerlei. 11.30: Solistenkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Die führenden Männer Amerikas. 16.05: Für das Bordbuch des Wassersportlers. 16.30: Aus Leipzig: Opernabend. 17.30: Walter Harlan zum 1. Todestag. 17.55: Das neue Buch. 18.05: Doktor Ueberall erzählt. 18.25: Von Wirtschaftszentren zur Wohlfahrtsmetropole. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Aus Magdeburg: Mandolinorchester-Konzert. 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 20: Aus Washington: Wörber man in Amerika

spricht. 20.15: Aus Leipzig: Joseph-Haydn-Konzert. 21: Der fröhliche und besinnliche Wilhelm Busch. 21.45: Klavierkonzert. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

Sonabend, den 16. April.

6.30: Gymnastik. Anschließend: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendstunde. 15.40: Sonntag-Fest der Pfälzler. 16.05: Humor in der Justiz. 16.30: Unterhaltungskonzert. Als Einlage: Zehn Minuten Film. 18: Die Erzählung der Woche. 18.20: Die erste Walpurgisnacht. Ballade von Goethe. 19: Die Funk-Stunde teilt mit... 19.55: Stimme zum Tag. 19.15: Querschnitt durch die Operette „Zirkus Almée“ von Curt Götz und Ralph Benatzky. 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 20: Konzert. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Lustiger Wochen-schluss. Danach: Tanzmusik.

## Königswusterhausen

Sonntag, den 10. April.

6.45: Uebertragung aus Berlin. 11: Stunde des Landes. 11.30: Uebertragung aus Berlin. 12.10: Chinesische Lyrik. 12.20: Aus Dresden: Mittagskonzert. 14: Eberstadt. 14.30: Uebertragung aus Berlin. 15: Rada Rada liest Schwänke und Schmarren, Salzen und Gleichnisse. 15.30: Uebertragung aus Berlin. 17.30: Im Fluge über den Harz. 17.50: Junge Generation spricht. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

Montag, den 11. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Mittagskonzert. 17.30: Höckerstunde. 18: Was ist deutsch? 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 19.30: Stunde des Landwirts. Deutschlandssender: 20: „Cavalleria Rusticana“, Oper von Mascagni. Anschließend: „Bajazzo“, Oper von Leoncavallo. 22.40: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Aus Leipzig: Unterhaltungsmusik.

Dienstag, den 12. April.

16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Pioniere und Abenteurer der Wirtschaft. 18: Querschnitt durch Zeitschriften. 18.30: Hochschulfunk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Englisch für Fortgeschrittene. 19.15: Gedanke zur Zeit. Deutschlandssender: 20: Aus Breslau: Die schönsten deutschen Volkslieder. 21.15: Aus Nürnberg: „Gustav Adolf“. Ein Spiel von Jul. Schieder. 22.20: Politische Zeitschau. 22.45: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.50: Aus Hamburg: „Die Ritter vom Schilger.“ Kompositionstrabend.

Mittwoch, den 13. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Praktische Sitzungsfragen. 18: Das Orchester und seine Instrumente. 18.30: Wilhelm Busch, der lachende Dichterphilosoph. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Volkswirtschaftsfunk. 19.30: Stunde des Bauern. Deutschlandssender: 20: Aus Hamburg: Unterhaltungskonzert. 20.45: Aus Hannover: Puckhuldigung für Wilhelm Busch. 21.35: Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, den 14. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Die heutige Rechtslage der Kriegesbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen. 18: Wir bauen Melodien. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Bilder vom heutigen Rußland. 19.20: Stunde des Landwirts. 21.30: „In dritter Lesung angenommen.“ Lehrspiel. Deutschlandssender: 19.45: Uebertragung aus Berlin. 21: Aus Washington: Konzert. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

Freitag, den 15. April.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Schicksale klagen an. 18: Deutsch für Deutsche. 18.30: Volkswirtschaftsfunk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19.30: Stunde der Arbeit. Deutschlandssender: 20: Aus Washington: Wörber man in Amerika spricht. 20.15: Unterhaltungsmusik. 20.45: Tages- und Sportnachrichten. 21: Aus Hamburg: Volkstümliches Konzert. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Aus Hannover: Instrumental-Kabarett.

Sonabend, den 16. April.

16: Den Akiba sagt „Gedankenaktionen“. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 17.50: Viertelstunde Funktechnik. 18.05: Musikalische Wochenschau. 18.30: Werner Krauß, Hans Albers, Willy Fritsch, die drei erfolgreichsten Darsteller des deutschen Tonfilms. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Anfänger. 19.30: Stille Stunde. Deutschlandssender: 20: Aus Leipzig: Kabarett. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

## Fußgänger, lern' dich schützen!

Fußgänger-Woche 11.-16. April 1932 in Berlin.

Die Verkehrswacht Berlin-Brandenburg e. V., die sich seit acht Jahren mit der Belehrung und Erziehung der Fahrzeuglenker befaßt, geht nunmehr wieder daran, auch dem Fußgänger mit einer Erziehungsmoche aufzuhelfen. In einer kleinen Druckchrift hat die VBB. heute Richtlinien für den Straßenverkehr des Fußgängers zusammengestellt. Paragraphen sind dabei erfreulicherweise vermieden worden. Vielmehr wird Wert darauf gelegt, dem Fußgänger klarzumachen, daß die Beachtung der Verkehrsregeln in erster Linie seiner eigenen Sicherheit dient. Der Berliner Straßenverkehr erforderte 1931 367 Tote und 10 280 Verletzte. Davon entfielen auf die Fußgänger 207 Tote und 3899 Verletzte. Man darf hoffen, daß auch die Fußgängerwoche dazu beiträgt, für 1932 diese schrecklichen Zahlen herabzumindern.

Die Aufgabe der VBB. während der Fußgängerwoche ist nun die, diese Verkehrsregeln an den Mann, und natürlich auch an die Frau zu bringen. Dabei legt eine außerordentlich gute Zusammenarbeit mit der Berliner Schutzpolizei ein. Auf jedem Berliner Polizeirevier erhält jeder, der das Revier zur An- oder Abmeldung oder aus sonstigen Gründen aufsucht, ein Exemplar der „Verkehrsregeln für Fußgänger“. Sogenannte Sandwichmänner verteilen an den Hauptpunkten der inneren Stadt und der Vororte die Verkehrsregeln. Schutzpolizeipatrouillen werden in der Nähe dieser Zettelverteiler Aufstellung nehmen und dem Publikum jede gewünschte Auskunft über Verkehrsfragen erteilen. Den Berliner Schülern stellt die VBB. 100 000 Stück der Verkehrsregeln nebst 2000 Plakaten zur Verfügung. In den öffentlichen Verkehrsmitteln wie Straßenbahn, Omnibus werden keine Plakatzettel angeheftet mit der Bitte „Fußgänger verhüten Unfälle!“ In der 18. Volkshule, Berlin O. 27, Kopenstraße 84 (am Schließenden Bahnhof), steht das Verkehrszimmer montags von 16 bis 19 Uhr, Sonntags von 10 bis 14 Uhr zur Verfügung bereit. Wer für diesen Weg die Zeit nicht erübrigen kann, findet eine kleine Ausstellung auf dem U-Bahnhof Wittenbergplatz. Auch der Rundfunk wird von der Fußgängerwoche Kenntnis nehmen. Die Verteilungsstellen werden täglich gewechselt. Am Montag, dem 11. April, werden um 15 Uhr z. B. folgende Stellen von den Zettelverteilern besetzt: 1. Friedrichstraße Ecke Unter den Linden; 2. Friedrichstraße Ecke Leipziger Straße; 3. Potsdamer Platz; 4. Königstraße (am Rathaus); 5. Auguste-Viktoria-Platz; 6. Kurfürstendamm Ecke Joachimshaler Straße; 7. Antje; 8. Hallesches Tor; 9. Charlotten- Ecke Kochstraße.

Seine goldene Hochzeit feiert heute Genosse Max Leifer, Beteranenstr. 21.

Ein dreifaches Jubiläum kann heute Genosse Eduard Haeder, Rheinsberger Str. 7, feiern. Der Jubilar ist 25 Jahre verheiratet und ebensolange „Vorwärts“-Leser und Bezirksführer in der Partei.

# WERTHEIM

Gegründet 1875

# Großer Extra-Verkauf

Außergewöhnlich billige Preise

Große Posten:

## Bemberg Ausstellung u. Verkauf

Besondere Dekoration in den Schaufenstern aller 4 Häuser und im Wintergarten Leipziger Straße

<b>Woll-Musselin</b> bedruckt Meter <b>95,78 Pf.</b>	<b>Damenstrümpfe</b> edt Mako <b>39 Pf.</b>	<b>Damen-Nachthemd</b> weißer Mako-Stoff, gestickt und handge-zogener Durchbruch <b>2.25</b>
<b>Ajour-Stoffe</b> oparte Neuheiten, für Blusen u. Garnituren, Meter <b>1.65</b>	<b>Jersey-Blusen</b> für Damen, in Pastellfarben, 1/2 Ärmel <b>1.25</b>	<b>Damenhemd</b> dazu passend <b>1.35</b>
<b>Afghalaine perlé</b> reine Wolle, elegante Qualität für Kleider u. Complots, ca. 130 breit <b>2.45</b>	<b>Sport-Pullover</b> ohne Ärmel, reine Wolle, englisch meliert <b>1.75</b>	<b>Damen-Unterkleid</b> Kunstseide, mit Motiv <b>1.90</b>
<b>Crépe Georgette</b> bedruckt, gute Kleiderware, Kunstseide, ca. 100 cm, Meter <b>2.25</b>	<b>Büstenhalter</b> weiß, Wäschestoff, auf 5 Schnur, Verschluss oder Durchstecker <b>65 Pf.</b>	<b>Wäschestoff</b> rein Mako, ägyptische Baumwolle, Meter <b>27 Pf.</b>
<b>Marocain</b> bedruckt, Kunstseide, feine Muster, ca. 90 cm, Meter <b>2.45</b>	<b>Hüfthalter</b> farbig Broché, seitlich zum Heften, 2 Gummiteile <b>2.95</b>	<b>Oxford</b> für Knaben- u. Herrenhemden, indischer, Meter <b>39 Pf.</b>
<b>Gardinen-Voile</b> weiß oder ecru, ca. 110 cm breit, Mr. <b>1.15</b>	<b>Passenkragen</b> Georgette, zwei-farbig, neue Form <b>2.75</b>	<b>Oberhemd</b> farbig gestreift, Popelin, mit Kragen u. Ersatzmanschetten <b>4.75</b>
<b>Naturfarbig Kokos</b> Fischgratbindung, ca. 65 u. 195 cm breit, Quadratmeter <b>2.30</b>	<b>Damen-Cachenez</b> Crépe de Chine, reine Seide, handgemalt <b>4.50</b>	<b>Herrenhut</b> farbig Haarfilz <b>3.90</b>
<b>Tapestry-Teppich</b> Wolle, ca. 200x300 <b>28.50</b>	<b>Damen-Kittel</b> Zephir-Durchstecker <b>95 Pf.</b>	<b>Herren-Hemdchse</b> weiß, edt Mako, Sportform <b>1.85</b>

<b>Bembg.-Adler-Krepp</b> einfarbig, gute waschbare Qualität . . . . . Meter <b>1.45</b>	<b>Damenstrümpfe</b> Bemberg Gold <b>95 Pf. 1.35</b>	<b>Damenhemd</b> Bemberg-Kunstseide, mit Handsticker <b>4.90</b>
<b>Blumenkrepp</b> mit art. Strahlendübeln, für Wäde . . . . . Meter <b>1.95</b>	<b>Damenstrümpfe</b> Bemberg Goldstempel (45 fein) mit farbig. Zackenrand <b>1.95</b>	<b>Damen-Nachthemd</b> dazu passend <b>8.40</b>
<b>Blumendruckstoff</b> besond. gute Qualität, neue Muster . . . Meter <b>2.25</b>	<b>Damenstrümpfe</b> Marke Elben, die bewährte Qualität Silberstempel Goldstempel <b>1.95 2.75</b>	<b>Damen-Hemdchse</b> dazu passend <b>6.25</b>
<b>Crépe Georgette</b> einfarbig, eleg. Gewebe für Kleider . . . Meter <b>2.60</b>	<b>Bemberg-Romain</b> schwere Qualität für Kleider . . . . . Meter <b>3.40</b>	<b>Damen-Unterkleid</b> dazu passend <b>6.75</b>
<b>Herren-Oberhemd</b> farb. gestreift Bemberg-Kunstseide, mit Kragen und Ersatzmanschetten <b>11.50</b>	<b>Damen-Schlüpfert</b> Bemberg-Kunstseide <b>95 Pf. 1.35</b>	<b>Damen-Hemdchse</b> Bemberg-Kunstseide, milde-Seurs-Muster <b>4.25</b>
<b>Selbstbinder</b> Bemba - Marino, die nicht drückbare Krawatte, aperie Muster . . . 1.65 <b>1.25</b>	<b>Damen-Schlüpfert</b> „Bemberg“ Milano in hellen Farben <b>2.75</b>	<b>Damen-Nachthemd</b> dazu passend mit Fuß-Aermel <b>6.90</b>
<b>Sommerkleid</b> aus bedruckten Bemberg-Georgette <b>29.00</b>	<b>Damen-Hemdchen</b> „Bemberg“ in hellen Farben <b>1.55</b>	<b>Damen-Strandanzüge</b> farb. Bemberg-Kunstseide, mit schöner Garatur, milde-Seurs <b>10.75</b>
		<b>Damen-Handschuhe</b> Bemberg-Kunstseide, 2 Druckknöpfe, weiß, farblich, schwarz <b>1.90</b>

# Die „SA.“ des Mittelalters

## Nazi-Terror im Spiegelbild des Landsknechtswesens — Alles schon da gewesen!

Auch das Mittelalter hatte seine Nazis, seine „SA.“: das Landsknechtstum. In jener Zeit, als das Rittertum — wir würden sagen: die alte Armee — seine geschichtliche Rolle ausgespielt hatte, trat die neue, eigenartige Erscheinung vor die Öffentlichkeit des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation“. Galt es vordem unter den Adligen, die sich für besonders bevorzugt hielten, den Rittern und Adligen, als selbstverständlich, daß das Kriegshandwerk nur von den „Edelsten der Nation“ ausgeübt wurde, so änderte sich diese Anschauung schnell, als das Rittertum seine Kriegstüchtigkeit eingebüßt hatte. Jetzt tauchten plötzlich uralte, vorchristlich-germanische Ideen von der allgemeinen Wehrpflicht des Volkes wieder auf. Die Bürger und Bauern, bisher verschmäht und über die Achsel angesehen, wurden unter der erstmalig aufstachelnden Parole „Für Kaiser und Reich“ von den krieglustigen Fürsten herangefodert. Und sie kamen, glücklich über die hohe Ehre, die ihnen zuteil wurde, für ihren obersten Kriegsherrn Leben und Gesundheit einzusetzen zu dürfen.

### Verbrecher, Abenteuer, Raufbolde.

Aber die Truppe der „Landsknechte“, wie man sie taufte, sammelte sofort andere Elemente um sich, als die Verehrer des Wehrpflichtgedankens ursprünglich erhofft hatten. Die Bürger und Bauern, die bei ihrem Eintritt in die Landsknechtstreihen Bams und Schuhe, Blechhaube und Harnisch, Schwert, Speiß oder Hakenbüchse mitbringen mußten, blieben bald in der verschwindenden Minderheit, und das Gros der schlecht besoldeten Truppe bestand aus Eristenzen, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hatten: wurzellose Wandergesellen; hergelaufenes Gesindel, Bettler, Verbrecher, Abenteuer, Raufbolde. Die französische Ritterschaft, die vor Padua zusammen mit den Landsknechten kämpfen sollte, weigerte sich, Schulter an Schulter mit solchen Soldaten zu kämpfen... In Deutschland selbst scheint es solche Bedenken nicht gegeben zu haben. Viele Adlige legten ihren Hochmut ab und gingen unter die Landsknechte; Mitglieder des Herrscherhauses wurden zu Soldatenführern, und sogar Kaiser Maximilian I. stellte sich einmal selbst an die Spitze einer Landsknechtsschar, mit dem Speiß auf der Schulter, und zog so in Köln ein. Der Zweck heiligte schon damals die Mittel, und Maximilian dürfte nicht viel anders gedacht haben als heute der Ekstromprinz, wenn er an die Seite des Braunauer Landsknechtsführers tritt.

### „Ein unnützes Volk.“

Die Blütezeit der Landsknechte war nur kurz. Schienen sie anfangs unter nationalen Gesichtspunkten zu kämpfen, so wurde das Kriegsführen bald zum Selbstzweck und zur gern wahrgenommenen Gelegenheit, sich durch Raub und Plünderung zu bereichern. Die Landsknechte scherten sich wenig darum, in wessen Diensten sie standen. Der Condottiere vermietete sich und sie an jeden Fürsten, der sie haben wollte, und im Lauf der Zeit waren dies immer mehr ausländische Herrscher. Dazu kam, daß die deutschen Fürsten gern eine „Inflation“ veranstalteten, um sich den Luxus des Kriegsführens erlauben zu können: sie ließen „leichteres“, minderwertiges Geld prägen und bezahlten damit die Landsknechte. Die aber wurden die schlechten Münzen nicht wieder zum vollen Wert los, und da bald auch die ausländischen Herrscher genug hatten von der Korruption, die sie mit den Landsknechten in Kauf nehmen mußten, so begann damit die Auflösung der Truppen. Nun wurden die Landsknechte „hauptberuflich“ Räuber, Plünderer, Betrüger und somit eine entsetzliche Landplage. Eine zeitgenössische Chronik sagt: „Ein unnützes Volk, das ungefordert, ungesucht Umlaufe und Kriege und Unglück sucht, ein unchristlich und verloren Volk, dessen Handwerk ist hauen, stechen, rauben, brennen, mordern, spielen, saufen. Ja, das sich an anderer Leute Unglück freut und mit jedermanns Schaden nährt.“

### Klingende Münze — mißtönendes Ende.

Man braucht nicht weit zu suchen, um die Parallelen zwischen dem Menschenmaterial, das sich in den Landsknechtshäusern sammelte, und dem, das heute die SA. der Nazis bildet, zu sehen. Hier wie dort der Mißbrauch entwürdigter Eristenzen; hier wie dort der Räder des Nationalismus, unter dem sich alles Negative so leicht entschuldigen läßt; hier wie dort die Spekulation auf das Austobenbüßen niedrigster Instinkte; hier wie dort der selbstsüchtige Euzweck einzelner, die sich der Soldateskabanden so lange bedienen, als es ihnen in den Kram paßt. Man kann sich darauf verlassen, daß auch das Ende der SA. nicht anders sein wird als das der Landsknechtshäuser; es wird in dem Augenblick beginnen — und er ist nah! —, in dem der versprochene Sold in undrauhbarer Münze gezahlt werden wird.

### Der unbeliebte Autoruf.

#### Die Chauffeure hören nicht auf die Anrufe.

Der Berliner Autoruf, der nach langjähriger Stilllegung und nach langwierigen Verhandlungen von der Innung vereinigter Kraftdroschkenbesitzer durch Inbetriebnahme von 40 Säulen vor einiger Zeit wieder eröffnet worden ist, hat schon wieder mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Diesmal liegt es daran, daß ein großer Teil der Chauffeure der Einrichtung gegenüber sich ablehnend verhält.

Die Innung vereinigter Kraftdroschkenbesitzer, die dem Magistrat und den Behörden gegenüber die Garantie übernommen hat, hatte von jedem Fahrer die Abnahme eines Schlüssels zur Bedienung der Säulen bei einer Gebühr von 2 Mark verlangt. Es hat sich

man herausgestellt, daß insgesamt in Berlin höchstens 1200 Schlüssel für die Bedienung der Autoruffäulen abgenommen worden sind. Die anderen Fahrer erklären, daß die 2-Mark-Gebühr für den Schlüssel zu hoch sei. Auch ein Berliner Kraftdroschkenunternehmen, das allein 1400 Wagen im Verkehr hat, hat sich bisher nicht entschließen können, seine Chauffeure mit den Schlüsseln zu versehen, die ihrerseits selbst die Ausgabe scheuen. Man kann jetzt öfter beobachten, daß zwar der Autoruf von Interessenten benutzt wird, daß aber die Fahrer sich zum Teil feierlich das Läuten anhören, sich aber nicht melden, so daß die ganze Autoruffanlage illusorisch wird.

Falls sich die Situation beim Autoruf nicht ändert, ist zu befürchten, daß die Anlage, für die die Innung Gebühren an den Magistrat und die Post zahlen muß, wegen Unrentabilität abermals außer Betrieb gesetzt werden muß. Bemerkenswert ist dabei, daß sich in anderen Städten der Autoruf bewährt hat und derartige Schwierigkeiten, wie in Berlin, nicht aufgetreten sind.

### Raubüberfall im D-Zug.

#### Vier Reisende beraubt. — Die Täter verhaftet.

Valence (Rhone), 9. April. Auf den D-Zug Marseille—Genf, der um 4.08 Uhr in Valence eintraf, wurde ein Raubüberfall verübt. Zwei junge Burschen zwangen kurz vor Valence vier Reisende eines Abteils 1. Klasse unter vorgehaltenen Revolvern, ihnen ihre Wertgegenstände auszuliefern.

Die Opfer sind zwei Franzosen, ein Schweizer und der Direktor der österreichischen Bundesbahnen, Seefehner aus Wien. Seefehner ist von den Räubern durch einen Schuß am Kopf verletzt worden; ihm wurde eine Koffer's mit Geld und Wertgegenständen geraubt. Die gesamte Beute dürfte sich auf etwa 6000 Franken belaufen. Zwei Kilometer vor Valence zogen die Räuber die Kolbrense und entkamen zunächst, wurden jedoch kurze Zeit später von der Gendarmerie festgenommen. Es handelt sich um einen 18jährigen Matrosen des vor Toulon ankern den „Jean Bart“, der sein Schiff ohne Urlaub verlassen hatte, und um einen gleichfalls 18 Jahre alten Angestellten aus Paris. Man fand bei ihnen die Revolver und insgesamt etwa 5000 Franken. Sie erklärten, sich erst im Zuge kennengelernt zu haben und gaben den Ueberfall zu.

### Französischer Segler vermißt.

#### Acht Rettungsboote mit 25 Menschen vermißt.

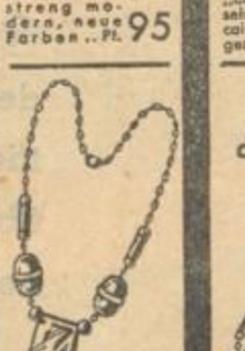
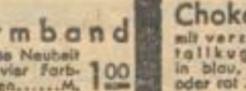
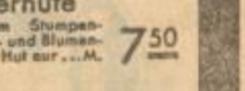
London, 9. April.

Nach einer Funkmeldung des britischen Dampfers „Deerpool“ hat dieser Dampfer vier Matrosen des französischen Segelschiffes „Nouze“ aufgenommen, das auf 54,58 Grad nördlicher Breite und 9,52 Grad westlicher Länge bei stürmischem Wetter untergegangen ist. Acht Rettungsboote, in denen sich 25 Mann befanden, werden noch vermißt. Die „Nouze“ war in Saint Malo nach Saint Pierre und Miquelon in See gegangen.

### Verbrecher ohne Heimat.

#### Argentinischer Kreuzer irrt auf den Weltmeeren umher.

Vor kurzem war der argentinische Hilfskreuzer „Chaco“ mit 700 des Landes verwiesenen Sträflingen auf Fahrt gegangen, um die Sträflinge in den Häfen seiner Länder abzuliefern, in denen sie das Staatsbürgerrecht hatten. Die französischen und polnischen Hafenbehörden hatten das Anlaufen des Kreuzers und das Landen der Verbrecher verhindert. Nur die spanischen Behörden auf Las Palmas und die italienischen in Genua hatten diejenigen ihrer Staatsangehörigen, die noch im Besitz gültiger Papiere waren, an Land gelassen. Ein Versuch, in Hamburg anzulanden, war ebenfalls mißlungen, da vorbestrafte Deutsche nicht an Bord des „Chaco“ sind. Nunmehr hat der argentinische Außenminister angeordnet, daß die Papiere der Ausgewiesenen an Bord des „Chaco“ unter keinen Umständen mit dem Bisum zur Rückkehr nach Argentinien versehen werden dürfen. Was nun aus den Sträflingen werden soll, ist vollkommen ungewiß, da sich an der Haltung der betreffenden Länder wohl kaum etwas ändern wird. Nur einer ganz kleinen Anzahl von Sträflingen, die in Argentinien rechtsgültige Ehen mit Argentinierinnen eingegangen waren, wird die Rückkehr gestattet, das heißt, sie werden sofort nach dem im Feuerland gelegenen Zuchthaus Ushuaia geschickt werden.

 <b>Flotte Kappe</b> aus Lisereit-Strich, Flechtmalix, in vielen Farbstellungen... M. <b>245</b>	 <b>Glockenform</b> sehr mod. mit schräg. Randstellung, Blumeng. echtes Stumpenmal. <b>295</b>	 <b>Kinderglocke</b> a. Fantasiestrich, bunt bekränzt, mit Bandgarnitur... M. <b>145</b>	 <b>Keitenkragen</b> streng mo- dern, neue Farben.. Pl. <b>95</b>	 <b>Epoulettenkragen</b> „Das Neueste“ kunst- siedener Mar- caine mit farbi- gem Nohlsch. <b>185</b>	 <b>Plissékragen</b> aus Georgette, m. farbiger Kan- te u. Schleiße .. <b>385</b>	 <b>Kleider-Weste</b> Crépe de Chine, mit geräucher- Valenciennegarnitur, weiß und cham- pagne ..... M. <b>185</b>
 <b>Atelierhut</b> sehr eleg., Conter- kopf, geflocht., Band- garn, schöne Modelle. <b>475</b>	 <b>Damenhut</b> n. franz. Original a. Bügel verarbeitet, mit eleg. Blumengarn. M. <b>590</b>	 <b>Knabenhut</b> gute Verarbeitung, Popila-Muster, ver- schiedene Farben. M. <b>195</b>	 <b>Bogenkollier</b> Platin mit Goldsch- Farbsteinen in verschiedenen Farben. .... M. <b>100</b>	 <b>Armband</b> aparte Neubeit mit vier Farb- steinen.....M. <b>100</b>	 <b>Chokerkette</b> mit verteilten Ma- tallkugeln, in blau, grün oder rot ....M. <b>185</b>	 <b>Spitzen-Kragen</b> vom Meter, Georgette oder Marocaine mit Spachtel Mir. Pl. <b>95.</b>
			 <b>Pullover-Stoff</b> ca. 60 cm breit, reine Woll, zweifärbig.....Mir. M. <b>175</b>	 <b>Spitzen-Stoff</b> Irish oder Spachtel, 45 cm breit, schöne Pastellfarben.....Mir. M. <b>390</b>	 <b>Damen-Ringe</b> echt Silber, 800 getempelt, mit 3 echten Steinen ..... M. <b>175</b>	 <b>Eleg. Atelierhüte</b> teils aus edlem Stumpen- material mit Band- und Blumen- Garnituren, leder Hut nur ... M. <b>750</b>

# KARSTADT führt!

U BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

**Bergmann**  
„Klasse“-Ausstellung  
im vierten Stock  
Prominente Künstler von Bühne  
u. Film gaben am 11., 13. u. 15. April  
ab 5 Uhr nachm. Autogramme

Spezial-Ausstellung für Wochenend- und Gartengeräte im 4. Stock



**1 Esslöffel **

**auf einen Eimer  
heisses Wasser!**



*Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel  für eine normale Aufwaschschüssel.  
So ergiebig ist es!*

gibt erneuernde Reinigungskraft für dutzende Sachen! 10 Liter starke -Kraft, die spielend alles sauber schafft!  vervielfacht seine Kraft. Deshalb kann kein Fett, Oel oder Schmutz  widerstehen.  vernichtet die Feinde Ihrer Gesundheit.  ist der Wächter der Reinheit im Hause. In wenigen Augenblicken verwandelt  jeden Gegenstand in ein blinkendes Wunder. Erleichtern Sie sich das tägliche Geschirrabwaschen und alle übrigen Scheuer- und Reinigungsarbeiten durch das unvergleichliche .

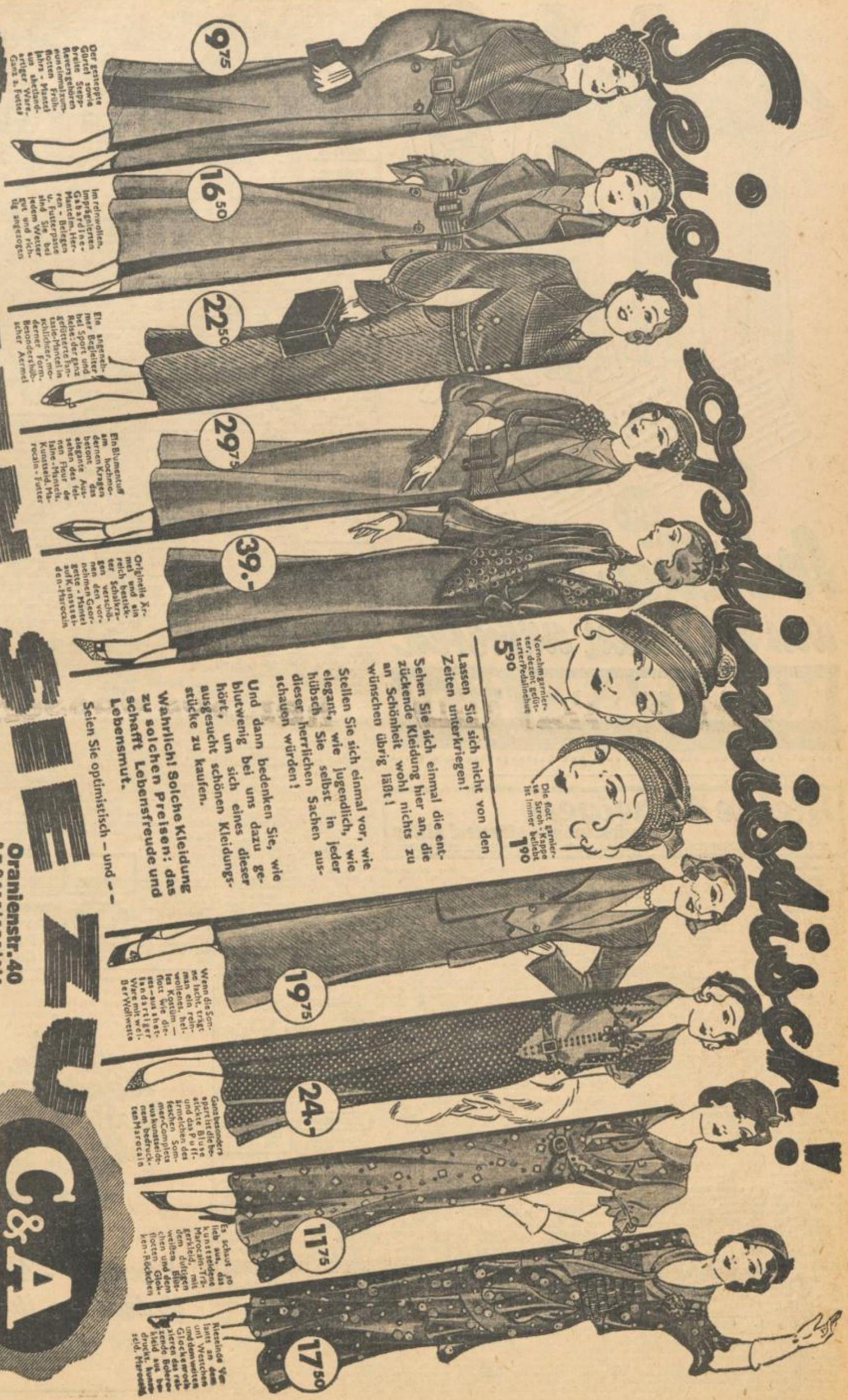


**zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät**

Hergestellt in den Persilwerken.



# Wissensch!



Der gestricelte Gürtel sowie breite Stoffkanten, Gebirgs- und einmaltum- rötten Planel- jahrs abhand- aus abhand- artiger Ganz a. fette

Im reihewollen, Imprägnierten Gabardine- Planelm, Her- ren - Belegen u. Futterpaste sind Sie bei jedem Wetter gut und rich- tig angezogen

Die angehe- mer Begleiter bei Sport und Reise; der ganz gefütterte han- tastic-Planel in schlichter, mo- derner Form. Besonders hüb- scher Acromel

Ein Blumentuff am hochmo- dernen Kragen das elegant Aus- sehen das fel- lone - Planel, Kunstseid, Mi- roschin - Futter

Originelle Xr- mel und ein- reich bestick- ter verschid- gen den vor- nehmen Geor- gette - Planel auf unstein- den - Hirsch

Vornehm gerier- ter, dezent gefüt- terter Planel 5,90

Die flach gerier- te Strohh- kappe ist immer 1,90

Lassen Sie sich nicht von den Zeiten unterkriegen!

Sehen Sie sich einmal die ent- zückende Kleidung hier an, die an Schönheit übrig läßt!

Stellen Sie sich einmal vor, wie elegant, wie selbst in jeder hübsch herrlichen Sachen aus- dieser herrlichen Sachen aus- schauen würden!

Und dann bedenken Sie, wie blutwenig bei uns dazu dieser hört, um sich eines Kleidungs- ausgesucht schönen Kleidungs- stücke zu kaufen.

Wahrlich! Solche Kleidung zu solchen Preisen: das schafft Lebensfreude und Lebensmut.

Seien Sie optimistisch - und --

Wenn die Son- ne lacht, trägt man ein rein- wollenes, hel- len Korium. - fort wie die- ses - aus het- taudartiger Ware mit wei- ßer Widlerwa

Ganz besonders spritzig die be- steckende Bluse und das P u ff- armen des Som- mer-Complet aus kunstseid- nem bedruck- tem Maroca

Es schaut so lieb aus, das kunstseidene Maroca - Tr- kerkleid, mit dem düstigen weissen Blö- sieren und dem- follen - Glor- ken - Rückchen

Riesende Ver- lunt an dem und dem weissen Glöckchen, die- sere das rebe- zende Bohren- kleid aus be- druckt, kunst- seid, Maroca

Oranienstr. 40  
Am Oranienplatz

Chausseest. 113 Königstr. 33  
Beim stettiner Bahnhof Am hnl. Alexanderplatz



Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung - Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden!



# Warum Händler- und Handwerkerernot?

## Arbeiterernot ist Mittelstandstod — Hitler-Gang heißt Untergang.

Die Wirtschaftsentwicklung seit 1920 hat den gesamten sogenannten Mittelstand schwer getroffen. Kleinkaufleute und Handwerker — von ihnen allein soll heute die Rede sein — die die Wahrheit noch nicht begriffen haben, daß Arbeiterernot der Tod des Mittelstandes ist, haben alle politische Bemühung über Bord geworfen und die Hitler-Gefolgschaft angetrieben. Heute heißt es die Wehrheit erkennen.

Die Wahrheit über die Verelendung des Mittelstandes lautet:

An der schweren Weltwirtschaftskrise konnte auch der Mittelstand nichts ändern. Aber bei der Verhinderung der Fehler, die in Deutschland gemacht wurden, kämpfte der Mittelstand seit Jahren in einer falschen Front.

Niemand in Handwerks- und Kleinhandelkreisen zweifelt heute mehr an dem Satz: „Hat der Arbeiter Geld hat's die ganze Welt! Gehl's dem Arbeiter gut, brauchl's keine Mittelstandshul!“ Aber der Mittelstand hat sich in den vergangenen Jahren politisch wohl den Kartell- und Bankfraktionen, den offizibischen und den Hausagrarierern zur Verfügung gestellt, die ihn mißbrauchen, nicht aber dem arbeitenden Volk, von dessen Lohn und Gehalt er lebt.

Die ungeheure Arbeitslosigkeit bringt heute auch den Mittelstand zur Verzweiflung, weil bei gedrosselten Verkaufsmöglichkeiten neben den hohen Material- und Kreditkosten, den Staats- und Gemeindesteuern, den Miet- und sonstigen laufenden Kosten zum Leben nichts mehr bleibt. Aber die Parteien und Wirtschaftsorganisationen des Mittelstandes haben für den mageren Köder der Warenhaus- und Konsumvereinsbekämpfung den Kartellherzogen und Großagrarierern Kapital verschleudert und Subventionen schlucken lassen und nie der Kaufkraft der Massen und des Staats, so auch sich selbst das Grab gegraben.

Was bestimmt denn heute den Umsatz und die Kosten des Mittelstandes?

Der Handwerker und der kleine Kaufmann leben von dem, was ihnen von ihren Aufträgen und Verkäufen nach Abzug aller Kosten übrigbleibt. In einer Krise darf der Umsatz zurückgehen, wenn nur auch die Kosten entsprechend sinken. Aber was hat der Mittelstand erlebt? Sein Umsatz ging viel stärker zurück als jemals in einer Krise, deren wir uns erinnern können, und er blieb auf viel höheren Kosten stehen, als jemals zu erwarten war. Die Folge war die jegliche Verelendung. Was war schuld daran? Der Marginalismus, wie Hugenberg sagt, der Staat, das „System“, wie Hitler verkündet? Sehen wir zu.

Zuerst die Kosten; denn von ihnen hängt ab, was bei der Arbeit und beim Verkauf übrigbleibt.

Für den Handwerker war das Material am teuersten. Höhere Kartellindustrien belieferten das Ausland mit billigen Gütern, Draht und Blech, mit billigen Kohlen, Zement, Papier usw. Im Inland blieben die Preise hoch; sogar die notwendigen Maschinen wurden durch die kartellisierten Rohstoffe verteuert.

In der Konjunktur hatten die Kartellindustrien große Gewinne gemacht; sie söhnten nur, um noch mehr zu machen. Sie bekamen fast alle billige Auslandskredite — und haben sie nutzlos verpauert und verschleudert. Das Wirtschaftsführertum stand hoch im Kurs. Heute sind riesige Verluste da. Deshalb blieben die Preise hoch. Die Bankkredite ließen fest oder sind verloren. Das Handwerk, der Handel bekommen überhaupt keine Kredite oder zahlen sich mit Zinsen bankrott.

Wer ist hier schuld?

Das „System“, das von Hitler bekämpft wird? Häßt sich Hitler nicht von den Kartellindustrien bezahlen? Hat man bei Hitler noch etwas von der Verstaatlichung der Banken gehört, von der Verstaatlichung der Kartellindustrien?

Der kleine Kaufmann, der Handwerker müssen Miete zahlen. Selten haben sie ein eigenes Haus. Hausbesitzer und Kartellindustrien, besonders die Schwerindustrie, stehen in einer Front, verbündet gegen alle, die von ihnen abhängig sind. Die Kuhherren haben die Hausbesitzer gestützt, als als erstes der Mieterhöhung bei gewerblichen Räumen fiel. Die Kapitalbildung muß gefördert werden, so hieß es, die Bildung jenes Kapitals, das zu Milliarden dann verschleudert wurde. Wer von den kleinen Leuten konnte von dem Kündigungrecht der letzten Rotverordnung Gebrauch machen? Wer mußte den Verlust seiner letzten Kundenschaft bei der Gewerkschaftsverlegung nicht mehr fürchten als die nicht ermächtigte Miete?

Es wurden auch die Frachten gesenkt. Aber auch die, die den kleinen Leuten zugutekommen? Senkt wurden Ausnahmesteuern, Waffengütertarife, Küllentaru, und die Rugscheier waren wieder die kartellisierten Industrien, die sich auch noch durch Zölle schützten.

Der kleine Kaufmann und der Handwerker zahlen Steuern, im Verhältnis viel Steuern. Sie zahlen sie wirklich; sie müssen — wenn sie nicht zahlen, ist ihre Existenz dahin. Gibt es für sie Steuer- und Kapitalflucht ins Ausland? Sie sind an Wertstätte und Laden gebunden. Gibt es für sie Rücksicht? Dafür braucht der Staat das Geld zu dringend. In den Großindustrien und bei den Banken aber ist soviel Kapital fehlgeleitet und verloren worden, daß für die wichtigsten Steuern nichts mehr aufkommt. Da der Staat weiterleben muß, auch nachdem den Beamten die Gehälter beschritten sind, wurden Arbeiter, Kleinkaufleute und Handwerker noch schärfer herangezogen.

Wer ist hier schuld?

Gewiß ist hier ein System schuld. Aber ist es das republikanische, parlamentarische, demokratische, das Hitler bekämpft und das doch wenigstens den kleinen Leuten die politische Selbstverteidi-

gung erlaubt? Oder ist es das hochkapitalistische und das der jämmerlich versagenden Wirtschaftsführer, von denen sich Hitler seine Wahlkosten ebenso bezahlen läßt, wie seine SS- und seine SS-Truppen?

Von den Kosten der Handwerker und kleinen Kaufleute kehrt sich noch mehr sagen: wie sie beim Einkauf immer teurer und schlechter wegkommen, je länger die Krise dauert, wie deshalb die Verluste am Lager immer größer werden, wie ihnen die Sicherheit ihrer Rotpiennige den Schlaf raubt, und zwar wieder, weil so verantwortungslos in Deutschland mit fremden Weibern umgegangen worden ist.

Was wird Hitler dagegen tun? Wo ist Hitlers Festlegung auf Banken- und Kreditkontrollen? Sie ist ihm verboten von seinen kapitalistischen Geldgebern.

Wo aber liegt beim Umsatz der Handwerker und Kleinkaufleute der Hund begraben?

Warum haben die Schuster, Schneider, Sattler, der Bekleidungshändler, der Gastwirt, der Drogist, der Möbelhändler, der Radio-, Photo-, Sportartikelhändler immer weniger zu tun? Weil die heutige Lohn- und Gehaltshöhe der breiten Massen, der Massen mit früher einmal 150 bis 200 M. Monatslohn, nur mehr bescheidenes Essen und die notwendigen Reparaturen erlaubt und weil durch das letzte Rotverordnungsumstülpen aus dem wenigen noch weniger gemacht, neue Arbeitslosigkeit der alten hinzugefügt wurde.

Warum warten Schlosser, Klempner, Dachdecker, Fußboden- und Fliesenleger, Maler und Tapezierer, Glaser, Tischler und Installateure umsonst auf Aufträge? Weil die Bauwirtschaft zugrunde gerichtet ist und der Staat keine Aufträge mehr gibt.

Die Löhne und Gehälter aber sind niedriger, ihre Kaufkraft geringer als sie sein müßte, weil das arbeitende Volk Opfer über Opfer bringen mußte, um die Zinsen für das von den Rumpol- und Kartellindustrien falsch angelegte Kapital aufzubringen. Die Bauwirtschaft ist ein Friedhof, weil die Steuerfabrik und der Steuerausfall bei den kapitalverschwendenden Großindustrien auch die letzten Reserven der Hauszinssteuer für notwendige Staatsausgaben zu sperrten zwang.

Die Lohn- und Gehaltsentlastungen aber haben dem Handwerksmeister und dem Kleinkaufmann auf der Kostenliste keine Entlastung gebracht, weil sie die letzten Gehältern und Angestellten entlassen mußten. Sie haben für sich selbst nicht mehr genug.

Wahrlich, es ist zu begreifen, wenn der kleine selbständige Mittelstand heute verzweifelt. Es ist wahrlich auch zu begreifen, daß der kleine selbständige Mittelstand auf Verkünder einer

neuen Welt, eines besseren „Systems“ hört. Aber es ist nicht zu begreifen, daß der kleine selbständige Mittelstand auf Hitler hereinfällt.

Wo ist Hitlers Wirtschaftsprogramm? Für das arbeitende Volk, für den Mittelstand? Warum schweigt Hitler über sein Wirtschaftsprogramm? Warum reizt Hitler das darbenende Volk nur zur Empörung auf? Warum verspricht er einem verdurstenden Volke Blut, wenn es nur nach Wasser verlangt?

Hitler hat kein Wirtschaftsprogramm für das arbeitende Volk und den Mittelstand. Hitler schweigt über alle Wirtschaftsfragen, weil, wenn Hitler reden wollte, er zugeben müßte, daß er nur ein Wirtschaftsprogramm für seine Auftraggeber hat, von denen seine Bewegung Geld erhält.

Hitler kann nur von „Köpfe rollen“ und Ausräucherung „des Systems“ sprechen, weil er als Kandidat der Schwerindustrie, der Großagrarier und des Hauses Doorn — noch ärger als unter dem Dreiklassenwahlrecht — den Arbeiter- und Mittelstandswaffen alle 1918 erworbenen politischen Rechte nehmen muß, um die Befehle seiner Schwerindustriellen, großagrarischen, monarchistischen Auftraggeber durchführen zu können.

Hitlers einziges Programm ist die politische Diktatur, die Knebelung des Geistes und aller Kritik, die Herrschaft des Kasernenhofs, denn er muß, nachdem seine Auftraggeber ihm täglich ihre Befehle präsentieren — wie Goebbels verlangen sie Ware gegen Geld —, ein politisches System aufrichten, in dem die bankrotten Wirtschaftsführer, Großagrarier und Gemaßdenoffiziere des kaiserlichen Systems ihre Herrschaft aufrechterhalten können.

Hitlers einzige Sendung ist, die politischen Grundlagen für jeden Aufstieg der arbeitenden Massen und damit auch des Mittelstandes ein für allemal zu zerstören. Weil er aber als Condottiere der sozialen und politischen Reaktion Deutschlands in einem demokratischen Lande Massen braucht, darum reizt er das darbenende Volk, das seiner Gliedbestimmung Luft machen möchte, nur zur Empörung auf, darum appelliert er an den inneren Schweinehund im Menschen und verschüttet alle Quellen der Vernunft durch die Entseelung des Massen- und Rassenhasses.

Wird eine solche wirtschaftliche und politische Träufel jemals dem Mittelstand mehr Bedrückt und mehr Aufträge, weniger Steuern und wieder ein besseres Auskommen bringen? Wir werfen die Frage an. Möge sie jeder Angehörige des kleinen selbständigen Mittelstandes am 10. und 24. April selbst beantworten.

## Der Stahltruff im Winter.

### Januar bis März weiterer Produktionsrückgang / Auftragsbestände gebessert.

An den Monaten Januar bis März hat sich die Produktion bei der Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf weiter vermindert. Im Vergleich mit dem vorhergehenden Quartal Oktober/Dezember ist die Rohstahlförderung von 3,96 auf 3,50 Millionen Tonnen, die Roheisenproduktion von 1,06 auf 0,93 Millionen Tonnen, die Roheisenproduktion von 0,60 auf 0,51 und die Rohstahlproduktion am stärksten von 0,63 bis auf 0,51 Millionen Tonnen gesunken.

Der seit fast anderthalb Jahren ununterbrochen anhaltende Abbau der Belegschaft ist jetzt innerhalb des Gesamtjahres fest zum Stillstand gekommen. Die Zahl der noch im Betrieb beschäftigten Arbeiter betrug Ende März 82 465 gegen 84 512 Mann Ende Dezember. Viel schlechter als im Gesamtjahres ist die Lage in den Zechenbetrieben, wo noch größere Entlassungen stattfanden. Die Zahl der Bergarbeiter hat sich seit Ende Dezember von 42 210 auf 37 617 Mann verringert, so daß also in den Eisenbetrieben im Berichtsquartal Neueinstellungen erfolgt sein müssen.

Der Wert des Umsatzes hat sich gegenüber dem Vorquartal von 144,2 auf rund 116,7 Millionen Mark verringert, wobei auffällt, daß sich der Inlandsabsatz mit 79,7 gegen 82 Millionen Mark verhältnismäßig gut gehalten hat, der Auslandsabsatz dagegen mit knapp 37 gegenüber 62,1 Millionen stark sank. Diese Schrumpfung im Export dürfte mit dem weiteren Preisverfall auf dem Weltmarkt zusammenhängen, der den Stahlwertverband zeitweise zur Einstellung des Auslandsverkehrs veranlaßte. Seit Beginn des laufenden Geschäftsjahres 1931/32, das vom Oktober bis September läuft, sind die Umsätze des Stahltruffs auf 260,9 gegen 440,3 Millionen im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres zurückgegangen. Eine leichte Besserung hat sich bei den Auftragsbeständen abgebahnt. Sie betragen Ende März rund 50 Proz. des entsprechenden Auftragsbestandes im Monatsdurchschnitt 1930/31, während das Verhältnis Ende Dezember nur 44 Proz. betrug.

## Reichsbank stark entlastet.

### Ultimo-Anspannung schon in der ersten Aprilwoche mehr als ausgeglichen.

Der Bericht der Reichsbank für die erste Aprilwoche gibt mit seiner außerordentlich starken Entlastung die Begründung für die am Freitag beschlossene Diskontsenkung der Zentralnotenbank. In der Berichtswoche wurden an die Reichsbank 331,2 Millionen gewählter Kredite zurückgezahlt, das sind fast 80 Millionen mehr als Ende März zum Quartalsultimo von der Reichsbank

in Anspruch genommen wurden. Die Bestände an Handelswechseln und Schecks verringerten sich um 85,8 auf auf 3172,7 Millionen Mark und die Bestände an Reichsbankwechseln, die zum Ultimo um 38,6 Millionen Mark gestiegen waren, sanken um 55,7 bis auf 3,7 Millionen Mark. Besonders stark waren die Rückzahlungen bei den Lombarddarlehen, die um 189,5 bis 100,4 Millionen abgenommen haben, während der Zuwachs an Lombarddarlehen zum Ultimo 155 Millionen betrug. Der Rotenrückfuß umfaßte 150,6 Millionen, womit sich der Anlauf an Reichsbanknoten auf 4065,7 und der Anlauf an Rentenbanknoten auf 406,3 Millionen verringerte.

Die Devisenbilanz ist in der Berichtswoche nahezu ausgeglichen. Einem leichten Zuwachs der Goldbestände um 92 000 Mark steht ein Abfluß an Devisendeckeln in Höhe von 111 000 M. entgegen. Insgesamt haben sich also die Bestände an Gold und Devisendeckeln um 19 000 M. auf 1020,5 Millionen M. vermindert. Die Notendeckung in der Berichtswoche betrug 25 Proz. gegen 24,1 Proz. in der Vorwoche.

## Neues Stillhalteabkommen.

### Für kurzfristige Schulden der deutschen Kommunen und Länder.

Die am 29. März eingeleiteten Verhandlungen über die Regelung der kurzfristigen Auslandsschulden deutscher Kommunen und Länder sind gestern zum Abschluß gekommen. Die Verhandlungen wurden in durchaus freundschaftlichem Geiste geführt und beide Parteien haben sich bemüht, den gegebenen Umständen Rechnung zu tragen.

Es ist ein Vertrag zwischen dem deutschen Schuldnerausschuß unter der Leitung des Ministerialdirektor Dr. Ruppel und den ausländischen Gläubigerausschüssen, welche die Gläubiger in England, Holland, Schweden und der Schweiz vertreten, paraphiert worden.

Das Abkommen sieht vor, daß die Gläubiger ihre kurzfristigen Schulden bis zum 15. März 1933 aufrechterhalten. Die Gläubiger erhalten alsbald eine zehnprozentige Teilrückzahlung auf ihre kurzfristigen Forderungen nach dem Stande vom 31. Juli 1931, soweit sie nicht eine entsprechende Teilrückzahlung seit dem 31. Juli 1931 bereits erhalten haben. Der Zinssatz beträgt praktisch für die Dauer des Abkommens 6 Proz. Für den Fall, daß an den Auslandsmärkten eine außergewöhnliche Steigerung der Zinssätze eintreten sollte, sind Bestimmungen vorgesehen, um den vereinbarten Zinssatz dem anzupassen. Das Abkommen tritt in Kraft, sobald die Gläubigerausschüsse, die diejenigen Auslandsgläubiger vertreten, denen mehr als die Hälfte der aufrechterhaltenen kurzfristigen Schulden der Länder und Gemeinden zustehen, das Abkommen unterzeichnet haben.

<p><b>PERSISTAN-TEPPICHE</b> ges. gechl. reine Wolle m. Handfranse, getreue Copien von Perser-Teppichen</p> <p>ca. 150 24.50 ca. 200 39.50 ca. 230 49.50</p>	<p><b>Gardinensstoffe Allraum-Gardine</b> Kunstabbe modifiziert bedruckt, ca. 120 cm breit</p> <p>55.8 ges. gechl. 27 Flügel, 10 Querbe lang volle Schattenscheit, feiner</p> <p>56.6</p>	<p><b>Boucle-Läuferstoffe</b> reines Haar, ca. 67 cm 110 ca. 90 cm 155 ca. 130 cm 215 mod. Streifen, bre. Mtr. bre. Mtr.</p>	<p><b>PERISTAN-TEPPICHE</b> ges. gechl. reine Wolle m. Handfranse, getreue Copien von Perser-Teppichen</p> <p>ca. 150 24.50 ca. 200 39.50 ca. 230 49.50</p>
--	---	--	---

**Teppich-Dürsch**  
NUR Spandauer Str. 32  
Stappdecken  
Erdm. doppelseitig m. Blaustrich, ca. 150 x 200 8.50

# Umschwung in Frankreich?

## Handelskammern protestieren gegen Einfuhrdrosselung.

Die Politik der scharfen Einfuhrdrosselung, die die französische Regierung seit dem Sommer vergangenen Jahres mit der Festlegung von Einfuhrkontingenten konsequent verfolgt, stößt jetzt auch in französischen Wirtschaftskreisen auf Widerstand.

So stellt die Vereinigung der französischen Handelskammern der Hafenstädte fest, daß die französischen Maßnahmen sogar Länder betreffen hätten, die keinerlei Drosselungsmaßnahmen für ihre Einfuhr getroffen hätten. Frankreichs Maßnahmen seien, so heißt es in einer Entschliessung, sowohl für den französischen Außenhandel wie für die ganze französische Volkswirtschaft schädlich. Der Rückgang der Einfuhr müsse zwangsläufig auch die Ausfuhr aus Frankreich verringern. Von 1930—1931 sei Frankreichs Export dem Werte nach um 30 Proz. gesunken, in der Schweiz und Holland aber nur um 23 Proz., in Deutschland um 19 Proz. und in Italien und Belgien nur um 17 bzw. 11 Proz. Im laufenden Jahr sei die Entwicklung noch schlechter.

Die Aufrechterhaltung der französischen Preise auf einem zu hohen Niveau im Vergleich zu den anderen Ländern habe Frankreich der Fremden im Absatzmärkte beraubt und dazu beigetragen, den inneren Verbrauch zu drücken und die Arbeitslosigkeit zu steigern. Die Handelskammern verlangen eine Politik des Zollabbaus und der Herabsetzung der Zölle auf den Rohstoffen.

# Hannoversche Bodenkreditbank.

## Glänzender Abschluß infolge vorsichtiger Politik.

Die Hannoversche Bodenkreditbank, die der Arbeiterbank nahesteht, hat sich auch in den Stürmen des vergangenen Krisenjahres sehr gut gehalten. Das Hypothekengeschäft konnte sogar noch erweitert werden.

So liegt der Umlauf an Goldpfandbriefen um 4,4 auf insgesamt 65,8 Millionen, während sich der Umlauf an kommunalen Schuldverschreibungen von 18,7 auf 23,7 Millionen erhöhte. Damit stieg der Gesamtumsatz der Emissionspapiere von 80,1 auf 89,6 Millionen Mark. Auch das Aktiengeschäft entwickelte sich entsprechend günstig. Die Goldhypotheken erreichten 67,3 gegen 62,1 und die kommunalen Darlehen 25,2 gegen 19,2 Millionen Mark. Der Geschäftsbericht weist darauf hin, daß das Neugeschäft wie auch das Aktiengeschäft von Rückschlägen verschont blieb. Es wurden im Berichtsjahr weder unmittelbar noch mittelbar Grundstücke selbst erworben. Die von dem Institut besonders gepflegte Klein- und Mittelhypothek auf städtische Wohngebäude hat sich bisher als besonders krisenfest erwiesen. Trotzdem baut die Bank für künftige Fälle vor und hat 800 000 Mark offene Abschreibungen — im vorigen Jahr keine Abschreibungen — abgesetzt. Bei diesen starken Sicherungen kann der Reingewinn von 339 000 gegen 740 000 Mark im Vorjahre als ein günstiges Ergebnis angesprochen werden. Die Dividende wird von 12 auf 9 Proz. herabgesetzt.

Die vorsichtige Politik des Unternehmens trug im vergangenen Jahre besondere Früchte, denn die Gesellschaft war auch in den schwierigsten Zeiten des vergangenen Jahres allen Anforderungen nachgekommen.

Den Inhabern der alten Pfandbriefe sind in drei Teilausschüttungen insgesamt 40 Proz. des Goldmarkbeitrages ihrer Pfandbriefe zugekommen. Es ist beabsichtigt, im Laufe des Jahres noch eine weitere Teilausschüttung vorzunehmen. Derartig hohe Ausschüttungen dürften bei der Pfandbriefaufwertung in Deutschland einzig dastehen.

# Hohe Braunkohlen-Dividende.

## Deutsche Braunkohlenwerke Leonhard zahlen wieder 8 Proz.

Trotz eines Absatzrückganges von 10 Proz. kann die zum Reichs-Konzern gehörige Braunkohlenwerke Leonhard K. G. auf ihr 8-Millionen-Kapital für das Geschäftsjahr 1931 wieder 8 Proz. Dividende verteilen. Der Arbeiterkassette ist es — wie sonst im Braunkohlenbergbau wegen der rückichtslosen Mechanisierung des Betriebs — nicht gut ergangen da im Mai der Absatz stillgelegt wurde, um die Kohlenvorräte zu vermindern.

Bei einem unveränderten Bruttoüberschuß von 2,5 Mill. Mark sind die Zahlungen für Steuern und Abgaben von 0,73 auf 0,62 Millionen Mark zurückgegangen, während die Abschreibungen von 0,93 auf 1,0 Million Mark erhöht wurden. Für die weitere Verbesserung der Anlagen, insbesondere der Bricketfabrik, wurden immerhin 0,25 Millionen Mark aufgewandt. Die Forderungen erhöhten sich von 2,1 auf 3,2 Millionen Mark, während die Schulden (1,2 Millionen Mark) sich unwesentlich veränderten. — In den ersten beiden Monaten des laufenden Geschäftsjahres ist der Absatz hinter den entsprechenden Vorjahresabsatz zurückgeblieben.

# Zollfreie Einfuhr von Hühnerweizen.

Seit Monaten hat die Sozialdemokratie immer wieder und wieder auf die Notwendigkeit einer Verbilligung des Futtermittels hingewiesen, um die Lage der Bauern zu erleichtern. Den energischen Forderungen der Sozialdemokratie hat sich die Regierung nicht entziehen können. Der Maispreis wurde im Dezember von 190 R. auf 150 R. gesenkt. Diese Senkung der Maispreise genügt aber nicht. Die Sozialdemokratie verlangte daher im Interesse der Geflügelhalter eine Erweiterung der Verbilligungsfaktion für Hühnermais, um auf diese Weise dem katastrophalen Rückgang der Hühnerbestände entgegenzutreten. Jetzt endlich hat sich die Reichsregierung entschlossen, wenn auch nicht den Mais zu verbilligen, so doch Weizen als Hühnerfutter zollfrei hereinzulassen. Im Laufe dieser Woche ist mit einer Notverordnung zu rechnen, durch welche die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft angewiesen werden soll, Weizen einzuführen, ihn durch Rotfärbung als Futter zu kennzeichnen und an die Genossenschaften und an den Handel weiterzugeben. Die Zulassung an die Hühnerhalter erfolgt auf Bezugsschein, der von den Verwaltungsbehörden ausgestellt wird. Voraussetzungsweise wird einmal eine Menge von 5 Pfund Weizen je Huhn abgegeben zu einem Verkaufspreis von etwa 6,50 R. je Zentner frei Hof des Hühnerhalters. Nach dem Ergebnis der letzten Geflügelzählung, die einen Bestand von etwa 70 Millionen Hühnern auswies, werden also 200 000 Tonnen Weizen zollfrei eingeführt werden können.

Charlottenburger Wasserwerke zahlen Dividende. Die Charlottenburger Wasser- und Industriewerke A.-G. hatte beabsichtigt, anstatt einer Dividende Genussscheine an die Aktionäre zu verteilen, um nicht Bargeld ausgeben zu müssen. Dieser Vorstoß war in der Generalversammlung auf wenig Gegenliebe bei den Aktionären gestoßen. Nun hat sich die Verwaltung des Unternehmens doch entschlossen, die Ausschüttung einer Dividende von 4 Proz. in Bar vorzuschlagen, im Vorhinein, über dessen Annahme eine neue Generalversammlung zu beschließen hat.

# Schlagt die Gewerkschaftsfeinde!

## Heute fällt der zweite Streich.

Die Gewerkschaften rechnen mit dem petrokapitalistischen Unternehmertum als ihrem Gegner. Diese Gegnerschaft zwischen der Ausbeutung der Arbeitskraft und dem Schutze der Arbeitskraft ist sozusagen natürlich. Unnatürlich dagegen ist die Feindschaft gegen die freien Gewerkschaften in den Reihen der Arbeitnehmerschaft. Diese Feindschaft ist ursprünglich von dem Unternehmertum hervorgerufen und geschürt worden, durch Irreführungen, Versprechungen und Drohungen. Unkenntnis, Abhängigkeit und Charakterlosigkeit wurden ausgenutzt zur organisierten Gewerkschaftsfeindschaft durch die Selbstbewegung. Dem Unternehmertum wurde mit der Zeit klar, daß seine Aufwendungen für die Selben sich nicht lohnten. Es haben sich zwar noch einige Reste dieser Werksfriedlichen erhalten, aber doch nur als Beweis dafür, daß die Selbstbewegung erledigt ist.

In der ersten Nachkriegszeit schien es, als habe das Unternehmertum die Gewerkschaften rückhaltlos anerkannt, seine sozialreaktionäre Einstellung preisgegeben. Da es jedoch auf dem Wege der Arbeitsgemeinschaften — den es heute noch mit den Christlichen gehen möchte — nicht auf seine Rechnung kam, haben die Scharfmacher in seinen Reihen

### wieder die alte Methode der Korruptionierung

eines Teils der Arbeiterschaft aufgegriffen, die sie heute in der „großzügigeren“ Form der Finanzierung der Hitlerbewegung betreiben. Bei der großen Arbeitslosigkeit ist es natürlich leichter, einen Teil der Arbeitnehmerschaft einzufangen. Die Arbeiterbewegung ist aber nicht nur eine rein gewerkschaftsfeindliche Bewegung wie die frühere Selbstbewegung, sie ist zugleich eine politische Bewegung, von deren Förderung bis zur Machterfassung sich das Unternehmertum die

### Entrechtung der Gewerkschaften

verspricht, sowie die Beseitigung oder Verwässerung der gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen samt der Sozialversicherung. Das sind keine Vermutungen, sondern öffentliche Bekenntnisse der Scharfmacher und ihrer Presse.

Die Arbeiterbewegung ist durch und durch arbeitserfeindlich

und kulturerfeindlich. Sonst würde das Unternehmertum nicht Unsummen dafür hergeben. Die Räder der Hitler-Barde sind die schlimmsten und gefährlichsten Feinde der Gewerkschaften. Darf man es die Arbeitnehmerschaft, so heißt sie nicht alles davon,

### die Nazis zu schlagen.

denn wird sie von den Nazis samt dem hinter ihnen stehenden Scharfmacherium vernichtend geschlagen.

Die Gewerkschaften haben noch einen ausgesprochenen, wenn auch noch unnatürlicheren Feind in der kommunistischen Bewegung. Die kommunistische Partei samt ihrer RSD. hat alle Ursache, sich mit uns gegen die sozialistische Nazibewegung zu wenden. Sie müßte und würde es tun, die Austragung grundsätzlicher Aufstellungen zunächst zurückstellen, wenn sie in ihren Entschlüssen frei wäre. Sie ist es nicht, sie ist gebunden an die Moskauer Weltrevolutionsparole, an die ihr von den Moskauer Machthabern und deren Roten Gewerkschaftsinternationale vorgeschriebene Taktik. RSD. und RSD. begünstigen indirekt die Nazibewegung — nicht nur durch ihre lächerliche Thälmann-Kandidatur —, sondern in jeder Weise, um in der Beschimpfung der freien Gewerkschaften und den Quertreibereien gegen sie nur ja nichts zu veräumen. Sie können sich dabei nicht einmal eine Atempause, um in entscheidenden Momenten gegen die Nazis vorzugehen, weil sie nicht in den Verdacht kommen wollen, einmal vernünftig zu handeln und einen Schritt mit uns zu gehen.

Wir müssen mit den Tatsachen rechnen und haben deshalb unsere

### Eiserne Front gegen alle Gewerkschaftsfeinde

aufgerichtet, vorab gegen Nazis und RSD. Jedem einzelnen von uns, dem es gelingt, die Stimme eines Arbeitnehmers aus einem der gegnerischen Lager für uns zu gewinnen, der hat seine Stimme verdoppelt.

Heute und in 14 Tagen gilt es gegen die Gewerkschaftsfeinde vorzugehen, das heißt für die Sozialdemokratie einzutreten.

Die schwerste Entscheidung fällt am 24. April. Bis dahin müssen wir noch alles aufbieten, um den Hauptschlag gegen die Gewerkschaftsfeinde mit voller Wucht zu führen.

# Berliner Brauereien lenken ein.

## Kündigungen auch bei Böhmow zurückgezogen.

Nachdem die Schultheiß-Bogenhofer-Brauerei die von ihr zum 12. April ausgesprochenen Kündigungen ihrer Gesamtbelegschaft zurückgenommen worden sind, ist jetzt auch in der Brauerei Böhmow die Zurücknahme der Kündigung der gesamten Belegschaft erfolgt. Der Verein Berliner Brauereien hatte seine Mitglieder bekanntlich angewiesen, die Brauereiarbeiter zum 12. April zu kündigen, um unter dem Druck dieser Massenkündigungen das von den Brauereiarbeitern und ihren Gewerkschaften abgelehnte Bierausfahren an dem arbeitsfreien Mittwoch zu erzwingen. Dieses diktatorische Vorgehen der Brauereibesitzer, das die gewaltsame Durchbrechung der Fastenwoche bezweckte, hatte unter der Berliner Brauereiarbeiter-Gewerkschaft der Entrüstung hervorgehoben.

Die Brauereiarbeiter waren entschlossen, diesen Gewaltstreik mit den härtesten Gegenmaßnahmen zu beantworten. Durch die Zurücknahme der Massenkündigungen in der Schultheiß-Bogenhofer-Konzern und in der Böhmow-Brauerei, die zusammen etwa 3000 Arbeiter beschäftigen, ist der Konflikt für nahezu die Hälfte der Berliner Brauereiarbeiter beigelegt.

Am Montag wird zwischen dem Verein Berliner Brauereien und den Tariforganisationen verhandelt, um den Konflikt auf der ganzen Linie beizulegen. Es ist zu erwarten, daß nunmehr auch die übrigen Brauereien die Rückstufung ihres Vorgehens einsehen und sich nicht länger aufs hohe Pferd setzen, zumal der finanzielle Ruhestoff des Bierausfahrens am arbeitsfreien Mittwoch sehr problematisch ist.

# Verzicht auf RSD.-Sympathie.

## Ein kleiner Streikplan zu Wasser geworden.

Im Berliner Kohlenhandel ist der RSD. wieder einmal eine „Aktion“ vorbeigezogen. Die Berliner Kohlenhandlung „VBR.“, die in verschiedenen Stadtbezirken Lagerplätze unterhält, hat durch einen Antrag beim Oberpräsidenten die Stilllegung ihres Lagerplatzes in der Siedingstraße erwirkt. Infolge der außerordentlich schlechten Beschäftigungslage war es nicht möglich, die Firma zu bewegen, die zur Entlassung kommenden Arbeiter, etwa 40 Mann, auf die anderen Plätze zu übernehmen. Die RSD. hielt diese Situation für günstig, unter den nicht von der Stilllegung bedrohten Arbeitern einen sogenannten Sympathiestreik anzuzetteln, um wieder einmal mit einer „Aktion“ unter ihrer „Hegelschen Führung“ aufzutreten zu können.

In einer gemeinsamen Belegschaftsversammlung sollte ein RSD.-Vertreter, der außer dem Vertreter des Gesamtverbandes auf Veranlassung einiger Belegschaftsmitglieder geladen war, den Weg zeigen, den er zur Anwendung der Stilllegung für den richtigen hielt. Nachdem er sich zuerst um eine klare Antwort herumgedrückt hatte, empfahl er den nicht zur Entlassung kommenden Arbeitern den Eintritt in einen Sympathiestreik, der solange geführt werden müßte, bis die Arbeiter des stillgelegten Lagerplatzes auf die übrigen Plätze übernommen worden seien.

Die gewerkschaftlich nicht ganz unerfahrenen Arbeiter der Firma quittierten diesen blödsinnigen Vorschlag mit Gelächter. Selbst die zur Entlassung kommenden Arbeiter erklärten dem RSD.-Strategen, daß die noch im Betrieb verbleibende Belegschaft der Firmenleitung keinen größeren Gefallen tun könne, als auf diesen Vorschlag einzugehen, der ihr die Möglichkeit geben würde, endlich die ihr mißliebigen Arbeiter auszumustern.

Als der RSD.-Apostel merkte, daß er gegen die gewerkschaftliche Vernunft mit seinen Phrasen nicht ankommen konnte, zog er betrübt von dannen.

# Lohndruck auf Umwegen.

Bei der Butterhandlung Ernst Kosmalla war ein Chauffeur seit zwei Jahren tätig. Er mußte jeden Tag eine und an den Sonnabenden 2 bis 3 Leberstunden machen, ohne daß er dafür irgendwelche Entschädigung erhielt, obwohl er immer wieder seinen ihm nach dem Tarifvertrag für den Großhandel zustehenden Lohn forderte. Die Folge war schließlich, daß er kurzerhand mit der Begründung „Arbeitsmangel“ entlassen wurde. Dessen ungeachtet wurde drei Tage später ein neuer Chauffeur eingestellt. Obwohl nun diese Firma an ihren Geschäftswagen, auf ihren

Geschäftswagen usw. sich als „Buttergroßhandlung“ bezeichnet, erklärte sie vor Gericht, nur ein Einzelhandelsgeschäft zu sein, weil nämlich der Tarifvertrag für das Einzelhandelsgewerbe bedeutend niedriger ist. Die Firma Kosmalla besitzt in Berlin über 40 Filialen (auch die Geschäfte Butterhandlung zu den 3 Sternchen gehören zu dieser Firma) und betreibt außerdem noch andere Geschäfte in Berlin, Jehlendorf usw. mit Waren. Sie behauptet vor dem Arbeitsgericht, nur um einem jetzt arbeitslosen Chauffeur nicht seinen ihm zustehenden Tariflohn zu zahlen, sie sei ein Einzelhandelsgeschäft.

Den noch bei Kosmalla beschäftigten Arbeitern wäre zu raten, sich endlich ihrer zuständigen Organisation, dem Gesamtverband, anzuschließen, damit auch bei dieser Firma gesunde Verhältnisse geschaffen werden können.

# Von der Reichsbahn pensioniert.

## Jetzt neuer Posten als Nitropa-Direktor.

Von Eisenbahnkreisen wird uns geschrieben: Mit dem 1. April 1932 ist der Direktor des technischen Dezernats bei der Reichsbahndirektion Halle-Saale, Bode, wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand versetzt worden. Seine monatliche Pension beträgt ungefähr 700 Mark. Trotzdem hat die Reichsbahn-Gesellschaft dafür gesorgt, daß er umgehend als Direktor bei der Nitropa ange stellt wird. Es wäre zweckmäßig, wenn sich das Reichswehrministerium als aufsichtsführende Instanz einmal etwas genauer mit der Reichsbahnpersonalpolitik in den höheren Regionen beschäftigen würde.

# Jahresabschluß der Tabakarbeiter.

## Eine ausnahmeweise günstige Finanzlage.

Von den Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes waren im Jahresdurchschnitt 1931 nicht weniger als 37,13 Proz. arbeitslos, 22,28 Proz. waren Kurzarbeiter, während 40,59 Proz. voll arbeiteten. Wenn die Hauptrolle dabei noch eine Mehreinnahme von 185 024 Mark ergab, während der Vorkassenbestand um 50 000 R. zurückgegangen ist, dann müssen schon besondere Verhältnisse vorliegen. Im ersten Halbjahr 1931 bezogen die Tabakarbeiter die Tabaksteuerunterstützung, so daß der Verband seinen Mitgliedern während dieses Zeitraumes keine Unterstützung zahlen brauchte.

Der Verband hat demnach im Jahre 1931 an Arbeitslosenunterstützung 332 275 Mark ausgezahlt und an Krankenunterstützung 121 604 Mark. Hinzu kommen 72 350 Mark Invalidenunterstützung, ferner Gemahregelten- und Umzugsunterstützung. Die Beitragsentnahmen sind allerdings um 262 479 Mark zurückgegangen. Da die Beiträge gestaffelt sind, kommt eine Beitragskürzung nicht in Frage, aber auch keine Kürzung der Unterstützungsleistungen.

Am 21. November hält der Verband seinen Jubiläums-Verbandsstag ab und zwar in Bremen, wo er seinen Sitz hat.



# Kampfruf!

## Ein Appell der Metallarbeiter-Internationale.

Die Metallarbeiter-Internationale nahm dieser Tage Stellung zur allgemeinen Wirtschaftslage. Sie sah hierbei von der Berücksichtigung einer Entscheidung ab, sah vielmehr den Inhalt der Beratungen in einem allgemeinen Bericht und in einem Rohwort an die Metallarbeiter aller Länder zusammen.

Voran stellte die Internationale das erfreuliche Ergebnis, daß die Landesorganisationen der Hauptländer trotz der schweren Wirtschaftskrise intakt geblieben sind und von einer „Krise der Gewerkschaften“ nicht gesprochen werden kann.

Der erfolgreiche Abwehrkampf gegen die reaktionäre Welle des Faschismus in Deutschland

läßt den Beginn eines Wiederaufstiegs der Gewerkschaften und eine größere Aktivität deutlich erkennen. Der deutschen Arbeiterschaft wird für ihre erfolgreiche Arbeit gedankt.

Zur Wirtschaftskrise wurde festgestellt, daß die kapitalistischen Methoden zu ihrer Milderung und Überwindung durch Lohnabbau und Einschränkung der Sozialpolitik in allen Ländern vollständig versagt haben. Die Weltwirtschaftskrise gleiche bedenklich einer

### Reise des kapitalistischen Systems

selbst. In keiner anderen Zeitperiode besaß die Menschheit einen größeren und leistungsfähigeren Produktionsapparat wie gegenwärtig. Nie erzeugte die Landwirtschaft gemaltigere Mengen von Nahrungsmitteln mit höherem Nährwert als heute. Dennoch feiern gewöhnlich 25 Millionen rüstige Menschen. Die übergroße Mehrheit der Bevölkerung darbt und hungert. Die Maschinen stehen still, die Schornsteine hören auf zu rauchen, die löbliche Frucht der Völker wird wieder vernichtet. Welt ein Wahnsinn und wach ein Widerpruch. Trotz der furchtbaren Ergebnisse des Weltkrieges bereiten herrscherliche Naturen die Grundlagen für ein neues noch viel unerhörteres Blutbad vor. Demgegenüber

fordern 4 1/2 Millionen im internationalen Metallarbeiterbund vereinigte Metallarbeiter eine durchgreifende und vorbehaltslose Abrüstung in allen Staaten der Welt.

Statt Kanonen und Giftgasen, die nach dem Stande ihrer gegenwärtigen und noch weiterhin entwicklungsfähigen Technik zur Förderung aller Kultur führen müßten, verlangt die Metallarbeiter-

internationale Sicherheiten durch Abrüstung, Verständigung und Zusammenarbeiten aller Völker zum Wohl ihrer Bürger.

Das Sekretariat des Bundes wurde beauftragt, diesen Teil der Rundgebung der Abrüstungskonferenz in Genuf schriftlich zu unterbreiten.

Auf wirtschaftlichem Gebiete forderte die Konferenz die Beseitigung der Zollschranken und Handelsbeschränkungen sowie Schaffung eines einheitlichen und ausnahmsfähigen europäischen Wirtschaftsraumes. Auskömmlicher Lohn als Mittel der Kaufkraftsteigerung ist hierzu unerlässlich.

Produktion und Konsum müssen in planwirtschaftliche Bahnen gelenkt werden.

Wehr denn je habe sich durch die Zusammenbrüche großer Konzerne und durch die Mängel der Kreditorganisationen und der Kreditversorgung kapitalbedürftiger Länder erwiesen, daß der Kapitalismus nicht mehr fähig ist, den verfahrenen Karren wieder in Gang zu bringen. Schon heute werde Staatshilfe in einem Umfang für die Privatwirtschaft geleistet, die der Öffentlichkeit unbekannt sei. Daraus sei der Schluß zu ziehen, daß sich Gewerkschaften und Partei auf dem richtigen Wege befinden. Die Entwicklung vollziehe sich nicht im Sinne der Individualwirtschaft der Vergangenheit, sondern im Sinne der planwirtschaftlichen Formung zur sozialen Gemeinschaft der Zukunft.

Zur Milderung der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit bedürfe es ausreichender Unterstützung der Arbeitslosen. Die gesetzliche Einführung der 40-Stunden-Woche

und der sechsständigen Schicht für kontinuierliche Betriebe sei nicht nur zur augenblicklichen Entlastung des Arbeitsmarktes, sondern auch als Dauerregelung im Hinblick auf die gewaltigen Produktionsmittelpazitäten vordringlich. Überall müssen alle Kräfte für die Tropfenergie und Durchführung dieser Forderung eingesetzt werden. Ergänzend müsse hinzukommen die Beschaffung zusätzlicher Arbeitsmöglichkeiten in nationalem und internationalem Maßstab.

Um die Metallarbeiter und Metallarbeiterinnen aller Länder richtet der Internationale Metallarbeiterbund den Ruf:

Kämpft mit uns gegen die politische und wirtschaftliche Reaktion! Helft mit bauen an den Fundamenten einer besseren Zukunft!

## Abonniert die Zeitung der Hand- und Kopfarbeiter!

Ich abonniere die volle Ausgabe des „Vormärts“, zweimal täglich frei ins Haus zum Preise von 3,25 Mk. pro Monat (pro Woche 75 Pf.).

Ich abonniere den „Sonntag-Vormärt“ zum Preise von 55 Pf. pro Monat.

(Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.)

Name: \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

Straße Nr. \_\_\_\_\_

vorn \_\_\_\_\_ Hof — Quergeb. — Seitenst. — Tr. links — rechts

bei \_\_\_\_\_

Ausfüllen und einsenden an den Verlag des „Vormärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

## Ausperrungsdrohung in Dänemark.

Kopenhagen, 9. April. (Eigenbericht.)

Die dänischen Schweineschlachtereien kündigen für den 15. April die Aussperrung von 5000 Arbeitern an. Die Arbeiter lehnten einen ihnen zugewiesenen Lohnabbau von 20 Proz. ab.

Gemalige Angehörige der Reichsdruckerei, die noch Aufmerksamerforderungen an den Spar- und Darlehnsverein von Angehörigen der Reichsdruckerei haben, können die Beiträge persönlich oder schriftlich unter Vorlegung des Sparbuchs und der Mitgliedskarte bei der Kasse des Vereins, Berlin SW. 68, Dramenstr. 92, abfordern. Kassenstunden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, 10 bis 12 Uhr und 15 bis 15.30 Uhr.

## Neue Kurse der Berliner Gewerkschaftsschule.

In der Woche vom 25. bis 30. April beginnen folgende Kurse:  
 Nr. 17: „Die Wirtschaftskrise und die Pläne zu ihrer Lösung“. Lehrer: Fritz Friede. Beginn: Donnerstag, 28. April, um 18 Uhr, im Sitzungssaal des Buchbinderverbandes, Engelster 24-25, 1. Hof, Aufgang C, 3. Tr., Dauer 6 Abende.  
 Nr. 18: „Die Tätigkeit der Betriebsräte und Gewerkschaftsaktionäre in der Krise“. Lehrer: Fritz Friede. Beginn: Montag, 25. April, um 20 Uhr, im Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz 27-28, Dauer 6 Abende.  
 Nr. 19: „Einführungskursus in das Betriebsräte-Gesetz“. Lehrer: Fritz Friede. Beginn: Donnerstag, 28. April, um 20 Uhr, im Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz 27-28, Dauer 5 Abende.  
 Nr. 20: „Der Nationalsozialismus und die Gewerkschaften“. Lehrer: Walter Gwilling. Beginn: Montag, 25. April, um 20 Uhr, im Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz 27-28, Dauer 6 Abende.  
 Nr. 21: „Wacht und Recht — Demokratie und Diktatur“. Lehrer: Dr. Theodor Haubach. Beginn: Dienstag, 26. April, im Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz 27-28.

Der Kursgebühr für jeden Kursus 2 M., Jugendliche zahlen 1 M., Arbeitslose sind von der Zahlung des Honorarbeitrages befreit. Anmeldebüro können auch jetzt erfolgen in dem Büro der Berliner Gewerkschaftsschule, Engelster 24-25, II. Stock, Zimmer 25, Montags und Freitags geöffnet von 16-18 Uhr, und auf dem ersten Abend der einzelnen Kurse.

Abgabe, Betriebsräte! Der nächste arbeitsträchtige Informationsabend für Betriebsräte findet statt am Dienstag, 19. April, im Saal 5 des Saal 6 des Gewerkschaftsschules, Engelster 24-25. Leiter des Abends ist Kollege Gwilling. Zutritt haben alle freigewerkschaftlich organisierten Kollegen und Kolleginnen. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich. Ein Honorarbeitrag wird nicht erhoben.

SPD-Fraktion Bezirksamt Tempelhof, Dienstag, 12. April, 20 Uhr, Versammlung im Lokal von Singer, Tempelhof, Döckerstr. 10, 1. Nebenbahn, 2. Etage, Zimmer 1. Die Preiswahl und die Wahl als Arbeitsrat. Referent: Paul Döppel, Vorsitzender des Gesamtbetriebsrats der Stadt Berlin.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin  
 Leiter: Ewald Kreis; Jugendheim Tempelhof, Oranienstr. 4, Eingang Südtr. „Was wir brauchen sehen.“ — Morgen: Arbeiterbewegliche Zusammenkunft aller Gruppenleitungen im Sitzungssaal des Buchbinderverbandes, Engelster 24-25, Hof, Aufgang C, 3. Hof, Tempelhof. Tagesordnung: 1. Die Satzungen der freigewerkschaftlichen Jugendzentrale. 2. Unsere Selbsterziehung. 3. Die Frühjahrswahl. 4. Mitteilungen. Zutritt nur gegen Vorlegung der Funktionärkarte und des Verbandsbuches. Beginn 20 Uhr. — Die Werbepostaktion in Köpenick fällt aus.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten  
 Heute, Sonntag, findet im Jugendheim Spandau, Lindenauer 1, die Jugendfeier statt. Beginn 20 Uhr. Eintritt 25 Pf. — Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: Bildung Jugendheim Teltow: Ein Betriebsrat, Arbeitsgemeinschaft: „Unser Verband“ — sein Ziel und seine Einrichtungen. Leiter: Herz. — Kordell H.; Jugendheim Schönhafer Straße (Schulhaus): Arbeitsgemeinschaft: „Worum sind wir in einer freien Gewerkschaft?“ Leiter: Deckert. — Weiskopf: Jugendheim Viktorstr. 21, Thema: eigener Ausschuss: „Politische Satire.“ — Heil: Ewald Kreis; Jugendheim (Kathaus). Heitere Betriebsfeier, von Jugendheimleitern erollt. — Heutzutage: Jugendheim Hohenschönhausen: Besf. und Ausprobieren: „Vom Kampf zum Massenpart.“ — Jugendleiter der Arbeitsgruppen in der Fabrik der weltlichen Schule Ostendstraße. Beginn 20 Uhr. Eintritt 25 Pf.

## „Aufgelöste“ Lohnabbauer.

### Ein mißlungener Trick der Schwerindustriellen.

Zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und dem Verband für die Zentralheizungsindustrie bestand ein Tarifvertrag, der auch eine Regelung der Löhne enthielt. Um nun von diesen Löhnen loszukommen, hat sich der Verband für die Zentralheizungsindustrie „aufgelöst“, und zwar sind dessen Mitglieder geschlossen nach vorheriger Abrede aus dem Verband „ausgetreten“ und von dem Arbeitgeberverband für die nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, der den ganzen Sachverhalt gekannt und gebilligt hat, als Mitglieder aufgenommen worden.

Der Arbeitgeberverband Nordwest verlangte nun von dem Deutschen Metallarbeiterverband, daß dieser die Anwenbarkeit des nordwestlichen Tarifvertrags auch auf die Arbeitsverhältnisse der Heizungsmonitore anerkennen sollte, da der Tarifvertrag, der bisher diese Arbeitsverhältnisse geregelt hat, durch „Auflösung“ des Verbandes für die Zentralheizungsindustrie im Fortfall gekommen sei. Für die Monteure hätte die Anerkennung des Tarifvertrags für die nordwestliche Gruppe eine Lohnminderung von 1,28 M. auf 0,70 M. bedeutet! Da der Deutsche Metallarbeiterverband sich weigerte, dem Ansinnen des Arbeitgeberverbandes Nordwest Folge zu leisten, kam es an einer Reihe von Orten zu einem Arbeitskampf, den der Arbeitgeberverband Nordwest durch einseitige Verfügung zu unterbinden versuchte.

Das Arbeitsgericht in Essen hat den Erlaß einer einseitigen Verfügung abgelehnt, mit der Begründung, der Tarifvertrag für die nordwestliche Gruppe sei fachlich nicht zuständig. Das Landesarbeitsgericht hat die Berufung des Arbeitgeberverbandes Nordwest zurückgewiesen und in seiner Begründung zum Ausdruck gebracht, das Verhalten des Arbeitgeberverbandes Nordwest — bei bestehendem Tarifvertrag mit einem anderen Tarifgegner des DMB, übereinzukommen, dieser Tarifträger solle sich vorzeitig auflösen und seine Mitglieder sollten Mitglieder des Arbeitgeberverbandes Nordwest werden — müsse als außerordentlich bedenklich hingestellt werden, so daß der Auffassung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, dem Verhalten des Arbeitgeberverbandes könne die Einrede der Arglist entgegengehalten werden, die Berechtigung nicht abzuspochen sei.

Der Vorfall zeigt mit aller Deutlichkeit, welche Gefahr die Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts in sich schließt, daß ein Tarifvertrag zum Fortfall kommt, wenn der Arbeitgeberverband, der Tarifkontrahent ist, vorzeitig sich selbst auflöst.

## Ein radikaler „Klassenkämpfer“.

### Geld ist die Hauptsache.

Der Kommunist Paul Schmidt, wohnhaft in Stannemisch, hat sich am 7. April 1932 bei seinem Betriebsingenieur Ludwig gegen einen Betrag von 10 Mark dafür an die auf dem 45 Meter hohen Schornstein der Glasfabrik Weißwasser in der Nacht vom 6. zum 7. April angebrachte Fahne mit der Aufschrift „Wacht Tschälmann“ herunterzuholen. Ob er dazu kam, hatten andere Betriebsarbeiter ohne Entschädigung die Thälmannfahne bereits heruntergeholt.

Der KPD-Mann, über seine schmutzige Handlungsweise zur Rede gestellt, erklärte wörtlich: „Bei mir handelt es sich in erster Linie um das Geld und nicht um meine Partei.“ Und solche Menschen spielen bei der KPD eine Rolle als „Klassenkämpfer“.

## Der Bergarbeiterstreik in Nordböhmen.

### Belegschaften von 51 000 auf 33 000 Mann zurückgegangen.

Der Streik rollt das ganze soziale Problem des nordböhmer Bergbaugesbietes auf. In den letzten 10 Jahren ist die Zahl der Bergarbeiter von 51 000 auf 33 000 herabgesetzt worden, dabei sind die Lebensverhältnisse einfach unerträglich.

Obwohl die neue Streikleitung sich bemüht, die Disziplin aufrechtzuerhalten, kann sie kommunistische Terrorakte nicht verhindern, die sich gegen die Rotstandsarbeiter richten.

Nachdem der Konflikt im Ostrauer Revier beigelegt ist, hofft man, auch den Streik im nordwestböhmer Revier durch Verhandlungen beenden zu können.

Der Montellarif der bayerischen Grobmetallindustrie wurde unter Einfügung eines sogenannten Kurzarbeiterurlaubs bis zum 31. März 1933 verlängert.

**4 STÜCK**  
  
**LLOYD 10 PFENNIG**  
**MARTIN BRINKMANN A.G. ZIGARETTENFABRIK BREMEN**  
 FRUSTKONZERNFREI REIN DEUTSCHES UNTERNEHMEN

**Arcona-Ballonräder**  
**Enormer Preisabbau**  
 Fahrräder, Fahrrad- und Motorradzubehör zu noch nie dagewesenen Preisen. — Spezial-Fahrräder schon ab 33., 35., 40., 45., Ballonräder 40., 45., 50., Stern-Räder jetzt bedeutend billiger, 55., 60., verchromt 65., Arcona, die Präzisionsmarke, jetzt schon für 90., verchromt, Brennabor-Ballonräder 70., Stern-Ballonräder 65., 70., 75., Orig. Arcona-Ballonräder 65., bis 115., H. Z. Räder 65., 70., 75., Transport-Räder 78., Gebraucht-Räder 13., 20., 25., 30., 3000 Kinderäder 7.50, 10., 13., 19., Jugendräder 35., in Rollen 0,95, 1,50, Rahmen 15., 18., 20., 23., Fahrrad-, Auto- und Motorradzubehör enorm billig. Nebenzuschüsse 85., 95., Radio — Sprichapparate — Schallplatten — Hosenauswahl. Neuer Katalog nach auswärts gratis.  
**Weltmeister Sawall fährt nur Arcona-Rad.**  
**Ernst Machnow G.m. BERLIN C.**  
 h. H. Weinmeisterstr. 14  
 Filiale: Charlottenburg, Wilscholdstr., Ecke Kantstr. 2. Filiale: Kantstr. 54.  
 Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

**Tabaksturz auf dem Weltmarkt**  
  
**Höchst-Rekord**  
 Stück **6 2/3** 3 Stück 20 g  
 Sie sollen nur haben, zu diesem billigen Preise und zu vertrauen. Sie werden staunen, daß eine so hervorragende Qualität in dieser Preislage überhaupt möglich ist. Wir benutzen die Vorteile des Tabaksturzes auf der ganzen Linie, um einen Höchstrekord an Qualität und Preis zu stellen.

**Kauft Porzellan im Konsum-Warenhaus**

**Autobereifung + Wilhelm Grabs**  
 Vertrieb in- und ausländischer Reifen  
 Autorollen- und Schlauch-Reparatur-  
 Werkstätte / Autorubehör  
**Berlin SW 48, Friedrichstr. 249**  
 Nahe Belle-Alliance-Platz — Tel. F 5 Bergmann 4736

# Unsere Haushaltsabteilungen bieten zum

# JUBILÄUM

50

50



Weingarnitur, Bleikristall, Flächenschliff  
 Rotweingläser ..... 1,35 Sektgläser ..... 1,90  
 Portweingläser ..... 1,20 Römer ..... 1,90  
 Likörgläser ..... 1,10 Bierbecher ..... 1,20



Washingarnitur  
 Steingut, 5teilig, mit Goldrand,  
 es. 36 cm Beckengröße, Garnitur  
 3,45  
 Vase Bleikristall, hand-  
 geschl., ca. 20 cm 1,00



Likörservice  
 4teilig, mit Tablett 2,95  
 Korb tief, Bleikristall,  
 handgeschliffen,  
 ca. 13cm 2,95 15cm 3,95  
 Boxbeutelflasche  
 Bleikristall, handgeschliffen,  
 ca. 1 Liter 1,95 4 Liter 4,90



Gedeck breite Rand-  
 muster, sortierte Farben 0,95  
 Schokoladen-  
 kanne mit Deckel 0,58



Kaffeeservice  
 9teilig, für 6 Per-  
 sonen, m. Streublumen  
 1,95



Porzellansatz  
 mit modernen Streu-  
 ern, bestehend aus 1 Schale  
 und 6 Tellern ..... 6,90



Washingarnitur  
 5teilig, farbig,  
 ca. 30cm Becken-  
 größe ..... 1,95



Satz Salatieren  
 6teilig, bunt Stein-  
 gut ..... 0,65

### Porzellan Fastenform

- Speiseteller weiss, mit Goldrand,  
 tief oder flach .... Stück 0,28, 0,22
- Abendbroteller s. a. z. 0,15
- Kompotteller Stück 0,18, 0,12
- Tafelservice 23teilig,  
 für 6 Personen, Fastenform  
 mit Goldrand ..... 10,50
- Tafelservice 77teilig,  
 für 12 Personen, Streublumen 39,50
- Gedecke mit blauem oder  
 rotem Rand, 2teilig ..... 0,75
- Gedecke 2teilig, Fusaform,  
 mit inlittierter Aetzgoldkante... 2,95
- Washingarnituren  
 Steingut, 5teilig, mit Goldrand,  
 es. 36 cm Beckengröße, Garnitur  
 3,45
- Vorratsschränke Stein-  
 gut, mit 12 Schubkästen ..... Stück 7,90
- Bierbecher geschliff., Stück 0,15
- Käseglocken geschliff., St. 0,95
- Salatschalen geschliff., St. 0,95
- Kompotteller geschliff., St. 0,45
- Limonadenservice  
 7teilig ..... 1,95
- Weingarnitur »Elisabeth«  
 geschliffen, Randmuster
- Römer ..... Stück 0,65
- Sektkelche ..... Stück 0,65
- Rotweingläser ..... Stück 0,48
- Portweingläser ..... Stück 0,48
- Likörschalen ..... Stück 0,48
- Bierbecher ..... Stück 0,45
- Weingarnitur »Zeus«  
 mit geschliffenem blauem Stral
- Sektgläser, Römer, Rotwein-  
 gläser, Portweingläser, Likör-  
 schalen, Bierbecher ..... Stück 0,48

### Bleikristall handgeschliffen

- Bonbonnieren  
 ca. 16 cm, St. 3,95, ca. 13 cm 2,75
- Rahmsätze 3teilig, St. 5,90
- Bowlen mit Teller, Stück 19,75
- Kompotteller ..... Stück 1,65
- Kuchenteller ca. 26 cm, St. 6,50
- Bierkrüge ca. 1 Liter, St. 5,50
- Saffkrüge ca. 1/2 Liter, St. 1,65
- Salatschalen ca. 21 cm, St. 6,75

### Wirtschaftsartikel

- Zinkwannen ca. 100 cm,  
 mit Wulst ..... Stück 9,50
- Zinkzuber ca. 60 cm, mit Ent-  
 leerungsschraube u. Eisenring, St.  
 ca. 170 cm ..... Stück 9,50
- Volksbadewannen  
 ca. 170 cm ..... Stück 9,50
- Rasenmäher 12 Zoll, mit  
 4 Messern ..... Stück 14,75
- Schosskaffeemühlen  
 mit vernickeltem Trichter ..... Stück 1,95
- Mülleimer  
 weiss emailliert ..... Stück 2,45, 1,95
- Broikasten weiss emailliert,  
 für 3 kg Stück 6,90, für 2 kg Stück  
 5,90
- Schmortöpfe Aluminium,  
 mit Deckel, 4 teilig ..... Satz 4,50
- Flötenkessel Aluminium,  
 mit farbigem Griff ..... Stück 1,75
- Wasserkessel  
 Messing verchromt ..... Stück 4,90
- Rosshaarbesen St. 2,75, 1,50
- Rosshaarhandfeger  
 Stück 1,65, 0,95
- Bohner reine Borsten,  
 Stück 4,50, 2,95, 0,95
- Teppichkehrer  
 mit Gummi-Ecken ..... Stück 5,75
- Ess- oder Dessertbestecke  
 mit rostfreier Klinge und ver-  
 chromt. Gabel, Ebenholzheft Paar  
 0,95
- Ess- oder Dessertbestecke  
 mit Kunstborngriff, rost-  
 frei ..... Paar 1,75
- Alpaka, verchromt, mod. Muster
- Esslöffel ..... Stück 0,45
- Kaffeelöffel ..... Stück 0,20
- Kuchenessgabel ..... Stück 0,45
- Essbestecke ..... Paar 1,40
- Dessertbestecke ..... Paar 1,40

### Lampen

- Leselampen Messing  
 poliert oder vernickelt, mit  
 Kartonschirm ..... Stück 9,75
- Speisezimmerkronen  
 mit ca. 70 cm Seiden-  
 schirm und Blende,  
 3- und 5- und  
 2-fl. St. 27,50 2-fl. St. 37,50
- Tischlampen vernickelt,  
 mit Seidenschirm und Druck-  
 schalter ..... Stück 5,90



Nachtischlampe  
 vernickelt, mit  
 Glasglocke ..... 2,95



Herrenzimmerkrone  
 vernickelt,  
 3 flammig 11,75  
 5 flammig 14,75



Broikasten  
 Ahorn-Rahmen,  
 m. Steingutbeh.  
 weiss ..... 6,90  
 dekoriert 7,90



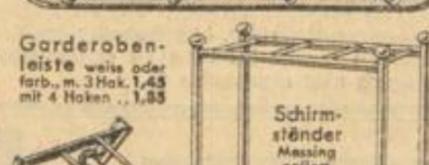
Bratschneide-  
 maschine  
 Rundmesser 2,95  
 rostfrei ..... 4,90



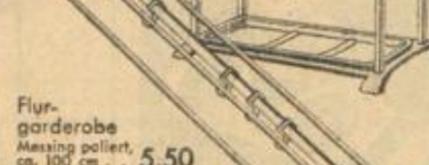
Haushaltwaage mit Lauf-  
 gewicht und vernick. Schalen 7,50



Wand-  
 Kaffeemühle  
 m. geschmi- det.  
 Mahlwerk 2,65



Klosettbürsten-  
 garnitur  
 weiss lackiert 1,25



Badezimmerschrank  
 weiss lackiert ..... 3,90



Garderoben-  
 leiste weiss oder  
 farb., m. 3 Hak. 1,45  
 mit 4 Haken ..... 1,35



Feuer-  
 garderobe  
 Messing poliert,  
 ca. 100 cm ..... 5,50



Gasocher mit 2 Sporbrennern und  
 emaillierter Platte ..... 15,75

In allen übrigen Abteilungen  
 stehen unsere

## Jubiläums- Angebote

in Preis und Qualität einzig da

# Hermann TETZ

Verkauf soweit Vorrat

Mengenabgabe vorbehalten

# Ernst Toller: Spaziergang in Sevilla

„Quien no ha visto Sevilla, no ha visto maravilla.“ — „Wer Sevilla nicht gesehen hat, der hat noch kein Wunder gesehen“, heißt ein alter Spruch.

Auch die Reiseführer preisen Sevilla als die schönste Stadt Spaniens: mir schien sie die einzige, die sich der Fremdenindustrie verkauft hat. Mag sein, daß die Weltausstellung, die reichen Amerikanerinnen, die Schweizer Hoteldirektoren sie ein bißchen verdorben haben, mag sein, daß sie in der „Semana Santa“ und in der Zeit der östlichen „Feria“ ein anderes Gesicht zeigt.

Die Kathedrale ist eines der großartigsten Denkmäler gotischer Kunst, zauberhaft sind die Gärten des Alcazar, orangenblühend, märchenhaft, plätschernd von Springbrunnen, vermunten in unirdischer Stille, ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht, aber das Stadtzentrum ist reizlos, die Nachbarstadt, Cordoba, mit ihren krummen und gewinkelten Gassen, ihren alten Herbergen und vergitterten Erkern, den stillen Plätzen, dem Porto-Brunnen, von dem schon Cervantes berichtet, ist unvergleichlich reiner und schöner.

An den Straßenenden Sevillas stehen unsichtbar überall Laternen mit Schildern „come and see Sevilla“, sichtbar „nisi the kuriaol“, und in den zahllosen Antiquitätenhandlungen wartet echter Plunder auf seine Verlobung nach U.S.W.

Deutschland ist durch ein Bierhaus München vertreten.

Ich gehe die kleinen abseitigen Gassen von Santa Cruz, sehe mir die Patios an, die Innenhöfe der Häuser, die alten Majolikafiesen, die geschmiedeten Gitter mit den vielfältigen und immer verschiedenen Ornamenten, ich sage „buenas dias“ zu Vater, Mutter, Kindern, die dort, nicht in den Stuben, tagsüber leben.

Mit verbundenen Augen kann der Fremde sagen, ob er in Madrid oder in Sevilla spaziert, er braucht nur zu hören. Die Straßenkreise in Madrid sind hart, schrill, im Dreiflang trompetend, die in Sevilla langgezogen, heiser, arabische Kehlgänge, Reflame mit sentimentalem Timbre.

In einem der kleinen Weinkeller, in denen wahre Giganten von Fässern lagern, trinke ich ein Glas Manzanilla, der Käser fragt mich, ob ich Vangostinos, Alnegas, Coracales oder Ostras, Langustinen, Meeresmuscheln, Schnecken oder Garnelen dazu essen will; ein gesegnetes Band.

Draußen treiben Gemüseverkäufer ihre Eitel vorüber. „Di Burro“, rufen sie in kurzen Intervallen.

An einer Ecke streiten sich zwei alte Weiber, ihre Wortastaden steigen höher und höher.

Was ist geschehen? Jedes Viertel hat seine eigene Madonna, jedes Viertel behauptet, die seine sei die schönste, gnadenreichste, wundervollste.

„Wie?“ ruft die Senora Concha. „Sie beleidigen unsere Madonna? Hat sie nicht den tranken Sohn der Senora Velasquez geheilt, der lahm war und hinkte, daß es einen Jammern konnte? Läuft er nicht jetzt wie ein Pferdchen, und hat die Madonna nicht Don Raphael vom Tode errettet, als er von einer Mauer stürzte?“

„Aber ich sage ja nur, daß die Familie, die das große Dos, El Gordo, den Fetten, gewann, vorher unsere Madonna darum angefleht hat. Haben Sie mir nicht selbst erzählt, daß Sie in der letzten Ziehung auch gespielt und Ihrer Madonna eine Wachskerze, faulstiel, geweiht haben? Wo blieb der Gewinn, bitte, wo blieb der Gewinn? Zeigen Sie ihn doch! Und übrigens war Don Raphael betrunken als er von der Mauer fiel, und die Mauer war nicht höher als eine Gartenhecke!“

„Ach, Sie schlechtes Weib, hat Ihre Madonna geholfen, als Sie ein Geschwür plagte? Es wissen schon viele, daß Ihre Madonna...“

Und die Schimpfworte fliegen wie Bälle im Pelotaspiel, kein gutes Haar wird an den Madonnen gelassen. Geiz und schmutziger Charakter wird ihnen vorgeworfen, keine Rittigkeit, die sie nicht begangen haben sollen.

In der Nähe läutet eine Glocke, die Weiber trennen sich, ich folge der einen zu „Ihrer“ Madonna. Die Kirche strahlt im warmen Geleucht der laulenden Wachskerzen, in weißelndem Aelbe, in gestirter Mantilla und köstlichem Schal thronen die Madonna, in der Hand hält sie das Stöckchen des Altalen, das Nachtsymbol des spanischen Bürgermeisters, ihre Brust ist mit einem militärischen Orden dekoriert. Vereine mit Fahnen haben sich vor dem Altar aufgestellt, im hinteren Schiff spielt eine Kapelle, ein Dutzend Sänger mit einem Pfarrer als Dirigenten singt lateinische Hymnen.

Das alte Weibchen kniet nieder und betet eifrig den Rosenkranz. Vielleicht sieht sie die Madonna an, durch ein handgreifliches Wunder den Leuten des Nachbarviertels zu beweisen, wer die beste Madonna ist, sie oder die von drüben.

Nachmittags bin ich bei einem Bildhauer eingeladen. Er führt mich in sein Atelier. In einer finsternen Ecke steht eine Madonna aus Gips. Die Wangen sind bemalt, die Lippen rot gefärbt, die Augenbrauen, wie mir der Schöpfer stolz bedeutet, kunstvoll eingelegte echte Haare. Sie sieht so schön, so süß, so lieblich aus, wie das Volk sie sich wünscht.

„Für eine Kirche in Sevilla?“ frage ich.

„Ein Dorf in der Nachbarschaft hat die Madonna bestellt, aber dann nicht den vereinbarten Preis gezahlt. Die Bauern wollten sie abholen, ich habe sie nicht herausgegeben, erst zahlt, ihr Betrüger, dann kommt ihr eure Madonna bekommen“, schrie ich sie an, und nun steht sie da zwischen dem Gerümpel.“

Arme Madonna.

# Erich K. Schmidt: Der Morgenbesuch

Inge wartete ein wenig am Fahrstuhl, ob nicht jemand käme und sie empörtliche, doch der ganze Treppentur blieb stumm. Inge ging langsam über die Stufen und las auf jeder Etage die Namen der Einwohner, lächelte, wenn sie ihr drohlich erschienen und dachte: was mag geschehen, wenn du an dieser fremden Tür schließt?

Da stand der Name des Pappas und darüber groß und streng: v. Kanow.

Inge klingelte, sie drückte, da alles still blieb, noch einmal energisch das Signal, das sie mit Papa verabredet hatte: kurz, kurz, lang.

Nun öffnete das schwarzhaarige Dienstmädchen.

„So früh schon hier, Inge, o, und wie feil!“ rief Fräulein Kello, hob Inge in ihrem schwarzen Seidenmützchen empot und drückte ihr kräftig die nackten Schenkel.

Inge sträubte sich, sie wollte auf den Boden hinab, sie lief wie ein Bißel über den Teppich der Diele, direkt auf Pappas Schlafzimmer zu.

„Inge, du mußt warten, Papa schläft noch, du darfst hier doch nicht so wild sein! Bleib sofort stehen, Inge, hörst du denn nicht?“ Inge schüttelte die sonnenblonden Locken wild um die Stirn, lockte laut auf und rief: „Papa noch schlafen, jetzt es muß doch bald Mittag sein, wir haben zu Hause schon so lange gefrühstückt!“ und stürzte in Pappas Schlafzimmer hinein.

Eine Tür fiel scharf ins Schloß, ein kleiner Schrei verhallte mildeh diesen Portieren, Inge lief auf das breite Bett ihres Vaters zu, um Papa zu küssen. Doch Papa wandte sich mit umwölter Stirne ab.

„Guten Morgen, Papa, guten Tag, Papa, warum liegst du noch zu Bett, bist du krank? Ich soll dich und Fräulein von Kanow grüßen, Mama findet das Wetter heute himmlisch — ob ihr nicht mitkamt zum Grunewald?“

„Ist das eine Art, hier so hineinzulagen? Wo steckt denn die Kello?“

„Ich bin ihr doch weggehoppft, Papa,“ sagte Inge, halb ängstlich und halb voll naiven Raffinements.

„Hm... also weggehoppft?... Hast du dich für mich so schön gemacht? Ganz in Seide, zieh mal den Mantel aus.“

Inge lächelte ihren Papa siegesicher an:

„Da schau mal, das neue Kleid von Mama.“ — Sie drehte sich im Kreise, der rote Kofscham lag um die nackten Anie.

Inge wagte es nun, sich auf den Bettrand zu setzen, aber als Papa sie lüfte, fuhr sie abwehrend über sein unrasiertes Gesicht.

„Ach, wie du fragst, Papa. Warum bist du noch nicht aufgestanden?“

Inge hob das Käschen.

„Wie es hier duftet“... und, in einer unbewußten Ideenverbindung: „Ist Fräulein von Kanow auch erst so spät aufgestanden?“

„Das weiß ich doch nicht, Kind, wie du fragst,“ sagte der Vater. „Ich habe starke Kopfschmerzen, du mußt wieder nach Hause fahren, Inge.“

Da hörte Inge auf der Diele Fräulein von Kanows Stimme. Sie stürzte zur Tür, das Dienstmädchen sagte: „Jawohl, gnädige Frau.“ Inge stützte Sekundenlang, als sie die Worte hörte und Fräulein von Kanow in einem wehenden weißen Morgenrock sah, aber dann rief sie mit kindlich unbesümmelter Stimme: „Guten Tag, Fräulein von Kanow, Mama läßt grüßen, und der Papa ist krank, wir wollen ihm einen Umfchlag machen.“

Inge zog die Widerstrebende in das Schlafzimmer. Papa fuhr herum, bloßer noch als zuvor schien sein Gesicht, er fuhr Inge an:

„Was machst du heute nur für Dummheiten, Inge, gib Fräulein von Kanow frei, du zerreißt ihr ja noch das Morgenkleid.“

„Lassen Sie doch den kleinen Bildfang,“ sagte Fräulein von Kanow, ihr Gesicht war tiefrot, sie neigte am Haar, das so blond war, als wäre sie Inges Mutter. „Hast du schon gefrühstückt, Inge?“

„Aber längst! Wir schlafen nicht so lange, Mama und ich!“ sagte Inge eifrig und selbstbewußt. „Steh doch auf, bitte, bitte, lieber Papa,“ fügte sie hinzu, und Fräulein von Kanow unterstützte ihre Worte.

„Vielleicht versucht man's, sich zu erheben. Wir wollen Inge doch nicht so enttäuschen und sie wieder davonschicken.“

Aber Inge sah, daß auch ihre vereinten Bitten nicht halfen. Sie blickte auf Fräulein von Kanow, bei der Papa nun schon so lange mochte, weil Pappas Wohnung zu klein wäre. Es gab in Inges Klasse einige Mädchen, die hatten schon öfter gefragt: „Wo wohnt denn nun eigentlich dein Papa?“, worauf Inge gar nichts erwiderte, sondern sich energisch auf den Hacken umdrehte. Aber wenn sie Mama von solchen Fragen erzählte, dann gab es immer einen stillen Abend, ohne Spiel, Musik und sonstigen Zeitvertreib.

Fräulein von Kanow stand am Ende des Bettes, ungeschlüssig, ob sie gehen oder bleiben sollte; sie fragte:

„Was machen wir nun mit Inge? Ihre Mama wird sicher enttäuscht sein, wenn sie allein nach Hause kommt.“

Inge sah, wie Fräulein von Kanow mit den Augen ihren Vater bat, er möchte aufstehen, aber der böse Papa, der in seinem Bett aussah wie ein großer verbogter Junge, war nicht zu erweichen.

„Die Mama soll mir vorher schreiben, wenn wir einen Ausflug machen wollen, ich kann solche Lieberumpelungen nicht leiden.“

Und ich finde sie so schön, dachte Fräulein von Kanow, die längst Pappas Gattin war, nur Inge sollte nichts davon erfahren.

Und nun versuchte die blonde Frau mit einer List den über-raschten Papa umzustimmen, auch sie war zuvor erschrocken aus den Kissen gesprungen, als sie Inge an der Tür hörte.

„Wir müssen Inge nach Hause schicken, der Papa ist doch so krank, daß er heute nicht aufstehen kann, seht du das ein, Inge?“

Man mußte Papa immer zur Opposition reizen, wenn man etwas bei ihm erreichen wollte.

Aber da bemerkte die Kleine, wie neben dem Kopfkissen noch ein zweites ebenso zerdrücktes lag.

Sie hatten in der Ueberrückung vergessen, die Kissen aufeinanderzulegen, und so sehr sich nun auch der Papa bemühte, das Berkämte nachzuholen, so blieb doch eine verräterische Bucht den erstaunten Blicken sichtbar.

Und Inges Kinderaugen wurden groß, als sah sie ein furchtbares Tier über die weißen Betten wandern, ein Biß der Erkenntnis schien ihre Seele zu entzündeln, sie wurde schweigsam und traurig.

Sie hörte in der Erinnerung, doch nun bewußt, wieder eine Türe hart ins Schloß fallen, den unterdrückten Schrei und Fräulein Kellos Worte „Jawohl, gnädige Frau.“

Inge wurde plötzlich zu einem erwachenden Menschen, dem ein Schleier vor den Augen zerriß; sie hörte die merkwürdig neugierigen Fragen der Mädchen auf dem Schulhof, sie erkannte, warum die Mutter manchmal weinte, wenn der Vater zu ihr kam, warum sie zuweilen so nervös lachte.

Sie erinnerte sich einer Szene, da sie sehr lange an Pappas Halle hing, um sie zu trösten, weil Papa so böse fortgegangen war. Damals, es war schon lange her, mußte sie zu Mama sagen, ja, es zwang sie innerlich etwas dazu: „Mama, wenn der Papa auch nicht

bei uns wohnt, so darfst du dich doch niemals scheiden lassen, das ist sehr schlimm.“ Ein älteres Mädchen hatte in der Pause von der Scheidung ihrer eigenen Eltern gesprochen, von allen wurde die Arme bedauert, Scheidung mußte etwas ganz Böses sein... .

D, Inge mußte nun genau, warum die beiden Kopfkissen nebeneinander lagen, warum der Papa so verstimmt war, als sie unerwartet kam, warum man sich immer anmelden mußte.

Sie suchte Fräulein von Kanow mit den Augen, aber vielleicht war diese Dame gar kein Fräulein mehr, vielleicht war sie längst Pappas Frau, und ihre Mama geküßelt.

Es war eine Zeitlang still in dem Schlafzimmer. Inge hörte, wie ihr Papa sich erhob und sagte:

„Nun gut also, Inge, wir wollen alle zusammen mit der Mama in den Grunewald fahren.“

Fräulein von Kanow — oder war es Pappas Frau? — sagte: „Das ist ja fein, in einer halben Stunde sind wir fertig.“ Dabei sah sie aber ängstlich in Inges Augen, die merkwürdig schimmerten. Inge dachte: wenn man diese Frau doch plötzlich hassen könnte, bisher hatte sie sie beinahe wie Papa und Mama geliebt, weil sie immer gut und lustig war. Daß auch Mama sie nicht hasste, sondern immer freundlich von ihr sprach!

Sie löste ihre kleine Faust von der Restkuppel des Bettes, man sah, daß sie eine ganz blosse Haut bekommen hatte. Inge war nur noch von diesem Wunsch erfüllt: nach Hause zu eilen, den Kopf in Pappas Schoß zu legen, zu weinen und sie um die ganze Wahrheit zu bitten.

Aber jetzt mußte sie standhaft sein. Nur nicht zeigen, daß man alles mußte. Papa küssen, der Frau die Hand geben, knicken und davonlaufen, um sich nicht durch Tränen zu verraten.

Inge hörte erstaunte Ausrufe, entsetzte Fragen, als sie mit tonloser Stimme sagte:

„Papa, du darfst nicht aufstehen, wenn du krank bist, wir werden eben heute allein nach dem Grunewald fahren, Mama und ich... Auf Wiedersehen.“

Sie rannte zur Tür, ehe man sie halten konnte, sie sah nichts mehr vor ihren verschwimmenden Blicken.

Die beiden Gatten blieben stumm zurück. Sie sahen einander traurig in die Augen.

## Hans Th. Ziegler: Bedeutung unserer Vornamen

Wie die Familiennamen, so wurden auch die Vornamen ursprünglich keineswegs willkürlich gewählt, sie kennzeichneten vielmehr eine Eigenschaft, einen Zustand oder einen Wunsch ihres Trägers.

In der ersten Zeit der Christianisierung der einzelnen Völker nahm die Kirche in erster Linie die Namen der Apostel und Märtyrer, später auch der Heiligen, in den Kalender auf und verlich sie den Täuflingen je nach ihrer nationalen Zugehörigkeit. Die bekehrten Juden bekamen also hebräische, die Griechen griechische, die Römer lateinische, die Germanen deutsche Taufnamen. Da die Kirche, um ihrer Profanierung vorzubeugen, von Anfang an bemüht war, dem eigentlichen Sinn und Zweck der Namensgebung zu verbleiben, ist die originale sprachliche Bedeutung dieser Namen nach und nach verblöht.

Wir wollen uns hier darauf beschränken, einige der volkstümlichsten Vornamen auf ihre Entstehung und Abstammung hin zu untersuchen und begnügen mit den hebräischen.

Adam, der erste Mensch, heißt ins Deutsche übertragen eigentlich „der Erdenproffene“, Eva soviel wie „Leben“. Anna (chan-nah) ist die „Hohle“, Elifabeth, Elisabeth, die „Gott Verehrende“, Johannes und Johanna „der (die) Bognadete“, Josef(a), Josefine „der (die) Mehererin“, Maria (marjam) „die Bittere“, Michael — „Wer gleicht Gott?“, Thomas — „Zwilling“ und dergleichen.

Dem Griechischen entnommen sind u. a. Agathe, die „Gute“, Agnes, die „Keusche“, Alexander, der „Männerstühende“, Andreas, der „Mannhafte“, Christoph d. m. Christoph = der „Auhänger“ bzw. „Träger“ Christi, Eugen = der „Wohlgeborene“, Georg = der „Erdbearbeiter“, Bauer; Helene ist soviel wie „Strahlende“, Irene „Friedliche“, Julius „der Maßhaltige“, Käthe und Katharina (kathare) die „Keine“, Nikolaus (niko, Sieg, und laos, Volk) „Volksbesieger“, Peter (petros) der „Fels“, Philipp (aus philos, Freund und hippos, Pferd) der „Pferdefreund“, Sophie = „die Weisheit“, Stejan (stéphanos, der Kranz) „Befrängte“, Dora, Dorothea, Theodora) „Gottesgeheim“ u. d. a.

Ebenso zahlreich sind auch die lateinischen Namen, so z. B. Anton nach dem römischen Familiennamen Antonius, August, „der Erhabene“, Beate, Beatrice, ebenso wie Feliz, Felizitas = der (die) „Glückliche“, Cécilie = die „Blinde, Kurzsichtige“, Klara, Märchen (clara) die „Glänzende“, Laura, Lore und Lorenz (Laurentius) der „Lorberecktränge“, Leo = der „Löwe“, Max (maximus) „der Größte“, Moriz (Mauritius) „der Mauer“, Paul (paulus, Klein) der Geringe, Regina = die Königin, Renatus und Renate, Franz, René(e) der (die) „Wiedergeborene“, Urban (von urbs, Stadt), der Städter, Ursula (ursus, Bär), die Bärin, Viktor(ia) und Vinzenz = der Sieger (die Siegerin).

Haben die erwähnten Vornamen aus toten Sprachen gleichsam internationale Vermendung gefunden — natürlich wurden sie jeweils den verschiedenen Zungen angepaßt —, so sind uns außerdem eine ganze Reihe Personalbezeichnungen altheinischen bzw. gotischen und nordischen Ursprungs erhalten geblieben. Wir finden darunter Namen wie Adels, d. h. Edle, Adolf, d. i. Edelwolf, Alfred = „wie ein Elf“, Bernhard = der Bärenstarke, Dietrich (dicit, Volk, und rich, Fürst) der Volksfürst, Erich (nord. eirik) der Kleinherrscher, Erwin (ans era, Ehre, und wini, Freund) Ehrenfreund, Ferdinand hari, Heer, und nand, kühn), der Heeresführer, Franz = der Freie, Friz und Friedrich (aus frida, Frieden, und rich) der Friedensfürst, Gustav (nord. gudstaf), der Kampfleiter, Heinz und Heinrich (von hap, Helm, und rich), der Helmfürst, Herbert (hari-dreht), der „im Heer Glänzende“, Hermann (heri-man), der Heeresmann, Hugo und Hubert (hupa-berath) der „Gedankenglänzende“, Ida = die Arbeit-same, Karl (got. chara), der Mann, Konrad, Runo und Kurt (von kuoni, kühn), der Katskühne, Lothar (slut-hari), der Heeresberühmte, Ludwig (slut-wig), der Kampfberühmte, Oskar (nord. os, Gott, kar, Berg), der Gottespeer, Richard (rich-hart), der starke Fürst, Robert (hrood-berath, der Ruhmglänzende, Rudolf (hrood-wolt), der Ruhmeswolf, Walter (walt-hari) der Heeresgewaltige, Wilhelm (wilo-helm), der durch seinen Willen Beschützende u. d. a.

Vor der Schaffung der Familiennamen war der Vornome also nicht bloßer Schall, vielmehr eine Kennzeichnung der Person, deren Wert heute allerdings fast vollständig verloren gegangen ist. Es wäre deshalb gewagt, auch heute noch behaupten zu wollen: nomen est omen.

Die meisten Fernsprechstellen unter allen europäischen Staaten hat Deutschland, nämlich 3,3 Millionen. Auf 20 Einwohner kommt bei uns eine Sprechstelle.

# Olaf Boulterweck: Die Doktorfrage

Die Kest schludte ein paarmal, wachte sich mit dem feuchten Taschentuch die Tränen fort und sogte traurig:

„Aber ich liebe ihn doch, Vater!“  
Der Waldhofbauer legte die Pfeife, die er gerade stopfen wollte, nachdrücklich und geräuschvoll auf den Tisch. „Du den Zettel liest oder net, das is mir wurscht, verstehst mi! Ueberhaupt, was sind'n dös für neue Moden: ich liebe ihn! Solchen Menschen liebt man eben net! Dös hat's bei mein Großvater net geb'n, dös hat's bei mein Vater net geb'n, und dös gib't bei mir erst recht net, verstehst mi?! Meine Tochter heirat an Landwirt —“

„Aber er ist doch Landwirt, Vater!“  
„An Dreck is er! An Mensch, der wo studiert hat, kann a tüchtiger Schulmeister oder a Tischler sein, aber loan Landwirt net! Landwirtschaft kann man aus loan Buch net lern. . . An Bauer braucht loan Studium net. . . An Bauer braucht Erfahrung, und 'n heißen Kopf, und 'n paar derbe Häute! —“

„Aber Vater, was das anbelangt —“  
„Na, na, 's langt eben net! Und überhaupt: i will und mag den laktierten Affen net zum Schwiegersohn, verstehst mi! Du heiratst 'n net und damit basta! Und dös sog i die: wann du mir nochmal stimmst mit dem Vadel, dem g'scherten, dann — dann —“  
Er suchte nach einer furchtbaren Drohung, fand keine, schlug stattdessen — „Ja, ja!“ — mit der Faust auf den Tisch, griff nach seiner Pfeife und schritt hinaus, daß die Dielen dröhnten.

Aber die Kest hatte denselben Dickhädel wie ihr Vater. Eine Weile starrte sie ihm verdutzt nach. Dann schlug sie ebenfalls und nicht weniger kräftig auf den Tisch:

„Und ich heirate ihn doch! Damit du im Bilde bist!“

Der Waldhofbauer hielt auf Tradition. Und die Tradition verlangte, daß nach glücklich eingebrachter Ernte ein kleines Fest veranstaltet wurde. „Wacht, Seppi,“ sagte der Waldhofbauer zu seinem Großnecht, „die Zeiten san zwar hundsmiserabel, aber die Deut ham sich bei die Sauzig'n tüchtig abplad'n müssen; da woll'n ma uns net lump'n lass'n! . . . Spann den Schimmel an, Seppi, und hol a Fassl Bier! . . . Und dann kannst nachher bei Anauschkommoden a bisserl schmieren, damit die Weibsteut heut abend was zu schwofen kriegen. . .“

— Und sie kriegten „was zu schwofen“. Denn der Seppi hatte tüchtig geschmiert — allerdings weniger die Ziehharmonika, als seine Kehle. Schwitzend sah er in einer Ecke der großen Tenne auf einem Torfballen und suchte seiner „Anauschkommoden“ sähe Wasser- und Pflanzensamen aus dem Leibe zu pressen. Das Instrument hatte zwar deutlich hörbare Symptome von Altersschwäche aufzuweisen, außerdem griff der Seppi hin und wieder ein wenig daneben, aber derartige Entgleisungen wußte er geschickt mit einem lauten „Tuhu!“ zu kaschieren.

Der Waldhofbauer hatte einige benachbarte Großbauern eingeladen, die auch prompt mit ihren Frauen und — hirsatsfähigen Söhnen erschienen waren. Denn die Kest war eine gute Partie. Es wurde ihr eifrig und in einer derben Art der Hof gemacht, und sie durfte nicht einen einzigen Tanz auslassen; trotzdem war sie die einzige auf diesem Fest, die sich nicht amüsierte. Aber als gegen 9 Uhr der Gemeindevorsteher Boigt und sein Sohn Hans in der Tenneneinfahrt auftauchten, strahlte sie plötzlich über das ganze Gesicht.

Der Gemeindevorsteher reichte dem Waldhofbauern die Hand. „A Abend, Schorsch! — Lustig seid's, dös wußt ma schon sag'n. . .“ Und wie zur Entschuldigung fügte er hinzu: „Wir ham uns drob'n auf'm Tannenberg die Rüben angeschaut, der Hans und ich. . . Und auf'm Retourweg ham wir gedacht, wir woll'n mal neinschauen bei dir, Schorsch! —“

„Schon guat!“ knurrte der Waldhofbauer mit einem scheelen Blick auf den Hans: „Schon guat, Krishan. . . Da seht euch her und trinkt a Maß Bier mit uns —“

Der Gemeindevorsteher setzte sich zu den übrigen Bauern an den Tisch, wo man bald in eine hitzige Debatte über Ernte und Getreidepreise verwickelt war, während der Hans etwas abseits mit der Kest ebenfalls ein eifriges Gespräch führte — allerdings nicht über Getreidepreise. . .

Der Waldhofbauer sah es mit wachsendem Jörn. Aber als die beiden gleich darauf engumschlungen einen Walzer tanzten, packte ihn die helle Wut, und er beschloß, dem „laktierten Affen“ gehörig eins auszuwichsen. Raum, daß der Tanz zu Ende war und die beiden am Tisch Platz genommen hatten, räusperte der Waldhofbauer sich und sagte vernehmlich:

„Na, Hansel, tanzen hast ja gelernt in der Stadt. . . Hoffentlich ham's dir auch sonst noch was beigebracht auf die Hochschule. . .?“

„Na, ich denke, ein bißchen schon!“ antwortete der Hans gelassen. „So? Na, dös woll'n wir gleich mal sehn. . . Da, nimm mal den Bleistift — hier hast a Stückl Papier. . . Und nu schreib mal: 3 Kilo Hafer. . .“

„Drei Kilo Hafer!“ wiederholte er ungeduldig, als Hans ihn fragend ansah. „Schreib's hin!“ . . . So! Und jetzt grad darunter, damit du's nachher zusammenzählen kannst: 1 Kilo Häffel!“

Hans zuckte die Achseln, tat aber, wie ihm geheßen. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit diktierte der Waldhofbauer weiter: „Zwei Kilo Heu! . . . Ein halbes Kilo Melasse! . . . Drei Kilo Rüben! . . . 10 Liter Wasser! . . . So, hast alles? Na, dann mach a Strich drunter, und rechne mal aus, wann ein Gaul dös alles z'amm freh'n tuat, wieviel Rohpfeiler er nachher fassen laßt!“

Wie auf Kommando brach ein drüllendes Gelächter los. Der einzige, der nicht lachte, war Hans. Mit krausgezogener Stirn deutete er sich über das Papier und tat so, als ob er eifrig rechnete. Dann stand er langsam und feierlich auf und sagte in die plötzlich eintretende Stille:

„Das macht genau dreihundert und einen halben!“  
„Nanu?“ machte der Bauer verdutzt. „Dreihundert und einen halben? —“  
„Ja, wie wußt'n dös beweisen?“

„Nichts einfacher als das —“ erwiderte Hans freundlich. „Wegen Sie bitte die genauen Mengen ab und geben Sie alles zusammen einem ihrer Pferde zu freisen; Sie haben dann weiter nichts zu tun, als einige Zeit später sorgfältig mitzugählen —!“

Jetzt hatte Hans die Lacher auf seiner Seite.

Der Waldhofbauer kratzte sich hinter dem Ohr. „Da härt's, Freundchen!“ sagte er verdrießlich, „was die jungen Deut heutzutage auf die Hochschulen lernen. . . Wie wie Dummköpfe! Die Quack'n lönn net amal a Ritzgabel richtig anlassen — aber dabei tuon's so, als ob's Gros wach'n hörn mit ihre damische Intelligenz!“  
Er trank seinen Maßtrug in einem Zuge leer, setzte ihn hart und respektvoll auf den Tisch und hinstellte seinen Wiberlacher herausfordernd an: „Wüßtest sagst mir a noch, wievül Ritz a Kuh geb'n tuat, wann's drei Kilo Rüben g'fressen hat, z'mogen dem Stoffwechsel und so, hä?“

Der Hans schmunzelte und sogte sehr gebildet: „Das läßt sich natürlich ohne Kenntnis des jeweiligen Galles nicht mit Bestimmtheit sagen, weil man auch Ruhe individualisieren muß! Man könnte allerdings eine Wahrscheinlichkeitsrechnung aufstellen, wenn man das Alter der betreffenden Kuh berücksichtigt und vor allen Dingen die Zeit weiß, zu der sie zum letztenmal faßte. . . Aber auch Stall, Weide-

möglichkeit, Jahreszeit wären in Erwägung zu ziehen — ja, sogar die Farbe der betreffenden Kuh, weil bekanntlich ein schwarzes Fell die Reflektion der Sonnenstrahlen mehr begünstigt als ein weißes, und darum —!“

„Dös san faule Redensarten!“ unterbrach der Waldhofbauer mit hochrotem Kopf Hansens schöne Rede. „Von solchem faulblöden Gequatsche kann loan Bauer net satt werd'n! Wann du mir meine präzise Frage net präzise beantworten kannst, nachher woach i g'nua! Dann pfeif i auf eure landwirtschaftliche Hochschulen, mei Biaba!“

„Som Gemeindevorsteher abgesehen, der sich neutral verhielt, gaben die übrigen Bauern ihre Zustimmung durch ein beifälliges Gemurmel kund.“

Währenddessen hatte die Kest dem Hans heimlich etwas 'na Ohr geflüstert. Der lachte ein wenig in sich hinein, und sagte dann laut:

„Also gut, ich sehe, daß wir uns auf dieser Basis nicht einigen werden! Darum gestatten Sie mir auch einmal eine Frage: Sie haben hinten im Hof zwei verschiedene Hühnerassen, nämlich schwarze Minoras und weiße amerikanische Leghorns, nicht wahr? Welche Hühner legen nun mehr Eier, die Minoras oder die Leghorns?“

Der Waldhofbauer kratzte sich verdutzt hinter dem Ohr, denn diese Frage kam ihm völlig überraschend; außerdem hatte er sich um das Federvieh nie recht gekümmert. Aber er verlor nicht die Ruhe und sogte diplomatisch:

„Natürlich woach i dös ganz genau. . . Aber warum fragst mi — wüßt dös vüßleicht a berechnen, z'megen die damische Reflektion und son Quatsch?“

## Max Hochdorf: Die taubstummen Maler

Im Café sind sie eine bunte Gesellschaft, Maler, Bildhauer, andere Kunstgenossen, die viel faule Zeit und nichts zum Arbeiten haben. Sie vertreiben sich die Zeit durch Bridge und Domino. Sie belagen es, daß die Welt nicht mehr von ihren Talenten hören will, und sitzen bis zum großen Tage ihres Ruhmes beisammen, mehr gezwungen in den Tag träumend als aus freiem Willen. Im Café ist es behaglich und billig und hell und warm, und da ihre Wohnungen schlecht, feucht, unbehaglich sind, halten sie aus. Sie lieben den Kellner und den Wirt und die postumworbene Ransell am Schenktisch und die vier Mädels, die ihnen täglich Gesellschaft leisten. Die haben auch keinen, an dem ihre Seele hängt. Die Künstler sind wenigstens freundlich und vertraut mit ihnen. Vor den Zigeunern können sie ihr Herz ausschütten, vor ihnen müssen sie sich nicht demütigen. Sie sind ihre Freunde, und die anderen finden sie im Ballhaus und auf der Straße.

Eine von ihnen ist groß und blond. Sie hat in ihrem ganzen Wesen eine gewisse bäuerliche Ungelegenheit, so als wäre sie erst eben eine Kuhmagd gewesen, als wäre sie eben erst durch Zufall in diesen Pariser Kaffeehaus gelandert. Sie hat große, rote Hände, einen derben, festen Gang und eine kleine aufgestülpte Nase. Außerdem sind ihre Haare strohgelb. Das ist an ihr das Merkwürdigste. Somit kann man noch sagen, daß sie beim Lachen mit einer ungläubigen kindlichen Einfachheit aussieht, so, als wenn jede Schrunke ihr unbändiges Vergnügen bereite. Sie kommt am Abend stets so gegen die achte Stunde. Um zehn geht sie dann ohne Gruß fort, weil ihre böse Zeit beginnt.

In diesen zwei Stunden sitzen ihr gegenüber die beiden taubstummen Maler, der Holländer und der Amerikaner; der Amerikaner, der nie einen Krug trinkt, und aus einer echt silbernen Pille seinen Tabak qualmt; der Holländer, der klein, gleich einem Zwerg ist, und nie seinen grauen, riesigen Pflanz vom Kopfe nimmt. Der Holländer ist nämlich ganz taub und fängt zu zittern an, wenn er barhäuptig sitzen muß.

Die taubstummen Maler können sich mit der Blondes nicht unterhalten, da sie noch nicht die Zeichensprache der Stummen gelernt hat. Aber sie magt es nicht, diesen armen Künstlern in die Augen zu blicken. Sie schaut stets an ihnen vorbei. Und wenn sie es so einrichten kann, dann dreht sie ihnen den Rücken zu.

Darüber wurden die beiden nun groß und zornig. Sie gestikulierten erst mild untereinander. Sie hatten sich etwas sehr Nüppiges zu sagen. Dann sprangen sie auf, dann bemächtigte sie sich des jungen, armen Landmädchens, das trotz seines Berufes nichts von den unschuldigen Augen und den roten Backen eingebüßt hat. Das Mädchen mußte ihnen gegenüber Platz nehmen. Die Maler waren beruhigt. Der Amerikaner wollte eine zynische Grimasse machen und der Blondes — sie heißt übrigens ganz nüchtern Charlotte Legend — eine Kuhhand zuwerfen. Da wurde der knirzige Holländer ausgebrochen. Er schob schon den Kermel zurück, um zu einem Faustschlage auszuholen. Da bejähigte ihn der Amerikaner mit einer milden Geste, und die beiden Stummen sind wieder Freunde.

Sie bezahlen zusammen, was Charlotte in den zwei Stunden bis zu ihrem Ausgange verzehrt. Das ist so stille Abmachung unter ihnen. Aber man kann nicht sagen, daß das Mädchen irgendwie unbeschädigt wäre. Sie trinkt ihren Kaffee und weiter nichts. Sie mißt jeden Schluck sorgsam ab, damit sich die ganze Tasse über ihre Zeit verteilt. Selten, daß sie sich ihre Zigarette fordert.

Dann werden die beiden nämlich sehr traurig. Dann schauen sie sich sehr bestürzt an. Ihnen scheint dann, daß ihre Freundin aus dem Gleichgewicht gebracht ist, daß sie mit irgend etwas ihre Verzweiflung wegzublasen hat. Und Charlottes Gemüt soll nicht belastet sein.

In jüngster Zeit haben die Maler ihre Stützenbücher ins Café mitgebracht. Sie zeichnen Charlotte. Von den übrigen Künstlern darf keiner in diese Arbeit sehen. Nur die beiden Stummen gucken sich gegenseitig in die Blätter. Und obwohl ihre Lippen verschlossen sind, und das Wort nicht aus ihrer Kehle dringt, sind die beiden zauberlich bereit. Die Verzückung spricht aus ihnen. Sie sitzen und zeichnen und halten den Bleistift in der Hand mit einer so mühseligen Andacht, als wären sie von einer Inspiration gehamt. Um ihren Mund zuckt eine Freude, wie sie nur ganz Leglüden zuweilen werden kann. Sie nicken sich gegenseitig zu. Sie schütteln sich die Hände, und einmal hat der lange Amerikaner den kleinen Holländer sogar auf die Stirn geküßt.

Die übrigen hat dieses Schauspiel um die Luft zum Wärmen gebracht. Sie werfen die Karten jetzt weniger kräftig auf den Tisch. Sie klappern nicht mehr so aufs Geratewohl mit den Dominosteinen. Sie wollen einfach nicht eine Verurteilung und eine Stille hören, die ihnen komisch, selbst, aber doch heilig ist. Dabei könnten sie Bäume fällen, und die Maler würden doch hierdurch nicht angegriffen werden. Aber so sind wir nun einmal. Wenn uns etwas im Gefühl steckt, wenn wir der Angst leben, daß irgend etwas unseren eigenen Frieden schädigt, dann wollen wir es auch nicht dem anderen ontun. Dieser Hang ist wohl das höchste Menschliche, das schließ-

„Ja,“ sagte der Hans bestimmt; „ich werde Ihnen diese Frage klipp und klar beantworten und auch beweisen — unter einer Bedingung!“

„Ja?“ machte der Waldhofbauer.  
„Unter der Bedingung, daß — die Kest meine Frau wird, wenn ich diese Frage richtig beantworte!“

Der Waldhofbauer küßte die Augen lärmlicher Zusammen mit gespannter Erwartung auf sich gerichtet. „Also guat,“ sagte er bedächtig, „wenn du die Frage klipp und klar und ohne Wenn und Aber beantwortest, und wenn du uns die Antwort beweisen kannst, nachher — nachher magst von mir aus die Kest heirat'n!“ (Insgesamt dachte er, daß man diese Frage niemals einwandfrei beweisen könnte; außerdem war er jetzt schon entschlossen, in jedem Falle steif und fest das Gegenteil zu behaupten.)

„Handschlag darauf?“ fragte Hans vorsichtig.  
„Handschlag!“

„Also dann will ich's sagen: die weißen amerikanischen Leghorns legen die meisten Eier!“

„Ja, aber wie wüßt'n dös beweisen?“  
„Nichts einfacher als das, Schwiegervater!“ lachte der Hans fröhlich. „Ihr habt nur acht schwarze Minoras, aber sechszwanzig weiße Leghorns; es ist doch klar und unübersehbar, daß die 26 weißen Hühner mehr Eier legen als die 8 schwarzen!“

Sei es nun, daß der Seppi mit im Bunde war, sei es, daß er augenblicklich und als erster die Situation erfaßt hatte; er spielte auf der Ziehharmonika einen dröhnenden Tusch und brüllte:

„Hoch lebe das Brautpaar!“

Das junge Volk stimmte begeistert in die Hochrufe ein, Hans gab der Kest einen kräftigen Schmah, und die übrigen klafften sich auf die Schenkel und lachten, daß ihnen die Bäuche wackelten. Und der Waldhofbauer tat das Nüppige, was er tun konnte: er lachte mit.

sich in dem am wenigsten Menschlichen immer noch verborgen liegt. —

Seit einigen Tagen konnten die taubstummen Freunde ohne Stützenbuch ins Café. Sie haben offenbar ihr Werk vollendet. Aber noch eine andere Veränderung ist geschehen. Charlotte Legend erhebt sich nicht mehr um zehn Uhr, um ihrem Gewerbe nachzugehen. Außer dieser Veränderung ist aber noch eine Wandlung zu verzeichnen. Charlotte sitzt nicht mehr den taubstummen Malern gegenüber. Sie sitzt zwischen ihnen auf dem Ledersofa, ja, wahrhaftig, zwischen ihnen, die Blonde mit dem Kinderlachen. An der einen Seite sitzt der lange Amerikaner, an der anderen sitzt der Holländer, der Zwerg.

Die rechte Hand Charlottes hält der Amerikaner, die linke der Holländer. Was ist denn mit diesem Mädchen, das so robust mit dem Glockenschlage zehn auf die Straße ging, gekommen? Sie scherzt mit niemandem mehr. Mit niemandem redet sie mehr in jener frivolen, von Kinderlachen gemilderten Art über ihr Leben und ihr Väter. Sie ist auch stumm geworden, die Freundin der taubstummen Maler. Und auch ernst. Sie hat eine große Feierlichkeit in ihrem Gesicht. So etwa, wie ein junges Mädchen, das nun Braut ist und voll banger Ahnungen empfindet, daß ihr noch viel Geheimnisvolles bevorsteht. Sie blickt mit Verwunderung den Holländer an, mit gleicher Zärtlichkeit und Anbrunst den Amerikaner. Die beiden Freunde aber schmiegen sich an sie, an ihren festen, starken Körper. Der lange Amerikaner legt seinen Kopf auf ihre Schulter. Der kleine Holländer legt seinen Kopf an ihre hohe, lippige Brust. Er hat den riesigen Pflanz, unter dem er stets wie ein Pilz einberging, abgenommen. Und er friert gar nicht mehr. Die blauen, wasserhellen Augen Charlottes ruhen auf diesem nackten, glänzenden Schädel. Sie ist die Braut und die Geliebte der beiden taubstummen Freunde geworden. Sie wird von beiden gleichmäßig angebetet. Aber es gibt keinerlei Eifersucht unter den Malern. Sie teilen sich in Charlotte, die so ruhig einberblickt, so geborgen, so ganz und gar gelüht und zufrieden, als wenn ihr zum ersten Male das Glück aufgegangen wäre.

Es war ein erlebter Konteroband, zu dem sich nur wenige Menschen eingefunden hatten. Man brauchte keine Ohren, damit sich jeder klingende Laut schnell und mächtigst in das entzündete Gemüt hineinsenkte. Die Ohren mußten zum Hören geübt sein, und daher konnte es kommen, daß auch die Ohren eines gewöhnlichen Menschen vor dieser leichten, nicht sinnlich fassbaren Musik in Taubheit blieben. Und im Konzert saßen die blonde Charlotte Legend und ihre beiden taubstummen Liebhaber, die Maler. Sie würden nichts von diesem Reichtum süßer Töne haben, die Armseiligen! Und doch — als das Klavier den Auftakt gab, als die C-Saite der Violine zitterte, da stieg in ihnen die Freude am Musikalischen empor. Sie streichelten die Hände der Geliebten. Und Charlotte rührte sich nicht. Sie blickte zur Decke empor, wie ein Kind etwa, das in den Himmel schaut. Ihr Körper war ganz steif. Nur von Zeit zu Zeit ging ein Rieseln und einen Rinnen durch ihren Körper. Sie schauerte, aber dieses Beben kam aus dem Inneren, von wo es sich ihrem Körper mitteilte, so, daß ihre dicken, blonden Zöpfe erzitterten, daß sich die Ohren bewegten, wie die eines Jägers, der mit hastiger Unerfülltheit das Tönen der Heide aufnimmt. Und die Hände Charlottes zitterten auch. Wenn die Hände eines von Gelehrten geleiteten Menschen in stirkende Bewegung geraten, dann ist es so. Aber die taubstummen Maler, die auch mit Taubheit geschlagen waren, griffen fester nach den Händen ihrer Braut. Nun spürten sie auch die Musik, die aus der Geige quoll, die aus dem Klavier gerufen wurde, diese weiche Harmonie, an der sich nur eine Klare Herz erbaute und kein verzerrtes. Charlottes Herz fand den Rhythmus dieses Gesanges. Der Rhythmus pulste in ihr, und er pulste weiter zu den Geliebten, die ihre Hände hielten. So war mit einem Male die Welt der Töne für diese Kranken lebendig geworden, so hatte sich eine verschlossene Schönheit vor ihren Sinnen aufgetan. Sie hörten, obwohl sie taub waren. Und sie sprachen auch von ihrer Verzückung, indem sie ihre blonde Braut vor allen Menschen küßten. Der lange Amerikaner wußte sich zu dem Mädchen beugen, und er berührte ihre Haare. Der winzige Holländer wußte sich zu ihr hinaufzureden, und er küßte ihre roten Lippen. Alle, die das sahen, waren erstaunt. Sie verstanden es nicht. Sie waren fremd. Die Ohren ihrer Seele waren noch nicht fein genug, um die Musik im Innern der taubstummen Maler zu vernahmen. Das Schöne dieser Mühseligen schwang so kaum mit, um jene seine Schönheit zu begraben, zu deren Erzauberung der junge Violinist loben die Saiten stimmte.

Der eigenartige Farbenwechsel in der Haut des Chamäleons ist ebenfalls vom Licht wie von der Willkür des Tieres abhängig und wird durch wechselnde Ausbreitung zweier verschiedener Pigmentkörnchen unter der Oberhaut erzeugt. Das Chamäleon hat gewöhnlich eine grüne Hautfarbe und kann nur eine bestimmte Reihe von Farben, wie gelbgrün, blaugrün, blaugrau, violett, rotbraun, annehmen, also nicht beliebig dem Körper die Farbe des Gegenstandes geben, auf dem es gerade sitzt; der Farbenwechsel geht langsam und mit einer gewissen Regelmäßigkeit vor sich.



**Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin**  
 Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat  
 Berlin SW 68 Lindenstraße 2 vorn 1 Treppe rechts  
 Wir beteiligen uns heute an der Wahlarbeit in den zuständigen Wohlfahrten.  
**Jungwähler-Kundgebungen „Die Jugend im Preußenkampf“**  
 Donnerstag, 14. April, 19:15 Uhr, im Gartenhof des Gasthaus Friedrichshagen, am Friedrichshagen 10-20, für die Werbebezirke Mitte, Prenzlauer Berg und Pentan, Referent Heinrich Dr. Ernst Fischer. — Freitag, 15. April, 19:15 Uhr, in der Schulaula des Frc. des Kantener Strasse, für die Werbebezirke Tiergarten, Wedding und Reinickendorf, Referent Erich Schmidt. — Die Teilnahme für die in Frage kommenden Gruppen läuft an diesen Tagen aus.  
 Offentliche Jungwählerversammlung Montag, 18. April, 19:15 Uhr, in den Germania-Prachtzalen, Charlottenstr. 110, Referent Heinrich Dr. Ernst Fischer, H. D. R.  
**Heute, Sonntag:**  
 Sportplatz: 11 Uhr Nationalhof, Pflanzstr. 26; Wohlarbeit. — Banauer „Lindenhof“: Wohlarbeit. — Köpenick: 11 Uhr Pflanzstr. 15; Friedrichshagen.

**Kiebitzshagen:** Eintr. 47; Ausstellung „Unser Arbeit“. — **Karlshorst:** Wahlpropaganda. Treffpunkt 9 Uhr bei Adig, am Bahnhof. — **Falkplatz 1:** 9 Uhr bei Frau, Mitte, des Kantener Strasse.  
**Herbertstr. Wedding:** 18 Uhr Heimbach, Turiner Str. Straße (auch Humboldtstr.).  
**Kreuzberg:** Alle Gewerkschaften sollen sich für die Wahlarbeit ihren zuständigen Parteibehörden zur Verfügung.  
**Werbebezirk Reinickendorf:** Das Werbematerial muß bis Dienstag nach Jugendsekretariat abgeholt werden.  
**Morgen, Montag, Kundgebung im Sportpalast, 19:15 Uhr:**  
**Treffpunkte der Abteilungen:**  
 Sportplatz: 19 Uhr Hof, Pflanzstr. — Köpenicker Viertel: 18 Uhr „Rote Zunft“. — Südwesten: 18:30 Uhr vor dem Stern Lindenstr. 4. — Friedrichshagen: 18 Uhr U. Ost, Friedrichshagen. — **Karlshorst:** 18:15 Uhr Hof, Karlshorst. — **Humboldtstr. 15:** Hof, „Rote Zunft“. — **Falkplatz 1:** 17:15 Uhr „Rote Zunft“. — **Tempelhofer:** 18 Uhr Hof, des Kantener Strasse.

(Bertrag): Mittwoch, 13. April, 19:15 Uhr, Dugendheim Charlottenstr. 12 (Saal). — **Schöneberg-Friedenau:** Kundgebung Kolonnenstr. 12, April, 19:15 Uhr. Mitgliederversammlung bei Bürgers, Werderstr. 30. Referent Hans Werner. — **Reinickendorf:** „Kraft auf Wachen“. — **Reinickendorf (Bertrag):** Mittwoch, 13. April, 19:15 Uhr, Heimbach, Dugendheim Bergr. 29.  
**Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Berlin.**  
 Geschäftsstelle: R. O. 43, Juchstr. 4. Telefon: 1-3 Königsplatz 5118.  
 Am 2. April verstarb unser Mitglied Fritz Köster. Sein Andenken werden wie in Ehren halten.  
**Briefkasten der Redaktion.**  
 H. E. 4. Auch eine Tochter ist ihrem Vater gegenüber unterhaltspflichtig, wenn sie dazu nach ihren Einkommens- und Vermögensverhältnissen in der Lage ist. Der Unterhaltspflichtige ist von seiner Unterhaltspflicht nur dann frei, wenn er bei Beschäftigung seiner sonstigen Verpflichtungen ausreichende ist, ohne Befreiung seines handwerklichen Unterhalts den Unterhalt zu gewährleisten. Bestimmte Beiträge oder gar Subsidien sind nicht vorgesehen. — **G. O. Wittenberg:** Ich bin froh, daß sich die freiwillige Weitererziehung für Ehefrauen empfiehlt, wenn man lernt. Wir möchten die Weitererziehung empfehlen, zumal damit zu rechnen ist, daß, wenn die heutige Statistik überwinden ist, wieder günstige Bestimmungen folgt werden. — **H. E. 54:** Eine Sonderregelung für die Benutzung der Reichsbahn kann der Wirt nicht fordern, wenn die festliche Wiese bezahlt wird.

**Borträge, Vereine und Versammlungen**  
**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“**  
 Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebaltsknecht 27-29, Hof 2 22  
 Tiergarten (Ordnung): Wiederbeginn der Turnabende Mittwoch, 13. April, in bekannter Turnhalle. — **Brenzlauer Berg (Jugend):** Dienstag, 12. April, Zusammenkunft an bekannter Stelle. — **Friedrichshagen**

**Wohin gehen wir heute?**

**Staatstheater**  
 Sonntag, den 10. April  
**Staatsoper Unter den Linden**  
 19:15 Uhr  
**Carmen**

Städt. Schauspielhaus  
 Schiller-Theater  
 20 Uhr  
**Nathan der Weise**

**SCALA**  
 Täglich 8 u. 8:15 Uhr / Barbarossa 9256  
**HORACE GOLDIN**  
**WINSTONS** Tausch-Revue  
 Rud. Nelson — Hans Sommer  
 Mary Losseff — The Jovers usw.

**PLAZA**  
 Su. 811, Stg. 2, S. 81-82  
 Tel.: E7 Weidm. 4831  
 Ein Lied der Liebe

**GR. SCHAUSPIELHAUS TÄGL. 8 U.**  
 Heute zum letzten Mal  
**Hoffmanns Erzählungen**  
 Reinhardt-Inszenierung

**Städt. Oper**  
 Charlottenburg  
 Bismarckstraße 34  
 Sonntag, 10. April  
 Tarnus I  
 19:30 Uhr  
**Don Giovanni**

**Theater in der Stresemannstr.**  
 Täglich 8:15 Uhr  
 Walter Rühmann  
**Der Mustergatte**

**Deutsches Theater**  
 8 Uhr  
 Vor  
**Sonnenuntergang**  
 v. Gerh. Hauptmann  
 Regie: Max Reinhardt

**Theater a. Nollendorferplatz**  
 Pallas 7051  
 8:15 Uhr, Stg. 4, 11 Uhr  
**Traum einer Nacht**

**Trabrennen Mariendorf**  
 Montag, den 11. April  
 nachmittags 3 Uhr

**Wintergarten**  
 8.15 Uhr Platz 3434  
 Die neue Varieté-Revue  
 „Fünf im Käsewagen“ mit  
 Ehrlich, Ralmay, Morgan,  
 Theimer, Söneland usw.  
 Heute 2 Vorstellungen  
 4 u. 8.15 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

9:15 Uhr **CASINO-THEATER** 9:15 Uhr  
 Lothringer Straße 37.

Berlins neuestes Operetten-Theater!  
**„Peppina“**  
 Operette in 3 Akten. Musik von R. Stolz  
 Erstkl. Gesangschr. Neue Bühnenausst.  
 Gutschem 1-4 Personen. Parken 20 Pl.  
 Fauteuil 1.— Mark, Sessel 1.50 Mark.

**Rose-Theater**  
 Große Frankfurter Straße 131  
 im Wesen 1 7 522  
 3 und 6 Uhr  
**Die Frau, die jeder sucht**  
 9 Uhr  
 Götter unter sich

**Metropol-Theater**  
 Täglich 8:15 Uhr  
 Curt Götz in  
**Zirkus Aimee**  
 Operette von Curt Götz,  
 Musik von Bennetky

**Circus Busch**  
 Sonntag, den 10. April  
 abends 8:15 Uhr  
**Internationale Ringkämpfe**  
 und Varieté-Programm.  
 Bekanntgabe der  
 Wahlergebnisse

Das neue  
**ZOO-Abonnement**  
 Ab 1. April ein ganzes Jahr gültig  
 Erwachsene . . . 25.- M.  
 Kinder (bis zu 16 Jahren) 15.- M.  
 Denken Sie an die großen Vorteile, die Ihnen ein ständiger Besuch des ZOO bietet.

**HAUS VATERLAND**  
 Vergnügungs-Restaurant  
 Berlins  
 BETRIEB KEMPINSKI

**Rennen zu KARLSHORST**  
 Sonntag, den 10. April, nachm. 3 Uhr  
**Rosenberg-Jagdrennen**

**Swinemünder Gesellschaftshaus**  
 Inhaber: A. KALLIES  
 „Säte frei!“  
 Jeden Donnerstag „eigener Saal“

**Marlene Dietrich**  
 in  
**Schanghai-Express**  
 mit  
**Anna May Wong**  
**Clive Brook**  
 REGIE:  
**Josef von Sternberg**  
 Montag 8 UHR  
**MOZART SAAL**  
 AM NOLLENDORFPLATZ  
 VORVERKAUF PALLAS 0679

**AUFWÄRTS-KONZERT**  
 Am Mittwoch, dem 13. April 1932, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, findet im großen Saal des Berliner Gewerkschaftshauses das schon am ersten Osterfeiertag angekündigte  
**III. AUFWÄRTS-KONZERT**

statt. Es wirken erstklassige Kräfte mit. Die Musik wird ausgeführt vom Kammerorchester des Deutschen Musiker-Verbandes unter Leitung von Paul Müller. Für Stimmung sorgt Karl Boldt. — Eintritt 25 Pfennig.  
 Karten sind im Vorverkauf zu haben im Zimmer 7 des Gewerkschaftshauses, 1 Tr., im Zimmer 33 des Gewerkschaftshauses, 2 Tr., im Zigarrengeschäft von Horsch, Engelsufer 24-25, und im Restaurant des Gewerkschaftshauses. Es ist zweckmäßig, sich rechtzeitig mit Karten zu versorgen.  
 Redaktion des „Aufwärts“, Organ der freien Gewerkschaften Berlins.

**Suchst du**  
 ein spannendes Buch voller Abenteuer?  
**Hier ist es!** — und noch dazu eines, in dem nur die reine Wahrheit berichtet wird:  
**Boris Nikolajewsky: ASEW**  
 Die Geschichte eines Verrats. Dokumente russischer revolutionärer Bewegung. Mit zahlreichen Fotos. 267 Seiten, Ganzleinen.  
 Das Leben des berühmten zaristischen Lockspitzels Asew, der fast ein Jahrzehnt hindurch in der Rolle eines Führers der Sozialrevolutionären Partei Rußlands die furchterlichsten Verbrechen begangen hat — dargestellt auf Grund genauester Kenntnis der Vorgänge, der handelnden Personen und auf Grund eines eingehenden Studiums bisher unbekannter Aktenmaterials.  
 Verlag Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61  
 Preis 4.30 RM (für Mitglied. Sonderpreis)  
 Zu beziehen durch:  
**Der Bücherkreis G. m. b. H.**  
 Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

**Einmalig!**  
 900 qm, direkt an herrlichem Dauerwald gelegen, unweit Zehlendorfer See, für RM 4.30 pro qm unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfr. unt. J. 190 an Vorwärts, Lindenstr. 3.  
**Ratskeller Wedding**  
 Otto Friedrich Schulz  
 Müllerstraße 146 Eingang Limburger Str.  
 Vereinszimmer

**Wichtig für Möbelsuchende!**  
**Großmöbelfabrik**  
 liefert direkt an Private durch uns  
**Speise-, Herren- und Schlafzimmer**  
 (auch Einzelteile) in exotischen Holzarten, poliert, gebeizt und gebeizt. Verschiedene einzelne Musterzimmer werden zu jedem annehmbaren Preis gegen Kasse verschickt. Einzelanfertigungen auf Wunsch. Für 14 solide Werkstattdarbeit wird langjährig garantiert. Bedeutendes Lager vornehmen und mittleren Genies vorhanden. Anfragen möglichst von Kassakäufern und Beschädigung des Musterlagers erbeten.  
**Möbel- und Wohnungsausstattung GmbH.**  
 Berlin O 34, Rönnecker Str. 35  
 Fernsprecher: E 8, Andreas 804  
**Wirklich günstige Preise**

**Westen**  
**Lichterfelder Festsäle**  
 Zehlendorfer Straße 5  
 Naturgarten Tierpark  
 Kinderbelustigungen

**Hasenheide**  
**NEUE WELT**  
 Alt-Berliner-Abend  
 Konzert — Tanz  
 Kabarett

**Kliems Festsäle**  
**Hermannplatz**  
 Konditorei-Café  
**Stüber**  
 Berliner Straße 106  
 am Hermannplatz

**Waldparzellen**  
 Und ohne Abzahlung. Direkt vom Eigentümer! Guter, Bauerland, o. Bauungsw. Keine Mietzinszahlung. 21. Ronatsraten, von 2. — an  
**Siedlung „Waldesruh“ b. Senzig,**  
 nahe dem großen Zeelezer See  
 50 Minuten vom Bahnhof  
**Königswusterhausen**  
 Kurz vor Dorf Gemau am Waldweg, der zur Siedlung führt: großes Schloß, Jagdschlößchen, 40 Min. bis Königswusterhausen 40 Min. Elektrizität 30 Pf.  
**M. Graupner, Berlin SW 29**  
 Solmsstr. 37. Tel. Bergmann 278.  
 Tägliches Besuchen in der Siedlung  
 Berlin-Büro: Tel. Ros. 2021  
 Auskunft auch im Restaurant  
 „Waldesruh“, Joh. Richard-Str.  
 Parteigenossen erhält Vergünst.

**Landparzellen bei Rauen**  
 (Dahmit und Chaussee)  
 n. 1000 qm an, Preis 29.- 60 Pf. p. qm, best. der Gef. Dorchardt, Charlottenb., Bismarckstr. 33. Tel.: J 1 Starnick 372.

**Siedlung Kindelwald**  
 bei Berlin-Hermesdorf  
 Herrliche Hochwald-Grundstücke  
 Prospekte u. Auskünfte Sgl. v. 9-17 Uhr  
 Glonick, Nordbahn,  
 Hallescherstraße 35,  
 Fernruf D 7 Hermesdorf 884.

**Garten- und Rudow**  
 Bauparzellen  
 im Ritterguts-Gelände  
 Verkauf durch: Terrain-Ges. am Yellow-Canal, Rudow-Johannishof, Rudow, Gutshaus, Fernruf Adershof 25. Verkaufshaus Blau-Geb auf dem Gelände. — Linie 47, Haltestelle Stubenrauchstraße.

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufsweige ist die  
**Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich**  
 im Jahre 1884 gegründet (Lichterfelder Ersatzkasse) im Jahre 1884 gegründet  
 die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet  
**Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67** und 300 Verwaltungsstellen im Reich